Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes" Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283. in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang | Poznań (Posen), Sonntag, 10. Januar 1937 | Nr. 7

Die französischen Rüstungskredite

(Von unserem Warschauer Vertreter.)

Die Behandlung der Gesetzesvorlage über die Ermächtigung der polnischen Regierung für die Aufnahme von Krediten zu Rüstungszwecken in Frankreich vor dem Sejm und Senat ist am Freitag, den 8. Januar abgeschlossen worden. In den Darlegungen der Berichterstatter und des Finanzministers vor den beiden Kammern des Parlaments und den Ausschüssen sind eine Reihe von Angaben über das Kreditabkommen mit Frankreich gemacht worden, die verschiedene Unklarheiten beseitigt und einen Ueberblick über die Zusammensetzung der Kredite gegeben haben. Doch trotz der Breite der Ausführungen von amtlicher Seite bleiben für die Oeffentlichkeit noch verschiedene Unklarheiten bestehen. So sind vor allem die bisher veröffentlichten Angaben über die Verzinsung und Fälligkeit der Kredite so allgemein gehalten, daß nicht genau zu erkennen ist, in welcher Höhe die einzelnen Teilbeträge zu verzinsen sind und welche Beträge an den — ebenfalls nur ungefähr angegebenen — Fälligkeitsterminen zur Zahlung kommen werden. Dadurch ist es unmöglich gemacht, zu erkennen, in welcher Höhe der Staatshaushalt durch das Kreditabkommen für die Zukunft belastet wird. Die Ziffern, die hierzu genannt sind, sind so unbestimmt gehalten, daß eine zuverlässige Beurteilung für den Außenstehenden nicht möglich ist.

Das Kreditabkommen hat für Polen eine dreifache Bedeutung: eine militärische, eine politische und eine wirtschaftliche. Von dem Gesamtbetrag der Kredite in Höhe von 2,6 Milliarden Złoty sind 2,06 Milliarden Złoty unmittelbar für Rüstungszwecke bestimmt und die restlichen 540 Mill. Złoty dienen dem Ausbau der Oberschlesien—Gdingen-Bahn, die ebensosehr eine strategische wie wirtschaftliche Bedeutung hat. Es ist verständlich, daß über die Verwendung der Rüstungskredite im einzelnen keine näheren Angaben gemacht werden. Man hat im Parlament lediglich erklärt, daß die Kredite ausschließlich für eine Verstärkung der Landes v e r t e i d i g u n g verwandt werden sollen und man nicht am allgemeinen Wettrüsten teilzunehmen gedenke.

Politisch zeigt das Kreditabkommen zwischen Polen und Frankreich die Wiederaufnahme engerer Beziehungen zwischen beiden Staaten, zwischen denen sich in den letzten Jahren eine deutliche Abkühlung gezeigt hatte. Man darf bei dieser erneuten Annäherung Polens an Frankreich aber nicht verkennen, daß das internationale Kräfteverhältnis gegenüber der früheren Zeit einen grundsätzlichen Wandel erfahren hat und daß das Zusammenspiel der beiden Bündnispartner sich nicht mehr auf der gleichen Ebene abspielen wird, wie in früheren Jahren. Die Bindung an Frankreich, zu der Polen früher infolge der gespannten Beziehungen zu seinen beiden großen Nachbarn Deutschland und der Sowjetunion lange Zeit gezwungen war, ist in den letzten Jahren durch den Abschluß eines Nichtangriffvertrages mit der Sowjetunion und dann vor allem durch den Zehnjahrespakt mit dem Deutschen Reich fortgefallen. Polen ist dadurch außenpolitisch beweglicher geworden, so daß es seinen Bündnispartner Frankreich jetzt mit einer ungleich größeren Selbständigkeit entgegentreten kann. Frankreich hat deshalb auch bei den Anleiheverhandlungen darauf verzichten müssen, Polen — ähnlich wie die Tschechoslowakei — zum Anschluß an sein Bündnis mit der Sowjetunion zu bewegen. Eine solche Forderung, wie sie seinerzeit noch Barthou stellte, war unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu einer Unmöglichkeit geworden.

Die wirtschaftliche Bedeutung der französischen Kredite für Polen ist eine doppelte: einmal werden dem Staatshaushalt flüssige Mittel zur Verfügung gestellt, während zum anderen die Zahlungsbilanz entlastet wird. Die Mittel, die der polnische Staat von Frankreich erhält, sind zwar bereits für zusätzliche Rüstungsausgaben bestimmt, doch ihre Verwendung wird keineswegs nur der Rüstungsindustrie zugute kommen. Allein schon von dem erwarteten Ansteigen der Beschäftigung in den kriegswirtschaftlichen Unternehmungen ist in den weiteren Auswirkungen eine allgemeine Stützung der wirtschaftlichen Entwicklung zu erwarten. Außerdem bedeutet der Zugang an Barbeträgen im Staatshaushalt eine wesentliche Erleichterung, die geeignet ist, der Verknappung an flüssigen Mitteln entgegenzuwirken. Auf diese Weise kann es möglich sein, daß der polnische Staat sein Investitionsprogramm in diesem und in den kommenden Jahren ohne stärkere Rückgriffe auf den privaten Geldmarkt weiter fortsetzt. Für die polnische Zahlungsbilanz wird durch das Kreditabkommen eine entscheidende Erleichterung geschaffen. Nachdem in den letzten Monaten durch die fortschreitende Verschlechterung der Handelsbilanz, die bereits zeitweilig Einfuhrüberschüsse aufgewiesen hatte, eine sehr ernste Lage geschaffen war, geben jetzt die erwarteten Devisenzuflüsse aus den französischen Krediten wieder eine größere Sicherheit. Es war wahrscheinlich gerade die ungünstige Entwicklung der Handelsbilanz, welche die polnische Regierung bewogen hat, dafür Sorge zu tragen, daß aus dem französischen Kredite schon in den nächsten Wochen ein größerer Betrag in Gold zur Verfügung gestellt wird.

Dr. H. P.

Deutsches Ultimatum n'cht beachtet

Keine Antwort aus Valencia

Deutschland zieht die Konsequenzen

Berlin, 8. Januar. **Auf das vom Admiral der deutschen Seestreitkräfte in Spanien an die roten Machthaber in Valencia gerichtete, bis 8. Januar, 8 Uhr vormittags, befristete Angebot bezüglich des Austausches der Restladung und des Passagiers des deutschen Dampfers „Palos" gegen die beiden aufgebrachten roten Handelsschiffe „Aragon" und „Marta Junquera" ist keine Antwort eingegangen.**

Die deutsche Reichsregierung wird nunmehr in Ausführung der angekündigten Maßnahmen über die beiden Dampfer verfügen.

*

Zur Beschlagnahme der „Palos" hatte die „Morning Post" am 4. Januar ausgeführt: „Nachdem man das deutsche Schiff, das von spanischen Schiffen aufgegriffen war, freigelassen hatte, war kein Grund zur Zurückhaltung eines Teiles der Fracht und eines der Passagiere.

Die Verweigerung von mehr als teilweiser Genugtuung für den klaren Verstoß war eine glatte und ganz unnötige Provokation, die nicht gut geduldet werden, wie sie auch nicht übersehen werden konnte."

Zu den deutschen Gegenmaßnahmen bemerkt das gleiche Blatt: „Gerade solche Handlungsweise könnte sehr wohl unsere eigene Regierung unter ähnlichen Umständen gewählt haben und hat sie tatsächlich in der Vergangenheit vorgenommen. Während des amerikanischen Bürgerkriegs griffen Kreuzer der Bundesregierung auf hoher See den britischen Postdampfer „Trent" auf und entführten zwei Bundesagenten, Mason und Slidell, welche Bordpassagiere waren. Die britische Regierung trieb ihren Protest gegen diese Handlung bis auf die hohe Spitze der Kriegserklärung, als die Bundesregierung nachgab und die Gefangenen wieder auslieferte."

So bestätigt auch das angesehene englische Blatt, daß Deutschland seine Gegenmaßnahmen im „Palos"-Fall streng im Rahmen des Notwendigen und Angemessenen gehalten hat.

Die Kämp'e vor Madrid

Der große Angriff, den die Legionäre gestern vormittag 9 Uhr auf die Höhen von Humera und Pozuelo aufgenommen haben, hat sie nach harten Kämpfen in den Besitz der Höhen und der Ortschaften gleichen Namens gebracht. Die Legionäre haben sich mit größter Bravour geschlagen und einen Kampf geliefert, der in der bisherigen Geschichte des spanischen Krieges noch kein Gegenspiel hat. Die französischen Beobachter heben hervor, daß sie einen Gegner niederzukämpfen hatten, der sich in einem völlig ausgebauten Grabennetz festgesetzt hatte und sich fast ausnahmslos auf der Stelle töten ließ, anstatt zu weichen.

Ein Offizier aus der Umgebung General Molas hat dem Vertreter der Agence Havas folgende Erklärung abgegeben: „Nach unserer Meinung werden die heutigen Kämpfe ihren Platz in der Geschichte Spaniens erhalten. Die Roten haben sich noch nie so geschlagen, und unsere Truppen sind nie mit größerem Elan vorgegangen. Unser Erfolg ist, wir müssen es gestehen, teuer erkauft worden. Aber wir haben nie zu hoffen gewagt, daß er so vollständig sein würde. Im Nordwesten Madrids ist die Partie gewonnen, wie Sie bald sehen werden ..."

Die Front der Bolschewisten erschüttert

Paris, 8. Januar. Die durch die letzten bedeutenden Fortschritte der nationalen Angriffstruppen in die Zange genommene rote Guadaramafront bröckelt Stück für Stück ab. Den roten Milizen im Nordwesten und Norden Madrids bleibt jetzt nur noch ein einziger Ausweg in östlicher Richtung offen.

Die rote Miliz zieht sich allmählich gegen Villalba und Torrelodones zurück, den Knotenpunkten der Saumpfade, die über Colmenar zu den Heerstraßen nach Norden und Osten führen. Diese sind vorläufig noch von roten Horden besetzt. Die Angriffskolonnen gehen im Norden von Las Rozas jetzt bei Torrelodones und Villalba und im Süden von Pozuelo und Aravaca gegen die kleine Stadt El Pardo vor. Die roten Milizen, die dort noch Widerstand leisten, werden in kurzer Zeit im Abschnitt von Colmenar im Norden der Hauptstadt eingekreist sein, wo Gegenwehr sehr schwierig ist. Die nationalen Gebirgstruppen in den Bergstellungen der Guadarrama, die bisher noch nicht in Aktion getreten sind, können dann in die Operationen eingreifen, gegen die östlichen Ausgänge von Madrid vorgehen und die Verbindung mit den gegen El Pardo nördlich der Hauptstadt operierenden Heeresteilen herstellen.

Port Bou beschossen

Paris, 8. Januar. Heute vormittag 8 Uhr erschienen zwei Kreuzer, welche die nationale Flagge gesetzt hatten, vor Port Bou und Culera. Sie gaben auf die Hafenanlagen, den Bahnhof und die Eisenbahnlinien etwa 40 Schüsse ab.

Die Einschläge der Granaten konnten von der französischen Grenze her deutlich beobachtet werden. Da die Milizen den Verkehr mit Perpignan jedoch sofort unterbrachen, war es noch nicht möglich, die Zahl der Opfer und den Umfang der Schäden festzustellen. Man schließt aus der Tatsache der Grenzsperre jedoch, daß sie erheblich gewesen sein müssen.

Die Madrider englische Botschaft von Fliegerbomben getroffen

Der Militärattaché verletzt

London, 9. Januar. Reuter berichtet aus Madrid, daß die britische Botschaft bei einem Luftangriff am Freitag von Fliegerbomben getroffen worden sei. Unter den Verletzten befindet sich der englische Militärattaché, Kapitän Edwin Christopher Lance.

Bauernaufstand gegen das bolschewistische Schreckensregiment

Salamanca, 8. Januar. Der bei Alicante ausgebrochene Aufstand der Landbevölkerung gegen das bolschewistische Schreckensregiment hat sich nach Mitteilung des nationalen Senders auf zahlreiche Orte an der Lewante-Küste bis nach Valencia ausgedehnt. Die roten Oberhäuptlinge haben sich bereits genötigt gesehen, starke Milizaufgebote in die Provinz zu entsenden, da die Bauern sich weiterhin gegen die Erpressung ihrer landwirtschaftlichen Produkte wehren und alle Steuerzahlungen verweigern. Bei Eintreffen der roten Horden aus Valencia entstehen überall heftige Schießereien, die bis jetzt schon zahlreiche Tote und Verwundete gefordert haben.

Keinen weitere Kriegsmaterialverschiffungen

Washington, Januar. Das Staatsdepartement erklärte am Donnerstag, daß die am Mittwoch abgegangene Sendung nach Spanien nur aus 8 Flugzeugen und einem Motor im Werte von insgesamt 720 000 Dollar bestanden habe, während der Exporteur den Rest des Auftrages im Werte von über 2 Millionen Dollar am Kai zurücklassen mußte, weil er für die Abfahrt des spanischen Dampfers nicht rechtzeitig genug verpackt werden konnte. Weitere Verschiffungen nach Spanien würden jedoch von keinem Hafen der Vereinigten Staaten mehr erfolgen können.

Errichtung einer riesigen Waffenfabrik in Lancashire

London, 8. Januar. Die Evening Standard berichtet, daß die britische Regierung nunmehr den Auftrag für die Errichtung einer Waffenfabrik in Chorley in Lancashire gegeben habe. Es handelt sich um die größte Geschoßfabrik, die je in Auftrag gegeben worden sei. Die Errichtung der Gebäude werde allein 96 Millionen Złoty kosten und der Bau der Maschinenanlage weitere 48 Millionen. Die Fertigstellung der Fabrik werde zwei volle Jahre dauern.

Vierjahres-Plan in Polen

Nach einer Meldung aus Warschau soll demnächst, vielleicht schon im Laufe der nächsten Woche, im Sejm ein Gesetzentwurf eingebracht werden. der Einzelheiten des Vierjahresplanes für Investitionen enthalten wird. Zur Begründung der Vorlage soll im Sejmplenum der stellvertretende Ministerpräsident Kwiatkowski das Wort ergreifen. Wie man in Sejmkreisen annimmt, wird der Investitionsplan wahrscheinlich schon zwischen dem 15. und 20. Januar auf die Tagesordnung des Sejms gesetzt werden.

Militärisches Standgerichtsverfahren in Polen

Warschau, 9. Januar. Wie die „Gazeta Polska“ aus Krakau meldet, ist dort durch Maueranschlag eine Verordnung des Kriegsministers über das militärische Standgerichtsverfahren bekanntgegeben worden.

Dem standgerichtlichen Verfahren unterliegen Verbrechen gegen den Staat, gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, gegen die Sicherheit des Staates u. ä. Wer nach Veröffentlichung dieser Anordnung sich derartiger Verbrechen schuldig mache, werde vor das Standgericht gestellt und mit dem Tode durch Erschießen bestraft.

Haushaltsüberschuß im Dezember

Der Staatshaushalt schloß im Dezember auf der Einnahmenseite mit 192,8 Millionen und auf der Ausgabenseite mit 192,2 Millionen Zl. Es ist also ein Ueberschuß von 0,6 Millionen Zloty zu verzeichnen. Der Ueberschuß für die Zeit von April bis Dezember 1936 beträgt zusammen 2,6 Millionen Zloty. In derselben Zeit des Vorjahres war ein Defizit von 231 Millionen Zloty zu verzeichnen.

Smigly-Rydz wieder im Amt

Nach längerer Unpäßlichkeit ist Marschall Smigly-Rydz wieder hergestellt und hat seine Amtsgeschäfte in vollem Umfange wieder übernommen. Eine Halskrankheit hatte ihn gezwungen, eine Zeitlang niemanden zu empfangen. Er hat bekanntlich auch nicht am Neujahrsempfang im Schlosse teilgenommen. Der Marschall soll sich demnächst zu einer mehrwöchigen Erholung nach Zakopane begeben.

„Von Polen belegt“

Am Warschauer Polytechnikum sind die Vorlesungen in vollem Gange. Auf den Pulten der für die polnischen Studenten bestimmten Sitze wurden Karten angebracht mit der Aufschrift „Von einem Polen eingenommener Platz“. Die Juden wollten in demonstrativer Weise gerade diese Plätze einnehmen, wurden aber daran gehindert.

Die Vorlesungen und Uebungen an der Universität beginnen am kommenden Montag.

Luftsperrgebiet zwischen Oder und Warthe

Berlin, 8 Januar. Nach einer im Reichsanzeiger veröffentlichten Polizeiverordnung ist der Luftraum zwischen Oder und Warthe bis auf weiteres für Luftfahrzeuge gesperrt worden.

Das gesperrte Gebiet wird begrenzt im Süden: durch die Oder zwischen Crossen und Tschicherzig, im Osten: durch die Verbindungslinie der Orte Tschicherzig—Züllichau—Brätz—Prittisch—Schnittpunkt der Warthe mit der Verlängerung der Linie Brätz—Prittisch, im Norden durch die Warthe zwischen dem genannten Schnittpunkt und Landsberg, im Westen: durch die Verbindungslinie der Orte Landsberg—Zielenzig—Sternberg—Crossen.

Das Verbot gilt nicht für Luftfahrzeuge der Luftwaffe. Weitere Ausnahmen kann der Reichsminister der Luftfahrt genehmigen.

Die nach Polen fliegenden oder aus Polen kommenden Luftfahrzeuge, die über die deutsch-polnische Einflugszone bei Bentschen fliegen, haben das Sperrgebiet entweder nördlich auf dem rechten Warthe-Ufer oder südlich auf dem linken Oder-Ufer zu umfliegen.

Zuwiderhandelnde werden nach den Bestimmungen des Luftverkehrsgesetzes bestraft, sofern nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Türkische Vorschläge zur Lösung der Alexandrette-Frage

Ankara, 9. Januar. Wie zu einer Unterredung des Unterstaatssekretärs im französischen Außenministerium, Vienot, mit dem türkischen Botschafter in Paris berichtet wird, ist die Türkei von Frankreich ersucht worden. die türkischen Vorschläge in der Alexandrette-Frage in ausführlicher Form darzulegen. Man wolle dann nach einer Lösung suchen, die beide Parteien zufriedenstelle. Die türkischen Vorschläge werden Paris sofort übermittelt werden.

Starkes Echo der deutschen und italienischen Antwort

Die Wirksamkeit der deutsch-italienischen Zusammenarbeit

Die Antworten vor dem englischen Ministerrat

London, 8. Januar. Die Ministerbesprechung am Freitag nachmittag dauerte 1½ Stunden. Dem Vernehmen nach, wurden in dieser Sitzung die deutsche und die italienische Antwort besprochen. Es ist wahrscheinlich, daß diese Frage in der Kabinettssitzung vom nächsten Mittwoch noch einmal erörtert werden wird. Man hofft, inzwischen einen Plan für die Entfernung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien ausarbeiten zu können.

Die Vorschläge durchaus durchführbar

Die Auffassung in den politischen Kreisen Roms.

Rom, 8. Januar. Nach den von Italien und Deutschland erteilten Antworten auf den französisch-englischen Schritt zur Freiwilligenfrage können, wie man in italienischen politischen Kreisen am Freitag abend betont, die übrigen Regierungen ihren guten Willen beweisen, da die von Rom und Berlin gemachten Vorschläge restlos durchführbar seien. Es werde Sache des Londoner Nichteinmischungskomitees sein müssen, entsprechende Maßnahmen zu treffen. Italien sei, so wird hinzugefügt, bereit, auch jeden anderen Vorschlag zu prüfen, der eine vollständige Nichteinmischung sicherstelle.

Die Frage der Freiwilligen stehe heute zwar an erster Stelle, ihre Lösung werde aber nutzlos bleiben, wenn nicht auch die übrigen Fragen der sogenannten indirekten Einmischung schnellstens eine Lösung erfahren.

Ohne sich falschen Hoffnungen hinzugeben, will man in diesen Kreisen doch einige Anzeichen dafür haben, daß die Gefahren des Bolschewismus für Europa und das Mittelmeer bei der englischen Regierung zunehmende Beachtung finden. Im übrigen sei die italienische Spanienpolitik in keiner Weise auf die Einsetzung eines faschistischen Regimes, sondern darauf gerichtet, daß die nationale Regierung des Generals Franco als eine Regierung der Ordnung und Autorität, die bereits die große Mehrheit des spanischen Volkes hinter sich habe, sich endgültig durchsetzen könne.

Gemeinsame deutsch-italienische Front

Rom, 8. Januar. Die vollkommene Uebereinstimmung von Rom und Berlin in ihrer Stellungnahme zur Freiwilligenfrage in Spanien wird auch von der römischen Abendpresse bei Besprechung der italienischen und der deutschen Antwort als eine der festen Tatsachen der internationalen Lage gewürdigt.

Beide Antworten, so führt der Direktor des „Giornale d'Italia“ aus, bringen den gleichen Gedankengang, die gleichen Argumente und die gleichen Schlußfolgerungen und geben damit einen neuen Beweis für die beständige politische und diplomatische Zusammenarbeit zwischen Italien und Deutschland und zugleich der gemeinsamen Front, die zwischen den beiden Nationen im Hinblick auf die spanische Frage entstanden ist.

Das Freiwilligenproblem, so fährt das halbamtliche Blatt fort, sei heute nicht mehr so einfach, wie es die französisch-englische Note darstellen wolle, da ja inzwischen das ursprüngliche Kräfteverhältnis im spanischen Bürgerkrieg durch die halboffenen Türen an der spanisch-französischen Grenze und die gewaltigen Waffenlieferungen und Freiwilligentransporte Frankreichs und seines sowjetrussischen Verbündeten zuungunsten der nationalen Bewegung verfälscht worden sei.

Eine wirkliche Nichteinmischung könne im übrigen nicht bei der Freiwilligenfrage halt machen, sondern müsse sich auf alle anderen Formen der Einmischung, so vor allem der finanziellen und propagandistischen ausdehnen.

Dazu sei eine genaue Kontrolle erforderlich die jedoch besonders auf dem Landweg an der französisch-spanischen Grenze nicht leicht sei. Für den Seeweg sei ein beträchtliches Aufgebot von internationalen Flottenkräften erforderlich. Diese Kontrolle erfordere für den Seeweg und für den Landweg eine „internationale Waffe“ die Handstreiche der Organisatoren des Schmuggelgeschäfts verhindern könne. Wenn aber diese Kontrolle fehle, so sei es nutzlos über neue internationale Abmachungen für Spanien zu sprechen. Italien werde dann die Freiheit einer Stellungnahme zu den Ereignissen in Spanien zurücknehmen können.

Verständige französische Stimmen

Paris, 8. Januar. Die Pariser Abendpresse ist sich in dem Urteil einig, daß die Antworten aus Berlin und Rom günstiger ausgefallen seien, als es gewisse ausländische Blätter angekündigt hätten.

Der „Temps“ schreibt, man könne also hoffen, daß durch die Antworten wenigstens jedes unmittelbare Eingreifen ausgeschaltet werde. Wenn Berlin allerdings die Rückziehung aller fremdländischen Elemente aus Spanien zur Vorbedingung eines neuen Abkommens machen solle, würde dadurch eine Verständigung ziemlich schwierig gestaltet werden. Man dürfe von den Umständen nicht mehr verlangen, als sie hergeben können. Das auf französisches Betreiben zustande gekommene Nichteinmischungsabkommen bezeichnet das Blatt als nicht vollkommen, aber als brauchbare Basis für eine neue vollständigere Gesamtaktion, die man gegenwärtig ins Auge fasse. Daß sich diese unter guten Bedingungen entwickele, hänge vor allem von der Lage in Spanien selbst ab.

Es stehe fest, daß Deutschland und Italien nicht die Bildung eines revolutionären Staates in Spanien dulden würden, der der kommunistischen Internationale hörig ist.

Bemerkenswerterweise stellt das Blatt schließlich fest, daß die spanische Krise in einem wahren Geist europäischer Zusammenarbeit also erst dann beigelegt werden könne, wenn eine derartige Möglichkeit endgültig ausgeschaltet wird.

Die „Information“ schreibt, die deutsche und die italienische Antwort seien in der Beanstandung der französisch-englischen Vorgangsweise gleich. Beide Antworten nähmen löblicherweise den französisch-englischen Vorschlag wegen der Freiwilligen in Spanien an, stellten aber Bedingungen, die — praktisch gesehen — Frankreich und England zwingen würden, ihre Verfassung zu ändern und die Freiheiten zu beschränken, an denen sie festhalten wollten.

Auch das „Journal des Debats“ stellt fest, daß die deutsche wie die italienische Antwort Frankreich und England die gleichen Vorwürfe mache und die gleichen Bedingungen stelle. Nicht ohne Bedeutung sei immerhin, daß sich beide Regierungen bereit erklären, die Nichteinmischungspolitik wirksamer zu gestalten.

Das Blatt fordert, daß London und Paris nun erst einmal dafür sorgen, ihren guten Willen auch in die Tat umzusetzen und ihre Worte mit ihren Taten in Einklang zu bringen.

Man müsse zunächst einmal den Mut haben, anzuerkennen, daß nicht alle Kritik, die die deutsche und die italienische Note enthält, unbegründet sei.

„Einmischung unerläßlich“!

Zynische Frechheit Moskaus.

London, 9. Januar. Ein Bericht des Korrespondenten der „Morning Post“ aus Riga zeigt deutlich, wie wenig Moskau an die Nichteinmischungsbedingungen zu halten beabsichtigt, und daß es alles tun wird, um die Bolschewisierung Spaniens auch weiter zu fördern.

Moskau lehne, so heißt es in dem Bericht, die Antworten Deutschlands und Italiens auf den englisch-französischen Schritt in der Freiwilligenfrage scharf ab und begründe diese Haltung damit,

daß britische, französische und sowjetrussische „Freiwillige sowie Kriegsgerät für die Aufrechterhaltung der Demokratie in Spanien unerläßlich seien“.

In Moskau werde schon jetzt allgemein erklärt, daß die Sowjetregierung ohne Rücksicht auf das, was sie vielleicht versprechen müsse, nicht einen einzigen Soldaten zurückrufen oder ein einziges Maschinengewehr oder Geschütz zurückholen werde. Die Sowjetregierung sei außerdem überzeugt davon, daß Frankreich ebenso handeln werde. Aus dem Bericht des Korrespondenten der „Morning Post“ geht weiter hervor, daß Moskau London die Rolle zudenke, Ausschüsse einzuberufen und den Austausch von Noten zu besorgen, während Sowjetrußland und Frankreich „praktische Maßnahmen“ durchführen würden.

Die Blockade ein Skandal

Scharfe italienische Stellungnahme gegen den Blockadevorschlag.

Rom, 8. Januar. Mit bemerkenswerter Schärfe wenden sich die römischen Blätter gegen den in französischen und englischen Linkskreisen gleichzeitig aufgetauchten Vorschlag einer Blockade der spanischen Küsten. „Tribuna“ schreibt in ihrem Leitartikel,

die Kommunistenfreunde in England und Frankreich versuchten wiederum, auf ihre Regierungen mit allen Mitteln einen Druck auszuüben, damit in ihrem Sinne gehandelt werde.

Die Diktatur der Straße, der Logenbrüder und der Klubs bestürme heute in Frankreich die Staatsorgane, um die Außenpolitik im Sinne ihrer Parteigänger zu beeinflussen. Auch die englischen Liberalen und Labour-Leute hätten sich begeistert auf diese Anregung der Blockade gestürzt, um zusammen mit den französischen Kommunisten und Bolschewistenfreunden die Gelegenheit auszunützen und gegen das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien Sturm zu laufen.

Das Frankreich der Jouhaux und Thorez, das bekanntlich mit der Einmischung begonnen habe, mache alle Anstrengungen, um die Politik der sogenannten Nichteinmischung aufrechtzuerhalten.

Dieser Skandal solle weiterhin bestehen bleiben, damit unter der Flagge der falschen Nichteinmischung den spanischen Marxisten weiterhin geholfen werden könne.

Neuer Aufstand in China

Die ersten Kämpfe bereits im Gange

Peiping, 8. Januar. **Neun Generäle der im Nordwesten stehenden Truppen des Marschalls Tschanghsueliang und Janghutschengs haben sich in einem vom 6. Januar datierten Funktelegramm in offener Absage von der Zentralregierung losgesagt mit der Begründung, daß die Handlungen der Nankinger Regierung nicht im Einklang mit dem angeblich von Tschiangkaischek während seines Aufenthalts in Sianfu genehmigten 8-Punkte-Programm stünden. Insbesondere wird von den Generälen gegen die Versammlung von 10 Nanking Divisionen in Tungkwan Einspruch erhoben. Dem Vernehmen nach ist es zwischen Tungkwan und Huahsien bereits zu Kämpfen gekommen.**

Die Truppen der Nankinger Zentralregierung, welche eben erst die Provinz Schensi geräumt hatten, haben bereits Kehrt gemacht, trafen aber auf den Widerstand der Truppen des Generals Janghutschengs. 32 Nankinger Militärflugzeuge in Sianfu, die am 12. Dezember von der Militärerhebung überrascht wurden, gelang es, von Sianfu zu entkommen und im Gebiet der Regierungstruppen zu landen.

Englands Dominien: Der Raum ohne Volk

London, 9. Januar. Der frühere Ministerpräsident von Kanada, Bennett, richtete über den Rundfunk den dringenden Appell an die englische Bevölkerung, den Dominien Menschen zu schicken. Er wandte sich dabei vor allem an die Arbeitslosen. Bennett wies darauf hin, daß in den Dominien einschließlich der Eingeborenen-Bevölkerung etwa 27 Millionen Menschen wohnen, das seien etwa $^1/_{75}$ der Weltbevölkerung, während die Dominien gebietsmäßig aber tatsächlich ungefähr $^1/_7$ der gesamten Erde ausmachten. Bennett, der kürzlich eine Rundreise durch alle Dominien gemacht hat, erklärte weiter, daß er immer daran habe denken müssen, welche Verlockung diese menschenleeren Gebiete für überwölkerte Länder sein müßten.

Die polnische Meinung

Um die Verteidigung des kapitalistisch-sozialistischen Systems

Gedanken über eine Volksfront in Polen

In der letzten Zeit befaßt sich die gesamte polnische Presse eingehend mit dem Thema der künftigen Gestaltung des innerpolitischen Lebens in Polen. Wir gaben vor einigen Tagen die Presseansichten über ein eventuelles Wiedererstehen des Zentrolinksblocks und über die Aussichten einer Volksfront wieder. Zu dieser Frage nimmt nun auch das nationale „ABC" Stellung, dessen Ausführungen von allgemeinem Interesse sein dürften. Wir veröffentlichen deshalb nachstehend einen längeren Auszug aus diesem Artikel:

Die sich in Polen herausbildende Volksfront nimmt andere Formen an, als irgend woanders. Das entspringt den besonderen Bedingungen des polnischen öffentlichen Lebens. Ihnen ist es zu danken, daß die Komintern bereit ist, in Polen hinsichtlich des zu bildenden politischen Lagers weitgehende Zugeständnisse zu machen.

Worin unterscheiden sich in Polen die Bedingungen von denen in andern Ländern? Vor allem durch die Tatsache, daß in Polen die Zusammenballung des Judentums um das Vielfache dichter ist als anderswo. Dieser Umstand bewirkt, daß Polen weitergehend als andere Länder in wirtschaftlicher Beziehung von Juden beherrscht wird; andererseits bringt er eine lebhafte Abneigung gegen die Juden und ein tieferes Verständnis für deren Ziele und Methoden mit sich.

Im Ergebnis ist es in Polen außerordentlich schwer, eine politische Organisation zu bilden, in der die Polen mit den Juden rechnen würden. Selbst die illegalen kommunistischen Organisationen, die durch große Propaganda und riesige Geldmittel unterstützt werden, stoßen hier auf große Schwierigkeiten.

Infolge dieser Schwierigkeiten läßt sich in Polen eine Volksfront, die den Anweisungen der Komintern entsprechen würde, nicht aufziehen. Man muß also bei dem Vorhaben gewisse Aenderungen vornehmen; und mit diesem Gedanken haben sich die Juden in Moskau bereits abgefunden.

In Polen soll die Volksfront in Gestalt eines „Linkskartells" auftreten. Ohne Kommunisten und ohne national-jüdische Gruppierungen.

Mit einer solchen Tunke kann das politische Gericht vielleicht für den polnischen Gaumen schmackhaft sein.

Um aber ein solches Bündnis zu ermöglichen, das die P.P.S., die ganze Volkspartei oder Teile von ihr, irgendwelche radikalen, bolschewisierten Intelligenzgruppen, wie die den Lehrerverband beherrschende Clique, die Regierungssozialisten, die Sanacjaverbesserer umfassen würde, muß man der polnischen öffentlichen Meinung einreden, daß der Rest der polnischen Bevölkerung das heutige kapitalistische System verteidigt und einen Umbau nicht wünscht, daß mit einem Wort der Rest der Bevölkerung zusammen mit den Nationalisten die „Rechte" darstellt.

Der Begriff „Rechte" und „Linke" ist den Begriffen des 19. Jahrhunderts entlehnt. Auf der Rechten saßen damals in den Parlamenten die Verfechter der Monarchie und der Staatsprivilegien, die Konservativen, aber die Revolutionäre, die Sozialisten, Demokraten, Radikalen saßen auf der linken Seite des Saales. Daher wurde die erste Gruppe die „Rechte" und die zweite die „Linke" genannt. Nach und nach ging diese Bezeichnung auf die politischen Gruppierungen über. Die Verfechter der bestehenden Ordnung nannten sich „Rechte", diejenigen, die eine Aenderung erstrebten, die „Linke". Vor dem Kriege war deshalb die Linke fast ausschließlich von sozialistischen Parteien oder solchen gebildet, die den sozialistischen Parteien nahe standen.

Heute haben sich die Verhältnisse von Grund auf geändert. Vor allem gibt es kein Parlament mehr in der Vorkriegsbedeutung. Dann hat der Sozialismus aufgehört, gegen das bestehende Regime in Opposition zu stehen; im Gegenteil regiert er in vielen Ländern und verteidigt das durch ihn geschaffene Regime. Er stellt also nach der damaligen Bedeutung die Rechte dar. Und in der Tat,

wenn wir uns in Polen die Juden und die Sozialisten anschauen, so wird man ihnen nichts anderes anmerken, als eben das Bestreben, das bestehende Wirtschaftssystem und somit auch das soziale System zu verteidigen.

Das sind heute die typischen Konservativen, und es wäre natürlich, wenn sie im Sejm auf der rechten Seite des Saales säßen, dicht neben den Juden, deren Programm ebenfalls die Aufrechterhaltung der erlangten Rechte ist.

Die Nationalen und besonders die radikalen Nationalen dagegen sind nach damaligen Begriffen die typische Linke, die eine radikale Aenderung des bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Systems anstrebt. Nicht nur der Kampf mit dem von den Juden aufgezwungenen kapitalistischen System, sondern auch der Kampf um Entjudung des wirtschaftlichen Lebens ist der Kampf mit dem bestehenden System und der Kampf zum Schutz der breiten Massen der polnischen Nation.

Die Volksfront in Polen ist heute der Versuch, alle diejenigen Elemente zusammenzuschließen, deren Besitzstand von dem vorwärtsschreitenden Nationalismus bedroht ist, das ist also der Versuch, die Rechte zusammenzuschließen, die um Aufrechterhaltung der erlangten Privilegien kämpft. Es ist nicht verwunderlich, daß diese Aktion von den Juden angeführt wird, da deren Besitzstand, deren Privilegien am meisten gefährdet sind.

Wir wollen also das Ding beim Namen nennen und sagen, daß die Volksfront in Polen alle diejenigen Elemente zusammenfassen soll, die das heutige kapitalistisch-sozialistische System verteidigen.

Sozialistisch-jüdisches Lager, oder Rechtslager, oder Lager der Reaktion und des Rückschritts — das wäre die richtige Bezeichnung für eine Volksfront in Polen.

General Żeligowski für eine Reform des Geldsystems

Der „Dziennik Poznański" weist in einem besonderen Artikel auf eine Rede hin, die der General Żeligowski, der Vorsitzende des „Koło Rolników", im Sejm während der letzten Sejm-Aussprache über die französische Anleihe gehalten hat. Der General führte u. a. folgendes aus: „Wenn wir uns vergegenwärtigen, welch große Kapitalien wir in 17 Jahren zum Aufbau der eigenen Industrie, oft zum Nachteil anderer Gebiete unserer Wirtschaft, aufgebracht haben, dann können wir nicht umhin, dem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß wir diese Anleihe aufnehmen müssen.

Die Tatsache dieser Anleihe zeugt davon, daß wir weder unsere eigene Industrie so organisieren noch die technische Kultur des Landes so heben konnten, daß wir nicht von anderen abhängig zu sein brauchen, auch wenn es die bestbefreundeten Völker sind.

Wir müssen mit Reue feststellen, daß wir bisher alle Reichtümer des Landes und die wirtschaftlichen Fähigkeiten des Volkes nicht entsprechend haben entfalten können, indem wir statt dessen nur zu oft das nicht nur teure, sondern auch ruinierende Mittel angewandt haben, wie es gewöhnlich eine Anleihe darstellt.

Wir werden dem Herrn Finanzminister dankbar dafür sein, wenn er uns versichert, daß nicht ein Złoty für andere Zwecke als für Zwecke der Verteidigung Verwendung findet und daß diese Anleihe die Reform des Geldsystems in Polen nicht hinausschiebt."

Diese Rede des Generals Żeligowski versieht der „Wieczór Warszawski" mit folgendem Kommentar: „Der ganze Sinn dieser Rede ist das Streben nach dem „Bruch mit der internationalen Finanzwelt" und nach einer „Nichtverschiebung der Reform des Geldsystems in Polen". Was sollten die beiden letzten Worte bedeuten, die von den Abgeordneten mit Beifall aufgenommen wurden? Der General Żeligowski hat sein autarkistisch-antikapitalistisches Finanzprogramm entwickelt. Man kann Gegner eines soliden Programms sein, aber man wird sich fragen, ob die Sejmsitzung, die zur Beschließung des Gesetzes über die französische Anleihe einberufen war, der richtige Ort dafür gewesen ist, und ob dieses Programm nicht besser für die allgemeine Haushaltsdiskussion hätte zurückgestellt werden sollen."

Das eingangs genannte Posener Blatt erklärt sich mit der Stellungnahme des „Wieczór Warszawski" nicht einverstanden und sagt, daß man eine Kritik nicht aufschieben dürfe. Man müsse frisch vom Leder ziehen, denn später könne es zu spät sein.

Jüdische Provokationen

Im Zusammenhang mit den Vorfällen in Brzeźnica Nowa im Kreise Radomsk, wo es zu Zusammenstößen mit Juden gekommen ist, fand eine öffentliche Versammlung in Brzeźnica Nowa statt, auf der beschlossen wurde, an den Ministerpräsidenten Składkowski eine Entschließung zu schicken. In dieser Entschließung ist gesagt, daß die Juden in Brzeźnica Nowa seit längerer Zeit die nationalen und religiösen Gefühle der Polen verletzt hätten. Es werden mehrere Tatsachen angeführt, und erklärt, daß der direkte Anlaß zu den judenfeindlichen Ausschreitungen eine neue Provokation der Juden gewesen sei. Die Versammelten verlangen die Bestrafung der moralisch Verantwortlichen und bitten den Ministerpräsidenten, die Verhafteten freizulassen.

Die Siedlungsfrage in Großpolen

Von seiten polnischer Landwirtsorganisationen sind Entwürfe für die Erledigung von Siedlungsfragen in Großpolen beim Sejmmarschall eingereicht worden. Am 4. Januar wurde in Warschau eine Abordnung vom Landwirtschaftsminister empfangen, um diesem eine besondere Denkschrift zu unterbreiten. Darin wird u. a. verlangt, daß die Aufwertungsrente auf Rentenansiedlungen auf 15% herabgesetzt wird, daß der volle Wert des Kaufpreisdrittels bei Annullationssiedlungen angerechnet wird, daß man ein Maximum für die Zahlungsfähigkeit des Ansiedlers vom Hektar festgelegt und eine generelle Entschuldung der Ansiedler durchführt. Außerdem wird in der Denkschrift auf den großen Landhunger unter der großpolnischen Bevölkerung, namentlich unter Absolventen der landwirtschaftlichen Schulen, hingewiesen und angesichts dessen gegen die Herbeiführung von Ansiedlern aus anderen Gebieten nach Großpolen Einspruch erhoben.

Die Abordnung erlangte beim Minister die Versicherung, daß die Entschuldung der Ansiedler beschleunigt werden soll. In der Angelegenheit der Landzuweisung an Ansiedler aus anderen Landesteilen vertrat der Minister den Standpunkt, daß das grundsätzlich reichere Element Land aus Privataufteilung erwerben solle, während die Landzuweisung an ärmere Ansiedler aus Staats-

Ferien in Deutschland

Von E. Petrull

(Schluß)

„Gebrüder Gennheimer — Schaumweinkellerei" prangt über dem schmiedeeisernen Tor, das in die Sektkellerei Neustadts führt. Eine schöne Villa, ein Verwaltungsgebäude, Lagerhäuser und Stallungen, alles um einen geräumigen Hof gruppiert und inmitten eines alten Parkes liegend, zeugen davon, daß hier altbegründeter Winzerwohlstand herrscht. Als ich einige Tage nach meiner Ankunft in Neustadt hinging, um die Kellerei zu besichtigen, wurde ich vom Besitzer, Herrn Gennheimer, einem liebenswürdigen älteren Herrn, sehr freundlich begrüßt. Er führte mich in sein Arbeitszimmer, dessen Einrichtungen noch aus Urväterzeiten zu stammen scheinen und das mit dem Sofa an der Längswand und dem großen, blankgescheuerten Weintisch davor einen rechten Sekt-Probewinkel darstellt.

Von einer Besichtigung der Kellerei wollte Herr Gennheimer vorerst nichts wissen.

„Erst müssen Sie wissen, was ich herstelle, ehe ich Ihnen zeige, wie ich es herstelle."

Da es später Nachmittag war, begab sich Herr Gennheimer, mit einem Licht versehen, selber in den Keller und brachte eine Flasche „Moussierenden Königsbacher Roten". Feierlich und mit einer gewissen Zeremonie öffnete er die Flasche und füllte die Gläser mit dem schäumenden roten Getränk, das uns — wir waren zu dritt — sehr gut mundete. Nachdem wir noch eine „Gennheimer Goldkarte" und als Glanzstück eine „Gennheimer Privat-Extra Dry" gekostet hatten, konnte der Gang in die Keller angetreten werden.

Eine geräumige Treppe führt hinab. Unten befinden sich riesige gewölbte Gänge, in denen die Schritte dumpf hallen. Rechts und links sind die großen ovalen Fässer aufgestellt, die je 8000 bis 10 000 Liter fassen. Vorbei an Abfüllapparaten, Loren, Kranen, Meßgeräten und an den in langen Reihen aufgestellten Fässern, in denen der Wein jahrelang lagert, ehe er auf Flaschen abgezapft wird, geht es in einen besonderen, vom übrigen Keller abgetrennten Raum, in dem rings an den Wänden hoch aufgeschichtet die gefüllten Sektflaschen liegen. Da der Sekt mehrere Jahre braucht, ehe er genußfertig ist, benötigen die Sektkellereien ein großes Kapital, das während des Werdeprozesses tot daliegt. Daher sind die Schaumweine auch so teuer.

Wir griffen uns aus den Flaschenbergen noch zwei Flaschen heraus und traten den Rückweg an, wobei Herr Gennheimer die vielen neugierigen Fragen zuvorkommend beantwortete.

Es ist kein Riesenbetrieb wie bei Kupferberg u. Co. in Mainz, oder wie bei Matheus Müller in Eltville, oder wie bei Henkell u. Co. in Wiesbaden, aber es ist ein solides, altes Unternehmen, in dem Sekt lediglich aus Pfälzer Weinen hergestellt wird, die ihm einen besonderen, eigenartigen Geschmack verleihen.

Die gemütlichen Stunden am Weintisch, der nur von der aus Kerze und Windschutzglas bestehenden Weinlampe beschienen war, zählen zu meinen liebsten Erinnerungen aus Neustadt.

*

Die an der Weinstraße wohnende Bevölkerung ist stets frohsinnig, zugänglich und mitteilsam. Es ist der von gesundem Humor getragene Menschenschlag, der eben nur in Süddeutschland wächst.

Er wächst und gedeiht wie der Wein auf den Rebenhügeln, in mildem Klima, in Licht und Sonne. Und ist der Wein eingebracht und ist er gut und süß geraten, dann beginnt die Zeit des größten Frohsinns. Wochen vorher wird das Weinfest vorbereitet, das zwei Tage währt und bei dem der Humor und die Trinkfreudigkekit des Pfälzers so ganz zum Durchbruch kommen.

Ich sah die Vorbereitungen und sah das Fest. Ein großer Trachtenzug holte die Weinkönigin des vergangenen Jahres im Triumph ein, im großen Saal des Saalbaus wurde die neue Königin gewählt, dann wurde der neue Wein getauft. Im Saalbau und in all den vielen heimeligen und gemütlichen Weinstuben herrschte Riesenbetrieb.

Man bleibt beim Weinfest nicht hocken in einem Lokal, sondern man trinkt hier ein Viertel und versucht dort ein Viertel. Man geht ins Weinzelt am Bahnhofsplatz, trinkt wieder ein Viertel und ißt dazu eine warme Wurst oder heiße Käschte (Kastanien) oder Nüsse. Und wenn man nach alledem nicht mehr weiß, wo man zu Hause ist, dann ist man noch lange nicht verloren. Dann hift einem der Pfälzer Humor und die Pfälzer Hilfsbereitschaft. Damit aber diese Hilfsbereitschaft sich betätigen kann, ist jeder, der am Weinfest teilnimmt, verpflichtet, einen „Beförderungszettel" folgenden Inhalts am Knopfloch festzubinden:

Ich wohne . . . .

Straße . . . .

aufteilungen im Interesse des Staates liege, wobei die Gegenden mit großer Bevölkerungsdichte zu berücksichtigen wären. Weitere Entwürfe sind in Sachen der früheren Ansiedlungskommission und der Dürreschäden eingereicht worden.

Am 5. Januar hat im Posener Wojewodschaftsamt eine besondere Konferenz stattgefunden, auf der im Beisein eines Vertreters des Landwirtschaftsministeriums die genannten Fragen erörtert wurden.

Der neue „Hofdichter“ des Bolschewismus

Moskau, 8. Januar. Wie amtlich bekanntgegeben wird, wurde am 8. Januar der berüchtigte, aus Deutschland emigrierte bolschewistisch-jüdische Schreiberling Lion Feuchtwanger von Stalin in Privataudienz empfangen. Die Unterhaltung Stalins mit Feuchtwanger habe über drei Stunden gedauert.

Feuchtwanger, der die in Moskau seit neuestem in deutscher Sprache erscheinende kommunistische Literaturzeitschrift „Das Wort“ herausgibt, hält sich schon seit einigen Wochen in Moskau auf.

Nach dem Abfall von André Gide, der nach der Veröffentlichung seines Buches „Rückkehr aus der Sowjetunion“ von der sowjetrussischen Presse genau so heftig angegriffen wird, wie er früher verherrlicht wurde, hält die Sowjetpresse nach einem neuen „Hofdichter“ des Bolschewismus Ausschau. Es scheint, daß der Jude Feuchtwanger, der in Moskau schon wiederholt öffentlich aus seinen Werken gelesen hat, diese Rolle spielen soll.

Botschaft Roosevelts über den Staatshaushalt

7294 Millionen Dollar an Einnahmen und 6158 Millionen Dollar an Ausgaben veranschlagt — 2 Linienschiffe auf Kiel gelegt

Washington, 8. Januar. Präsident Roosevelt sandte am Freitag dem Bundeskongreß seine Botschaft über den Staatshaushalt für das am 1. Juli beginnende Etats-Jahr. Danach wird der Etat bis auf Ausgaben zur Abtragung der öffentlichen Schuld und für noch unbestimmte Notstandsmaßnahmen ausgeglichen sein. Roosevelt kündigt u. a. den Abbau des großen Regierungsapparates, der sehr vereinfacht und eingeschränkt werden soll, sowie die Einstellung derjenigen öffentlichen Arbeiten an, die nicht dem Gemeininteresse dienten, sondern bisher nur für Belebung der Industrie in Angriff genommen worden seien. Dagegen verlangt er die

Beibehaltung des freiwilligen Arbeitsdienstes,

den er zu einer ständigen Einrichtung erhoben sehen will. Neue Steuern sind nicht beabsichtigt. Für das laufende Etatsjahr 1937 sind an Einnahmen 5828 Millionen Dollar veranschlagt. Der Voranschlag für das am 1. Juli 1937 beginnende Etatsjahr 1938 sieht an Einnahmen 7294 Millionen Dollar und an Ausgaben 6158 Millionen Dollar vor. Darin sind 316 Millionen Dollar für Notstandshilfen eingesetzt mit der Maßgabe, daß der erwartete Ueberschuß von 1136 Millionen Dollar zusätzlich für die Arbeitslosenunterstützung verwandt wird.

Für die Landesverteidigung sind 981 Millionen Dollar eingesetzt gegenüber 888 Millionen Dollar im laufenden Etatsjahr.

Von diesen 981 Millionen Dollar entfallen auf das Heer 374 Millionen Dollar und auf die Marine 587 Millionen Dollar. Die Marine erhält 2 neue Linienschiffe, die auf Kiel gelegt werden sollen, weil die Flottenverträge nicht erneuert wurden und auch England 2 Linienschiffe baut. Roosevelt bemerkt dazu, die Vereinigten Staaten hätten 15 Schlachtschiffe, von denen 7 bereits überaltert seien. Er hätte es begrüßt, wenn sich eine Einigung zwischen den Mächten über eine Verschiebung von Neubauten hätte erzielen lassen. Aber da sich das als unmöglich erwiesen habe, müsse er von der letztjährigen Ermächtigung Gebrauch machen, 2 Schiffe in Bau zu geben, falls andere Nationen Linienschiffe auf Stapel legten.

An Flugzeugen verlangt die Marine 400 Stück für 28 Millionen Dollar, das Heer fordert 500 Flugzeuge für 27 Millionen Dollar.

Für die Zahlungen von Entschädigungen an Kriegsteilnehmer sind 578 Millionen Dollar, für den gesamten auswärtigen Dienst der Vereinigten Staaten nur 165 Millionen Dollar veranschlagt.

Die Deutsche Reichsbahn am Jahresanfang

Rückblick — Ausblick

Von Dr.-Ing. e. h. Julius Dorpmüller, Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn

Der starke und ununterbrochen sich fortsetzende Aufschwung, den die deutsche Wirtschaft auch im Jahre 1936 nahm, findet sein Spiegelbild im Wirken und Sein der Deutschen Reichsbahn, dem Hauptverkehrsträger des deutschen Volkes. Die steigenden Erzeugungsleistungen auf fast allen Gebieten des gewerblichen Lebens in Deutschland und der dadurch ausgelöste erhöhte Güterumlauf haben zu einer allgemeinen Verkehrssteigerung sowohl im Personen- wie im Güterverkehr geführt.

Die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr 1936 werden voraussichtlich um 7 Prozent, die aus dem Güterverkehr um 12 Prozent höher liegen als im Vorjahre. Bei einer Gesamteinnahme von annähernd 4 Milliarden RM wird es daher möglich sein, die Betriebsrechnung mit einem Ueberschuß von rund 460 Millionen RM abzuschließen. Der deutschen Wirtschaft flossen auch im Jahre 1936 wiederum 1.5 Milliarden RM für Beschaffungen, Lieferungen und sonstige Arbeitsaufträge aus den Mitteln der Reichsbahn zu.

Dem Verkehrszuwachs entsprechend sind die Betriebsleistungen gestiegen. Die gestiegene Reisefreudigkeit des deutschen Volkes drückt sich auch in der hohen Zahl von fast 13 000 Sonderzügen aus. Im Fernverkehr hat der weitere Ausbau des Schnelltriebwagennetzes besondere Beachtung gefunden. Die Bemühungen um weitere Steigerung der Reisegeschwindigkeit der Personenzüge wurden fortgesetzt. Diese Bemühungen galten vor allen Dingen der Verbesserung des Betriebes auf den Nebenbahnen. Im Nahverkehr wurde eifrig an der Verdichtung des Fahrplans gearbeitet. Im Ruhrgebiet wurden die Dampfzüge des Ruhrschnellverkehrs in dem Maße durch Verbrennungstriebwagen ersetzt, wie diese zur Ablieferung gelangten. Ende 1936 wurden im gesamten Reichsbahnbereich 8,5 Prozent der Zugleistungen im Fernverkehr durch Triebwagen mit eigener Kraftquelle gefahren.

Im Auslandverkehr ergaben sich zwischen Deutschland und Skandinavien infolge Eröffnung des Rügendammes Reisezeitabkürzungen von annähernd zwei Stunden. Die Orientexpreßzüge wurden auf deutschen Strecken um rund eine Stunde beschleunigt. Aehnliche bedeutende Verbesserungen erfuhren zahlreiche andere internationale Expreßverbindungen.

Der Fertigstellung der einzelnen Teilstrecken der Reichsautobahnen ist die Reichsbahn jeweils mit der Einrichtung von Kraftomnibus-Linienverkehr gefolgt. Ende des Jahres 1936 waren neben 19 anderen bahneigenen Linien 26 Reichsautobahnlinien in Betrieb, wozu 151 Schnellreiseomnibusse zur Verfügung standen. Ende 1936 unterhielt die Reichsbahn ferner über 6600 Kraftwagenhilfsstellen als Abfertigungsstellen des Güterkraftverkehrs an Orten ohne unmittelbare Eisenbahnverbindung.

Von größeren **N e u b a u t e n** konnten wichtige vollendet, andere wieder für das neue Jahr richtungweisend begonnen werden. Fertiggestellt wurden u. a. der Rügendamm, die Strecke Türkismühle—Kusel, die Linien- und Bahnhofsverbesserungen anläßlich der Elektrisierung der Höllentalbahn. Von den stark geförderten und auch im kommenden Jahr mächtig vorwärts zu treibenden Neubauten sei an erster Stelle die Nordsüd-S-Bahn in Berlin genannt, von der 1936 das erste Teilstück in Betrieb genommen wurde. Auch die Elektrisierung der Linie Halle—Leipzig—Nürnberg machte gute Fortschritte. Auf der Insel Rügen entsteht nördlich von Binz das neue KdF-Seebad, das von Lietzow her einen Reichsbahnanschluß erhält, der ebenfalls schon in Angriff genommen wurde. Zahlreich sind die in allen Teilen des Reiches beendeten oder begonnenen kleineren und mittleren Bauvorhaben, auch solche des Hochbaues. Der Erneuerung und Instandsetzung schadhafter oder überalterter Brückenbauwerke wurde die größte Aufmerksamkeit gewidmet.

Auch der Fahrzeugbau konnte 1936 ganz besondere Erfolge erzielen, deren Auswertung Aufgaben auch für kommende Jahre stellt. Die bekannte Stromliniendampflokomotive der Gattung 05 konnte bei Versuchsfahrten mit angehängtem Zuge eine Geschwindigkeitshöchstleistung von 200,4 km/h erzielen. Gleiche Geschwindigkeit erreichten die dreiteiligen Dieselschnelltriebwagen der Reichsbahn. Für die im elektrischen Ausbau begriffene Strecke Nürnberg-Halle-Leipzig wurde eine schwere elektrische Schnellzuglokomotive neu entwickelt. Sie wird eine Höchstgeschwindigkeit von 180 km/h aufweisen bei einer Dauerleistung von mehr als 5000 PS. Vier dieser Lokomotiven wurden schon in Auftrag gegeben. Die Reichsbahn bearbeitet zur Zeit Entwürfe für eine elektrische Lokomotive, bei der ausschließlich einheimische Werkstoffe verwendet werden. Die jahrelangen Bemühungen um den ruhigen Lauf der D-Zugwagen wurden durch die tadellosen Laufeigenschaften der neuen Wagen für die Fern-D-Züge gekrönt. Durch eine verfeinerte Federung wurde dieser Erfolg erzielt. Die Wagen wurden bis zu Geschwindigkeiten von 200 km/h erprobt. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Köln wurde ein neuer dieselhydraulischer Aussichtstriebwagen in Betrieb genommen, der in seiner ganzen Ausstattung eine Neuheit im Eisenbahnwagenbau darstellt. Für den Güterwagenbau bleibt weiterhin die Forderung nach Eignung der Wagen für höhere Geschwindigkeiten richtunggebend. Die Versuche mit einem verbesserten Laufwerk lassen es als aussichtsreich erscheinen, daß die gewünschten Geschwindigkeitsgrenzen, 90 km/h für eine bevorzugte, 75 km/h für die übrigen Güterwagengattungen, bei befriedigenden Laufeigenschaften erreicht werden.

Vom Ausland wurde der Reichsbahn und ihren Einrichtungen größtes Interesse entgegengebracht. Haben doch allein 1320 Ausländer (gegenüber 850 im Vorjahre) zum größten Teil Eisenbahnangehörige aus 42 verschiedenen Ländern die Deutsche Reichsbahn besucht, um ihre Anlagen zu besichtigen. Die Besichtigungen erstrecken sich auf alle Einrichtungen des Reichsbahnbetriebes und fanden größtenteils im Interesse der deutschen Volkswirtschaft statt. Insbesondere waren es die Reichsbahn-Ausbesserungswerke, der elektrische Zugbetrieb, die neuen Triebwagen und Lokomotiven, der neuzeitliche Oberbau sowie die mit Voith-Schneider-Propellern ausgerüsteten Bodenseeschiffe.

Dem wichtigsten Faktor im Betriebe, dem schaffenden Menschen, wandte die Reichsbahn ihre besondere Sorgfalt zu. Die einschlägigen Bestimmungen über Beschäftigungs- und Besoldungsverhältnisse sowie das Unterrichts- und Bildungswesen und schließlich das Wohlfahrtswesen wurden weiter entwickelt. Der Verschönerung des Arbeitsplatzes sowie der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse wurden größte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Erhöhung des Arbeitsaufkommens in dem letzten Jahre führte zu einem dauernd vermehrten Personaleinsatz. Die Kopfzahl des Personals wird im Durchschnitt des Jahres 1936 etwa 663 300 betragen, d. i. gegenüber 1935 eine Steigerung um mehr als 7000 Köpfe.

Die Erfolge, die die Deutsche Reichsbahn auch im vergangenen Geschäftsjahr verzeichnen konnte, haben jedoch nicht zu einer Zurückstellung der Forschungs- und Schöpfertätigkeit der deutschen Eisenbahner geführt. Im Gegenteil waren Erfolge nur Ansporn zu neuen Taten. Die Reichsbahn steht besonders im Hinblick auf die neuen Aufgaben, die der Vierjahresplan dem deutschen Volke stellt, vor noch gewaltigeren Aufgaben, die sich aus der Verlagerung der Rohstoffquellen und der Produktionsstätten ergeben, sowie aus erhöhten Anforderungen an Beförderungsleistungen bei der Herstellung heimischer Werkstoffe. Die Reichsbahn wird auch im neuen Jahr zeigen, daß sie elastisch, beweglich und jung ist, und daß sie in der Lage ist, allen Ansprüchen, die die deutsche Volkswirtschaft an sie stellt, zu genügen.

Falls ich in vorgerückter Stunde meinen Heimweg allein nicht finden sollte, bitte ich, mich an obige Adresse abzuliefern. Das Suchen des Schlüssels in meiner Tasche ist zwecklos, da ich keinen mitbekommen habe. Es muß geläutet werden! Keine Gefahr vor bissigen Hunden oder einem Hausdrachen!

Damit ich nachträglich meinen Dank abstatten kann, bitte ich den Volksgenossen oder die Volksgenossin, die sich meiner aus Nächstenliebe und Fürsorglichkeit angenommen hat, ihre Adresse nachstehend anzugeben.

Mit einem solchen Schild auf der Brust, das einen vor allen Fährnissen schützt, kann man sich der Fröhlichkeit und dem Wein ungehindert hingeben. Und die Neustädter rühmen sich, bisher noch jeden, der sich vom Pfälzer Wein mit heißen Käschten zu viel zugemutet hat, richtig daheim abgeliefert zu haben.

*

Wenn man nach Neustadt zu Besuch kommt, dann ist es selbstverständlich, daß man einen halben Tag dazu benutzt, die berühmte „Weintour“ zu machen. Bei diesem Ausflug läßt man sich mit der Bahn oder dem Autobus nach Bad Dürkheim bringen und legt dann den Rückweg zu Fuß zurück. Da die Strecke immerhin 11 Kilometer lang ist und dazwischen die bekannten Weinorte Wachenheim, Forst und Deidesheim mit den zahlreichen alten Weinstuben liegen, ist eine solche Tour, um 2 Uhr nachmittags begonnen, oft erst um 3 oder 4 Uhr morgens beendet.

Dafür ist sie aber auch wunderschön. Man läuft direkt am Fuße der Hardt durch die berühmtesten Weingärten, auf denen weltbekannte Weinsorten wachsen. Schon Dürkheim selber ist sehenswert. Es liegt am Ausgang des Isenachtals und ist von Obstgärten und Weinbergen umgeben. Oben auf der Hardt schimmern die Mauerreste der Ruine Limburg hervor. Nach Osten hat man einen herrlichen Ausblick nach der Rheinebene und nach Ludwigshafen-Mannheim.

Dürkheim ist nicht nur als Bad und nicht nur wegen des im September stattfindenden Weinfestes berühmt, sondern neuerdings auch wegen des Riesenfasses. 1 700 000 Liter Rauminhalt weist dieses Faß auf, das in zwei Stockwerken 500 Personen Platz bieten kann. Und von diesem Faß nehmen alle Weintouren ihren Anfang, hier trinkt man den ersten Schoppen, um sich für den Weg nach Wachenheim zu stärken.

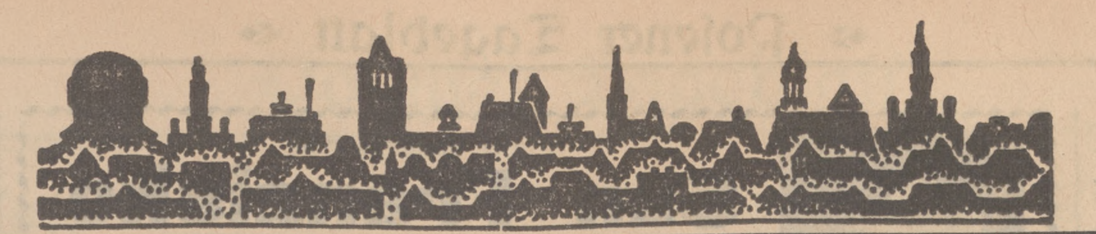
Wachenheim, sowie Forst und Deidesheim sind echte Winzerstädte. Enge verwinkelte Gäßchen mit romantisch-verschlafenen Winkeln, alte zum Teil noch aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammende Häuser, ebenso alte Weinstuben, die herrlichen Patriziersitze der alten Weinbauerngeschlechter, ringsherum die Weingärten — alles zusammen liefert die rechte Umgebung zum Verweilen und zum … Weintrinken.

Wer die Tour von Dürkheim nach Neustadt macht und wer den schon zum Gesetz gewordenen Gepflogenheiten nicht aus dem Wege geht, sich für den Weg von einem Ort zum andern, von einer Weinstube zur anderen mit einem Schoppen zu stärken, der lernt Pfälzer Wein bis zum letzten kennen. Der fängt in Dürkheim mit den minderen Sorten an und endet in Deidesheim mit den Spitzengewächsen der Weinstraße. Und wenn er den Gipfel erreicht hat, wenn er bei einer Deidesheimer Trockenlese angelangt ist, der der spezifisch Pfälzer Geschmack nach Gewürz und Mineralien besonders strak anhaftet, dann trägt er die Erinnerung an die Haardt, an die Pfälzer Menschen, an die Mischwälder, die Weinberge, die gerösteten Käschte, an alles, was ihm lieb und wert wurde, auf der Zunge mit heim.

*

Ich sitze nun hier oben auf der Wolfsburg und weiß es, daß ich diese Weintour, daß ich Neustadt, die schönen Bergpartien, die Menschen, die ganze Deutschlandreise nie vergessen werde. Ich weiß, daß mich jetzt die Sehnsucht nach dem Wiederkommen befallen wird, aber ich weiß auch, daß mich die Ferien in Deutschland reich gemacht haben, denn sie haben mir eine reiche Quelle der Erinnerung erschlossen, von der ich noch lange zehren werde.

Morgen geht es wieder heim. Morgen wird mich der Zug dem grauen Osten und dem grauen Alltag wieder zuführen.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 9. Januar

Sonntag: Sonnenaufgang 8.01, Sonnenuntergang 16.00; Mondaufgang 6.14, Monduntergang 13.54. — Montag: Sonnenaufgang 8.00, Sonnenuntergang 16.02; Mondaufg. 6.59, Monduntergang 14,56.

Wettervorhersage für Sonntag, 10. Januar: Morgens vielfach Nebel, sonst überwiegend heiter; nachts Fröste bis zu 5 Grad, am Tage 0 Grad oder wenig darüber. Schwache Winde aus West bis Süd.

Deutsche Bühne Posen

Am Mittwoch, dem 13., und Donnerstag, dem 14. Januar, wird die „Treibjagd auf Yukatan" gegeben.

Teatr Wielki

Sonnabend: „Maria"
Sonntag, 15 Uhr: „Die Blume von Hawai";
20 Uhr: „Das Land des Lächelns"
Montag: Geschlossen.
Dienstag: Sinfoniekonzert (Dirigent Matacic)

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis um 4.45, 6.45 und 8.45 Uhr

Apollo: „San Franzisko" (Engl.)
Gloria: „Rose-Marie" (Engl.)
Gwiazda: „Königswalzer" (Deutsch)
Metropolis: „San Franzisko"
Słonce: „Es wird besser" (Poln.)
Sfinks: „Orlow" (Deutsch)
Wilsona: „Wir suchen das Glück" (Engl.)

Von der Tätigkeit der Rettungsbereitschaft

Die Rettungsbereitschaft hat im vergangenen Jahre 8504 Personen Hilfe gebracht. Davon mußten 1370 Personen Krankenhausbehandlung in Anspruch nehmen. Die Rettungsbereitschaft intervenierte u. a. bei 4567 Verletzungen und 124 Selbstmordversuchen, von denen 23 tödlichen Ausgang hatten. Es wurden 1428 Krankentransporte durchgeführt. Die Zahl der Simulationen betrug 88. In 18 Fällen wurde die Rettungsbereitschaft von Personen gerufen, die den Zweck dieser Einrichtung nicht erkannt hatten. Als Ursache der Verletzungen gibt die Statistik an, daß u. a. 131 Fälle des Ueberfahrens vorkamen, davon 64 durch Kraftwagen. Recht groß war die Zahl der Schlägereien.

Posener Sängerin in einem deutsch-polnischen Gemeinschaftsfilm

Die Posener Sängerin Wanda Kędziorówna, die hier zweimal in eigenen Konzerten mit Erfolg aufgetreten ist, wurde von der Tobis-Filmgesellschaft für die Hauptrolle in einem deutsch-polnischen Film verpflichtet, der unter dem Titel „Die diplomatische Frau" in Warschau gedreht wird. Ihr Partner ist neben polnischen Schauspielern der bekannte Komiker Georg Alexander. Die Posener Sängerin tritt als Filmschauspielerin unter dem Namen Jadwiga Kendy auf.

Posener Kindheitserinnerungen des Prinzen Bernhard der Niederlande

In den frühesten Kinderjahren vor dem Kriege war der Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, nunmehr nach seiner Trauung mit der holländischen Thronfolgerin Prinz der Niederlande, während der Anwesenheit seiner Eltern auf den Gütern in der Nähe von Bentschen schwer an Diphtherie erkrankt. Er wurde im Zustande stärkster Atemnot damals in die Posener Diakonissen-Krankenanstalt gebracht und da bald nach der Aufnahme des kleinen Prinzen bei ihm sehr schwere Erstickungsanfälle auftraten, mußte von Prof. Dr. Borchard der Luftröhrenschnitt gemacht werden. Nach tagelangem sehr schwerem Kranksein ist der prinzliche Patient dann genesen.

Männer-Turnverein

Wir werden gebeten, allen Turnfreudigen mitzuteilen, daß die Uebungsstunden wieder regelmäßig in der Turnhalle des Schiller-Gymnasiums abgehalten werden. Nachstehend geben wir die Uebungsstunden bekannt:

Montag von 7—8 Uhr Frauen — Gymnastik
von 8—9½ Uhr Turnerinnen — Gymnastik,
Dienstag von 8—9½ Uhr Turner,
Freitag von 7—8 Uhr Emil-Kloß-Riege — (Aeltere Turner).
von 8—9½ Uhr Turner und Turnerinnen — **Geräte.**

Wetter-Voraussagen

Ein Berliner Blatt blättert im hundertjährigen Kalender des Abtes Mauritius Knauer. Da war für die Tage vom 2. bis 4. Januar trübes und mäßig kaltes Wetter vorausgesagt. Vom 6. Januar sollten Regen und Schnee kommen. Die „Heiligen drei Könige" brachten im Tiefland Regen, in den Gebirgen Schnee. Wenn man also nach dieser gelungenen Probe weitergeht und die Voraussagen als richtig ansieht, dann werden wir in gar nicht langer Zeit einen harten Winter, „kernfest und auf die Dauer", haben. Am 12. und 14. wird uns Schnee avisiert, und vom 21. Januar an ist der Winter „in vollem Gange". Es heißt. 21 Januar grimmige Kälte, 24. hell und sehr kalt, 29., 30. Schnee und Sturm, 31. Januar grimmig kalt, bis 5. Februar sehr kalt, 6. Februar beispiellos kalt, 11. und 12. Februar starker Sturm mit Schnee, und vom 15. Februar an geht es etwas milder zu: trüb und Regen, der bis zum 28. Februar andauern soll und die großen Schneemassen wegnimmt.

Aber im März wird wieder viel Schnee angekündigt, die zweite Hälfte März bringt sehr kalte Tage mit Schnee, und noch in der letzten Märzwoche wird es kalt und rauh sein. Bis zum 4. April wird die Kälte anhalten. Das heißt also, daß uns die grünen Weihnachten die weißen Ostern bringen werden. Ja, bis in den Mai hinein soll der Frost andauern, und am Ende Mai ist sogar noch starker Reif angesagt.

Wir können nur hoffen, daß der fromme Abt sich für dieses Jahr geirrt hat, wenn er auch für den Jahresanfang zum großen Teil recht behält.

Posener Bachverein

Der Posener Bachverein beginnt seine Vorarbeit wieder am kommenden Dienstag, dem 12. Januar, abends 8 Uhr im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses. Die Damen und Herren werden um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Neuer Direktor des Arbeitsfonds. Auf den Posten des bisherigen Direktors des Wojewodschafts-Arbeitsfonds, Ing. Konieczny, ist Dr. Włodzimierz Mostowski aus Warschau berufen worden. Der neue Direktor hat am Donnerstag seine Amtsgeschäfte übernommen.

Der Stadtparlament-Entscheid des Innenministeriums ist gestern beim Wojewodschaftsamt eingelaufen, so daß in nächster Zeit mit der Einberufung des alten Stadtparlaments zu einer Vollsitzung zu rechnen ist.

Ausstellung englischer Plakate. Am Sonntag, 10. Januar, mittags 12 Uhr wird in den Sälen der Gesellschaft der Freunde der schönen Künste am Plac Wolności 18 eine Ausstellung englischer Plakate eröffnet. Die Ausstellung soll acht Tage dauern.

Sondervorführung. Das Gewerbe- und Handwerksinstitut der Wojewodschaft veranstaltet am Montag, 11. Januar, um 4 Uhr nachmittags im Handwerkerhause eine kostenlose Lackier-Vorführung für Lackierer, Maler, Tischler, Baumeister und verwandte Berufe.

Protest der Bankbeamten. Im Zusammenhang mit der Entlassung von 29 Bankbeamten bei der Bank Związku Spółek Zarobkowych hat dieser Tage eine Protestversammlung der Posener Bankbeamten stattgefunden, in der von etwa 500 Teilnehmern eine Entschließung angenommen wurde, in der gegen den Abbau energisch Stellung genommen wird.

Aus Posen und Pommerellen

Rogasen

= **Superintendent Büttner †.** In seiner Heimat Altkranz in Schlesien starb der Superintendent i. R. Reinhold Büttner. Der Verstorbene hat 25 Jahre als Seelsorger der lutherischen Gemeinde des Bezirks Rogasen-Lindenwerder gewirkt. Nach der Abtretung der preußischen Gebietsteile an Polen wurde er zum Superintendenten der zu Polen gekommenen Pfarrbezirke Posen, Bromberg, Thorn, Nakel, Neutomischel, Rogasen und Schwarzwald gewählt. Vor zwei Jahren trat er im Alter von 75 Jahren in den Ruhestand und verzog nach seiner Heimat in Schlesien. Der plötzliche Tod des Superintendenten erweckt allgemeine Teilnahme.

Mogilno

ü. **Dreister Diebstahl.** In die Wohnung des Landwirts Hermann Weiß in Olsza brachen zwei Diebe ein und stahlen einen Pelz, Wäsche, Kleidung, zwei Decken, Gardinen und andere Gegenstände im Gesamtwert von 500 Zl. Als der Diebstahl bemerkt worden war und die Täter die Flucht ergriffen, gaben sie mehrere Schüsse ab, von denen eine Kugel im Türfutter stecken blieb.

ü. **Brotpreis erhöht.** Nach einer Rücksprache des Kreisstarosten mit Vertretern des Bäckergewerbes wurde am 7. d. Mts. der Preis für ein Roggenbrot von 1½ Kilogramm Gewicht auf 48 Groschen erhöht.

ü. **Generalversammlung der Welage.** Am Mittwoch hielt die hiesige Ortsgruppe der Welage gemeinsam mit der Ortsgruppe Chabsko im Deutschen Vereinshaus eine Generalversammlung ab. Während derselben hielt Dipl.-Landwirt Kunde einen Vortrag über Kalk und Reaktion im Boden und über Luzernebau. Es wurde beschlossen, in Zukunft die Sitzungen für beide Ortsgruppen abwechselnd in Mogilno und Chabsko abzuhalten.

Kiszkowo

wm. **Kirchliches.** Am Sonntag, dem 3. Januar, fand im Gottesdienst in der hiesigen evangelischen Kirche die Einführung und Verpflichtung der am 25. Oktober neugewählten, nicht beanstandeten Mitglieder der kirchlichen Körperschaften durch Herrn Pastor Nitz statt. Von den neugewählten Aeltesten und Gemeindevertretern wurden je zwei nicht bestätigt. Es findet eine Neuwahl statt, die in nächster Zeit bekanntgegeben wird.

Rawitsch

— **Erinnerung an einen alten Rawitscher.** Am 10. Januar 1837, also am morgigen Sonntag vor hundert Jahren, wurde der frühere Musikdirigent Patzer geboren. Vielen Rawitschern wird der Musikdirigent Patzer noch in guter Erinnerung sein. Der tüchtige, allgemein bekannte und geschätzte Musiker leitete gegen dreißig Jahre die Musikkapelle des hier in Garnison gelegenen Inf.-Rgts. 50. Er ist im Jahre 1915 in unserer Stadt verstorben.

Wollstein

* **Verband für Handel und Gewerbe.** In der ordentlichen Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe wurde der Jahresbericht erteilt und die Vorstandswahl vorgenommen. Der Kassenbericht erwähnte einen erfreulichen Ueberschuß. Im Mittelpunkt der Sitzung stand ein Lichtbildervortrag über das Handwerk, der von Herrn Hauptgeschäftsführer Dr. Thomaschewski gehalten wurde.

Schildberg

uk. **Kommunalsteuern.** Gemäß Beschluß der Stadtverordneten wird für das Jahr 1937 zur staatlichen Gebäudesteuer ein Kommunalzuschlag in Höhe von 2,5 Prozent zu der Steuereinschätzung erhoben. Ferner wird für das Jahr 1937 der Zuschlag zur Staatseinkommensteuer wie folgt erhoben: a) Gemäß Skala Art. 23 des Einkommensteuergesetzes aus dem Jahre 1936 bei einem Einkommen über 1500—24 000 Zl. — 3,5 Prozent; über 24 000—88 000 Zl. — 4 Prozent, über 88 000 Zl. — 5 Prozent. b) Gemäß Skala Art. 143 des Gesetzes 3 Prozent vom Einkommen, beginnend bei der 25. Stufe dieser Skala.

Jarotschin

× **Bevölkerungsbewegung in der Stadt Jarotschin.** Am 31. Dezember 1936 hatte unsere Stadt 9544 Einwohner, und zwar 4938 Frauen und 4606 Männer. Im Verhältnis zum Jahre 1935 hat sich die Einwohnerzahl um 114 Personen vermehrt (9430 Personen, davon 4883 Frauen und 4547 Männer). Wenn die Einwohnerzahl im gleichen Verhältnis weiter steigt, wird Jarotschin im Jahre 1940 schon über 10 000 Einwohner haben. Das Standesamt der Stadt verzeichnete im vergangenen Jahre: 197 Geburten (204 im Jahre 1935); 118 Todesfälle (77 im Jahre 1935) und 80 Eheschließungen gegen 76 im Jahre 1935.

Wongrowitz

dt. **Wichtig für Landwirte!** Die Ubezpieczalnia Społeczna gibt zur Kenntnis, daß der Termin für die Einreichung von Anträgen zwecks Zerlegung der rückständigen Beiträge in Raten bis zum 15. Januar 1937 verlängert worden ist. Ursprünglich war dieser Termin am 1. Januar 1937 als endgültig angegeben worden. — Bis zum 15. Januar sind die Anträge nicht mehr nach Posen, sondern an die zuständige Stelle der Ubezpieczalnia, also für den Kreis Wongrowitz nach Samter, zu richten. Um die Erlangung der Ratenzahlung zu erreichen, ist zur Bedingung gemacht, daß die laufenden Beiträge pünktlich gezahlt werden. — Genaue Auskünfte erteilt jede örtliche Niederlassung der Versicherungsanstalt.

Nakel

§ **Vom Standesamt.** Das hiesige Standesamt notierte im letzten Vierteljahr 1936: Geburten 79 (davon römisch-katholisch 74, evangelisch 5, darunter 6 uneheliche Kinder), Todesfälle 46, Eheschließungen 26.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

Am ersten Ziehungstage der 4. Klasse der 37. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

20 000 Zl.: Nr. 7209.

10 000 Zl.: Nr. 78 089, 96 803, 141 997.

5000 Zl.: Nr. 63 413, 84 546, 97 601, 107 635, 167 132, 193 069.

2000 Zl.: Nr. 11 692, 26 138, 27 298, 46 623, 51 405, 54 900, 74 607, 88 553, 89 351, 133 118, 153 331, 158 552, 152 741, 161 984, 164 542, 169 347 169 853, 170 582, 177 177, 182 902.

1000 Zl.: Nr. 1594, 4651, 8522, 13 451, 16 716 18 831, 31 136, 59 290, 62 691, 64 257, 67 976 69 083, 69 131, 85 689, 88 020, 89 044, 89 949 91 878, 96 116, 104 118, 107 197, 105 393, 118 438 121 077, 132 825, 138 621, 139 064, 141 115, 159 528 171 285, 175 894, 179 545, 186 570, 174 892.

Nachmittagsziehung:

Der ständige Tagesgewinn von 25 000 Zl. fiel auf die Nr. 58 858.

20 000 Zl.: Nr. 53 332.

10 000 Zl.: Nr. 24 486, 92 873.

5000 Zl.: Nr. 13 300, 13 478, 35 069, 43 654, 87 781, 99 145, 103 076, 127 435, 183 378.

2000 Zl.: Nr. 2735, 46 34, 9069, 12 696, 14 091 30 677, 40 153, 40 453, 50 141, 54 005, 56 306 57 781, 60 518, 66 275, 89 214, 93 805, 96 873 98 444, 100 682, 115 633, 123 909, 124 865, 149 137 171 145, 173 110, 177 186.

1000 Zl.: Nr. 15 238, 27 411, 39 358, 47 748 54 477, 54 598, 56 802, 60 425, 64 783, 70 521 70 767, 79 284, 82 566, 86 643, 98 804, 103 818 104 409, 107 570, 115 756, 120 041, 126 032, 140 372 144 883, 148 889, 170 718, 170 832, 175 876, 180 849 182 389, 183 406, 184 761, 186 836.

Lobsens

§ **Geburtenrückgang.** Ein erheblicher Geburtenrückgang ist in unserer Stadt festzustellen. Die Zahl der Geburten betrug im Jahre 1936 nur 131, d. h. 30 weniger als im Jahre 1935.

§ **Auslegung der Stammrolle.** Die Stammrolle des Jahrgangs 1916 liegt im hiesigen Gemeindeamt zur öffentlichen Einsicht aus, wo auch Einsprüche erhoben werden können.

§ **Spende für den Kirchenbau.** Die Gemeinde Viktorsau hat den ganzen Ertrag der Jagdverpachtung in Höhe von 250 Zl. für den Neubau einer Kirche in Lobsens, zu deren Parochie die Gemeinde gehört, zur Verfügung gestellt.

Birnbaum

hs. **Eine Verbilligung des Tarifs für die Benutzung der öffentlichen Fähren auf der Warthe** hat der staatliche Wasservorstand mit dem 1. Januar d. J. vorgenommen. In unserem Kreise sind eine ganze Reihe von Fähren im Betrieb. Es kosten fortab: 1. Die Ueberfahrt einer erwachsenen Person mit Gepäck vom 1. November bis 31. März statt 15 Gr. fortab 10 Groschen. 2. Ueberfahrt eines Schiebkarrens, Handschlittens oder Fahrrades vom 1. April bis 31. Oktober bisher 10 Gr. jetzt 5 Gr., vom 1. November bis 31. März bisher 15 Gr. jetzt 5 Groschen. 3. Ueberfahrt eines Motorrades vom 1. April bis 31. Oktober 10 Groschen und vom 1. November bis 31. März je 15 Groschen. 4. Für jedes Zugtier vor dem Wagen vom 1. April bis 31. Oktober bisher 15 Gr. jetzt 10 Gr. und vom 1. November bis 31. März bisher 25 Gr. jetzt 15 Groschen. 5. Bei Fuhren oder Personen- und Lastautos zahlt jede erwachsene Person oder ein Kind über 14 Jahre vom 1. November bis 31. März bisher 15 Gr. jetzt 10 Groschen.

hs. **Der Meisterkursus zur Vorbereitung für** die Meisterprüfung beginnt am 12. Januar um 18 Uhr in der Volksschule I und umfaßt 108 Unterrichtsstunden bis Mitte April. Meldungen beim Leiter Rektor Kaczmarek oder Malermeister Josef Szczymniak, Kilińskiego 11. Die Kosten für den Kursus einschl. Bücher betragen rd. 30 Zl. Da sich schon 50 Personen gemeldet haben, will man für die aus Zirke Stadt und Umgegend gemeldeten 27 Teilnehmer in der dortigen Volksschule einen besonderen Kursus einrichten.

hs. **Der Hilfsverein deutscher Frauen** veranstaltet am 24. Januar d. J. abends 8 Uhr bei Zickermann einen heiteren Theaterabend mit anschließendem Tanz. Der Reinertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt. Wer ein paar frohe Stunden mit seinen Volksgenossen verbringen will, halte sich diesen Abend frei und besuche das Fest, dessen Ausgestaltung — wie in früheren Jahren — in bewährten Händen liegt.

Pleschen

& **Sitzung der Stadtverordneten.** In der Stadtverordnetensitzung vom 4. Januar wurde über die Höhe der Kommunalzuschläge für das Jahr 1937 beraten und folgende Steuerzuschläge beschlossen: 2 Prozent von der Gebäudesteuer, 30 Prozent von der Grundsteuer, 3 bis 5 Prozent von der Einkommensteuer je nach Höhe des Einkommens, 50 Prozent von der Steuer für Erzeugung von Spirituosen und Hefe sowie vom Verkauf von Spiritus und Alkoholgetränken. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde beschlossen, eine nicht rückzahlbare Unterstützung von 5000 Zl. aus dem kommunalen Fonds für Anleihe und Unterstützungen in Warschau nachzusuchen. Dieser Betrag soll für die Beschäftigung der Arbeitslosen verwandt werden. Außerdem soll eine Anleihe von 10 000 Zl. bei der Kommunalbank in Warschau aufgenommen werden. Der Vorsitzende erklärte, daß diese Anleihe erst in zwanzig Jahren rückzahlbar sei, wenn sie nicht vorher in eine nicht rückzahlbare Unterstützung umgewandelt wird. Es ist beabsichtigt, diese Anleihe zum Bau einer Wohnbaracke für arbeitslose Familien zu verwenden. Der Stadtverordnete Dr. Bialasik beantragte, die Kalischer Straße in der Nähe des Friedhofs besser zu beleuchten. Dann will er den Autobusverkehr nach Kalisch eingeschränkt haben, damit die Pleschener gezwungen werden, ihre Einkäufe in Pleschen zu besorgen. Weiter forderte er die Stadtverwaltung auf, einem Naturheilkundigen, der sich in Kuchary niedergelassen hat, und den Pleschener und Kalischer Aerzten großen Abbruch tut, das Handwerk zu legen. Dieser angebliche Kurpfuscher hat solche Erfolge aufzuweisen, daß sein Haus von Kranken förmlich belagert wird und den Bau eines großen Sanatoriums plant. Der Stadtverordnete Nowicki beantragt, wegen der zunehmenden Diebstähle die Hundesteuer aufzuheben und dafür eine Steuer für Billards einzuführen. Die Stadtverordnete Wolf beantragt, die Reinigung der Straßen wieder von der Stadt besorgen zu lassen, denn die Reinigun der Straßen durch die Hausbesitzer werde nicht gründlich genug durchgeführt. Vor Schluß der Sitzung beantragte noch Herr Notar Perż, die Stadt möge bei der zuständigen Behörde vorstellig werden, das Gerichtsgefängnis, das ein furchtbares Aussehen habe und das Stadtbild verschandele, endlich ausbessern zu lassen.

Film-Besprechungen

Apollo: „San Franzisko"

Das historische Ereignis der Zerstörung der Großstadt San Franzisko, die vor etwa dreißig Jahren von einem Erdbeben heimgesucht wurde, wird in diesem Film derart realistisch wiedergegeben, daß man glaubt, diese Naturkatastrophe so zu erleben, wie sie sich abgespielt haben mag. Ein technisches Meisterstück der Amerikaner. Aber es liegt auch ein tieferer Sinn in dem Geschehen. Eine sündige Stadt, die im Goldrausch emporgewachsen war, wird für ihre Laster von der Vorsehung bestraft. Die Ethik der Spielhandlung ist auf amerikanische Verhältnisse zugeschnitten, wirkt aber in der ehrlichen Erfassung der Dinge. Clark Gable, der als Nachtlokalbesitzer durch die Wucht der Begebenheiten zum Glauben kommt, Jeanette MacDonald, die nicht nur als Sängerin begeistert, sondern auch gereift im Spiel erscheint, und Spencer Tracy mit verinnerlichter Darstellung seiner Rolle als Pater — sind Hauptstützen des Regisseurs, der sich selbst wieder einmal auf der Höhe zeigt. Der Film ragt aus der Reihe der Amerika-Filme stark hervor. -ir.

Sport vom Tage

Ehrenvolle Niederlage der deutschen Fußball-Studenten

Das dritte Fußball-Länderspiel der Hochschulmannschaften von Deutschland und England, das am Donnerstag vor 3000 Zuschauern im Wimbley-Stadion vor sich ging, wurde von den Briten knapp mit 1:0 (1:0) gewonnen. Der Kampf fand bei schönstem Sonnenschein statt, nur ein heftiger Wind beeinträchtigte etwas den Schluß des Spiels. Die deutsche Mannschaft kann mit dem Ergebnis vollauf zufrieden sein, wenn auch ein Unentschieden ihrer wirklich guten Gesamtleistung näher gekommen wäre. In erster Linie war es der deutsche Angriff, der mit seinem ausgezeichneten Zusammenspiel die gegnerische Fünferreihe übertraf.

Zweiter Boxkampf gegen Norwegen im Dezember

Nach dem ersten Box-Länderkampf zwischen Polen und Norwegen, der in Posens Messehalle stattgefunden hat und den Gästen aus dem Norden eine hohe Niederlage brachte, ist für den 5. Dezember der zweite Boxkampf zwischen den beiden Ländern vereinbart worden. Er findet in Oslo statt.

Mitteleuropa-Tennispokal

Am Donnerstag ist in Budapest die Auslosung der Tenniswettkämpfe um den Mitteleuropa-Pokal für das Jahr 1937/38 durchgeführt worden. Die Auslosung ist für Polen folgendermaßen ausgefallen: Es tritt bis zum 30. Juni zunächst gegen Ungarn auf eigenem Platze an. Bis zum 15. August ist Italien der Gegner, gegen den Polen ebenfalls auf eigenem Platze antritt, wie auch später gegen Südslawien. Die beiden restlichen Kämpfe werden gegen Oesterreich und die Tschechoslowakei nicht in Polen ausgetragen.

Mandschukuo als neuer Sportstaat

Mandschukuo macht große Anstrengungen, auch im Sportleben recht schnell Anschluß an die anderen Staaten zu gewinnen. Im Programm der Regierung sind daher Bauten von Sportanlagen sowie die Schaffung einer Art Sportdirektorium vorgesehen. Das erste Ziel der Sportbewegung des jungen Staates ist die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Tokio. Jedoch besteht die Möglichkeit, daß Mandschukuo schon vorher an den Fernöstlichen Spielen, deren Durchführung allerdings noch nicht gesichert erscheint, teilnimmt.

Das amtliche Ergebnis des Südafrikapreises

Es fiel den Zuschauern beim großen Autopreis von Südafrika schon schwer, sich während des Rennens auch nur ein ungefähres Bild vom Stand zu machen, aber noch schlechter war der Veranstalter dran. Er wurde ein Opfer der von ihm ausgetüftelten Vorgabeformel, deren Anwendung bei der Feststellung der Ergebnisse selbst einem eingefleischten Mathematiker Sorge bereitet hätte. So nimmt es eigentlich nicht wunder, daß die amtlichen Ergebnislisten wohl erst nach zahllosen arbeitsreichen Stunden mühsam das Licht der Welt erblickte.

Rosemeyer und damit auch die Auto-Union werden das mathematische Kunstwerk der Ergebnislisten mit einem lachenden und einem weinenden Auge betrachten. Mit Recht können sie sich darüber freuen, daß dem deutschen Europameister nachträglich bestätigt wird, daß er einen neuen unwahrscheinlich hohen Streckenrekord aufstellte. Nicht 161 Stundenkilometer schaffte er auf der nicht gerade vorbildlichen Strecke, sondern **sogar 175 Stundenkilometer!** Was macht es da schon aus, wenn er erst an fünfter Stelle eingereiht wird! Das beweist nur die Mängel der Vorgabeverteilung, denn wo wäre es sonst möglich, daß ein Sieger, wie es in East London der Fall war, die klare Ueberlegenheit eines Mitbewerbers eingestehen muß? Deutschland bleibt jedenfalls die Hoffnung, daß bei den beiden Rennen in Kapstadt am 18. und Johannesburg am 30. Januar eine vernünftige Vorgabeverteilung Platz greift, als das amtliche Ergebnis von East London erkennen läßt: 1. Fairfield-England auf Era 143,517 Stundenkilometer; 2. Meyer-Südafrika auf Riley 124,065 Stundenkilometer; 3. Chiappini-Südafrika auf Riley 122,307 4. Hans Ruesch-Schweiz auf Alfa Romeo 165,333 Stundenkilometer; 5. Bernd Rosemeyer-Deutschland auf Auto-Union 174,982 Stundenkilometer.

Devisen-Schmugglerbande in Warschau ausgehoben

In Warschau und in der Provinz wurden in den letzten Tagen zahlreiche Haussuchungen in Privatwohnungen und Geschäften vorgenommen, in deren Ergebnis u. a. der Besitzer eines Juweliergeschäfts Icek Gurfinkel sowie der Besitzer eines Sportartikelgeschäftes Chaim Finkelstein verhaftet wurden. Während der Haussuchung fand man bei ihnen eine bedeutende Menge ausländischer Valuten. Die beiden Verhafteten sind, wie die „Gazeta Polska" meldet, **Mitglieder einer der größten Devisen-Schmugglerbanden, die es überhaupt gegeben hat.** Im Zusammenhange mit der Aushebung der Bande verhaftete die Warschauer Polizei u. a. den Direktor einer der größten Warschauer Banken, der mit der Leitung der Bande nähere Beziehungen unterhielt. Die in seiner Wohnung durchgeführte Haussuchung ergab reichhaltiges Beweismaterial und eine Menge fremder Valuten.

In Warschau wurden einige 20 Personen aus Industrie- und Handelskreisen festgenommen. Mit Rücksicht auf das Ermittlungsverfahren und die zu erwartenden weiteren Verhaftungen werden die Namen der Festgenommenen noch geheimgehalten. Wie die „Gazeta Polska" weiter erfährt, hat der **Staatsschatz durch die Tätigkeit der Bande einen Schaden erlitten, der eine Million Zloty übersteigt.**

Augenblicklich beobachten Polizei und Grenzwache die deutsch-polnische Grenze, um weitere Agenten der Bande, die sich als Touristen ausgeben, zu ermitteln. Bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Ausländer festgenommen, denen man eine Mitarbeit mit der Bande nachweisen konnte.

Aufdeckung großer Steuerhinterziehungen

Nach einer Meldung aus Warschau haben die Finanzbehörden eine große Steueraffäre aufgedeckt, die sich nicht nur auf Warschau beschränkt. Es wurde festgestellt, daß der sog. „Reiskönig" Eliasz Mazur unter Mitwirkung verschiedener Agenten große Steuerhinterziehungen begangen hat. Die durchgeführte Untersuchung bei den Firmen des Mazur-Konzerns hat zu der Feststellung geführt, daß der Staatsschatz durch die Steuerhinterziehungen um die Gesamtsumme von **10 Millionen Zloty** geschädigt wurde. Eliasz Mazur, dem auch die Reisschälfabrik in Gdingen gehört, hatte infolge seiner Monopolstellung große Gewinne, wollte aber weitere Gelder gewinnen und entzog sich der Steuerzahlung von Einnahmen und Umsätzen, deren Höhe in seinen Unternehmungen im Widerspruch **zum tatsächlichen Bestand gebucht wurde.**

Der Führer dankt den Rettern vom Watzmann

Obersalzberg, 8. Januar. Der Führer empfing auf dem Berghof Obersalzberg eine Abordnung der Rettungsexpedition, die unter Einsatz ihres Lebens auf der Watzmann-Ostwand die beiden kühnen Bergsteiger Frey gerettet hat. Der Führer dankte den Männern der Rettungsexpedition für ihre hervorragende Tat und gab seiner Freude und seinem Stolz darüber Ausdruck, daß die deutsche Nation Männer besitze, deren Mut und Tatkraft sie zu solchen bewunderungswürdigen alpinen Leistungen befähigen. Der Führer ersuchte die Abordnung, seinen Dank allen Beteiligten zu übermitteln.

Seit 1923 das schwerste Erdbeben

Das Erdbeben, das um 1 Uhr 21 Minuten Greenwicher Zeit im Observatorium in Kew durch einen sieben Zoll starken Ausschlag des Seismographen verzeichnet wurde und auch, wie gemeldet, von württembergischen Stationen registriert worden ist, erweist sich als das schwerste Erdbeben seit 1923. Die Nadel des Seismographen im Observatorium Hongkong wurde durch die Heftigkeit des durch die gewaltige Erschütterung bewirkten Ausschlages um 1 Uhr 25 Minuten Greenwicher Zeit zerbrochen. Man vermutet, daß das Epizentrum des Erdbebens 1275 Meilen nordwestlich in der Nähe Lasas liegt, wahrscheinlich im Gebiet des Mount Everest und Kichinjunga.

Polens Wasserbauarbeiten

Im Rahmen des polnischen Investierungsplanes ist jetzt auch der Plan der Weichselregulierung festgelegt, und zwar will man schon im Oberlauf, d. h. bereits an den Bergen mit der Regulierung anfangen. Bis 1940 soll, den Plänen zufolge, die Regulierung von der Quelle bis Warschau durchgeführt sein, so daß aus dem Kohlengebiet nach Warschau Kohlenkähne von 200 bis 300 Tonnen regelmäßig verkehren können.

Für die Regulierung sind vier Staubecken mit Schleusen vorgesehen. Auch der Zufluß der Nebenflüsse im Oberlauf der Weichsel soll durch Schleusen geregelt werden.

Außer diesem Plan ist der Bau von Häfen bei Puławy, Zerania, Plock und Wloclawek vorgesehen. Die Warthe soll mit der Weichsel durch den Goplosee verbunden werden, und vom Pripet soll der sogenannte Steinkanal gebaut werden, um die polnischen Granitlager auszunutzen. In diesem Frühjahr soll mit dem Bau begonnen werden, und nach vier Jahren soll das neue Wasserstraßensystem bereits in seinem Hauptteil dem Verkehr übergeben werden.

Baufälliger Kuhstall eingestürzt

Wie aus Kolo gemeldet wird, stürzte auf dem Gute Dzierżbice, das an der Grenze der Kreise Kolo und Kutno liegt, ein baufälliger Kuhstall ein, wobei 24 Kühe erdrückt wurden. Von zwei Melkfrauen, die sich in dem Stalle befanden, wurde die eine auf der Stelle getötet, während die andere schwere Verletzungen davontrug.

Die Zähne kommen früher

Die ärztliche und zahnärztliche Betreuung der Schulkinder ermöglicht es, vergleichende Ergebnisse über Aenderungen in der Entwicklung zu erhalten. So wie der Schularzt in den letzten Jahren eine Beschleunigung des Wachstums verzeichnen konnte, kommt nun auch von zahnärztlicher Seite die Angabe, daß die großen Backzähne der Kinder bereits früher erscheinen. Der Durchbruch dieser Zähne erfolgt gegenüber früheren Feststellungen um drei Monate früher. Wenn man also das Schicksal dieser Zähne bei den heutigen Kindern mit dem anderer älterer Jahrgänge vergleichen will, so muß man diesen zeitlichen Entwicklungsunterschied mit berücksichtigen. Aehnlich verhält es sich nach solcher Untersuchungen auch mit der Durchschnittsgröße der Heranwachsenden. Es wird angegeben, daß im allgemeinen die Endlänge des Körpers heute bereits mit 20 Jahren erreicht sei, während man früher bei uns das Wachstum bis zum 23. und 25. Lebensjahr beobachtete. Es hat sich damit also eine Wachstumsbeschleunigung für die gesamte Körperlänge sowie für die Zähne entwickelt.

Kirchliche Nachrichten

Evgl. Jungmädchen-Verein Posen. Sonntag, 10. 1., 5 Uhr: Heimabend. Mittwoch, 8 Uhr: Gemeinsame Bibelstunde. Pastor Brummack. Freitag, 7.30 Uhr: Jahresrüste.

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa). Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. 9.30 Uhr in **Gnesen:** Missionsgottesdienst mit Abendmahl. Dr. Hoffmann. Mittwoch: Wiederaufnahme des kirchlichen Religionsunterrichts für beide Gruppen und des Konfirmandenunterrichts. Donnerstag, 3.30 Uhr: Frauenverein (Missionsstunde). 8.15 Uhr: Männerchor.

Friedenskapelle der Baptistengemeinde. Sonntag, 10. 1., vorm. 10 Uhr: Predigt. Drews. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Jugendstunde. Mittwoch 7.30 Uhr abends: Predigt. H. Lück. **Rawitsch.** Vormittags 10 Uhr: Predigt. Naber.

Das Kirchengesetz in der Weihnachtszeit

Die letzte Nummer des „Dziennik Ustaw" im alten Jahr (Nr. 94 vom 31. Dezember 1936) hat die Verordnung des Ministerrates gebracht, die das Grundsätzliche Innere Recht der evangelisch augsburgischen Kirche anerkennt. Als Anlage zu der Verordnung wird das ganze Recht mit seinen 94 Paragraphen veröffentlicht. Es ist bereits am 27. Dezember, also noch vor seiner Veröffentlichung, in Kraft getreten, gleichzeitig mit dem Gesetz über das Verhältnis der Kirche zum Staate, das immerhin einen Monat **vor** seinem Inkrafttreten veröffentlicht wurde.

Generalsuperintendent Bursche hat in der letzten Adventswoche die ersten Wahlvorbereitungen getroffen. In einem Rundschreiben an die Gemeinden ruft er dazu auf, die Wählerlisten aufzustellen. Er zitiert eine Reihe von Bestimmungen aus dem damals noch nicht veröffentlichten Inneren Recht. Als besondere grundsätzliche Neuerung ist auch die **Wahlberechtigung der Frauen**, die das 24. Lebensjahr vollendet haben, vorgesehen. Die Gemeindeglieder, auch die Frauen, werden aufgefordert ‚schleunigst, d. h. bis zum 1. Januar 1937, die rückständigen Kirchenbeiträge einzuzahlen, da von deren Entrichtung das Wahlrecht abhängig gemacht wird. Bis zum 15. Januar 1937 soll die Aufstellung der Wählerlisten erledigt sein. Am 16. Januar müssen sie dem Konsistorium eingereicht werden. Da die Gemeinden in Kongreßpolen an Seelenzahl recht groß sind und sich räumlich weit ausdehnen, lastete also auf den Pastoren gerade in der Weihnachtszeit, die mehr als jede andere Zeit des Kirchenjahres der Verkündung der frohen Botschaft gehören soll, eine beträchtliche Verwaltungsarbeit, die die Kräfte übermäßig in Anspruch nahm. Man bedenke auch die Schwierigkeit, gerade zum Jahresschluß rückständige Kirchenbeiträge in so kurzer Zeit ordnungsgemäß einzuziehen.

In der evangelischen Gemeinde in Warschau haben kurz vor Weihnachten noch einmal Wahlen zum Kirchenkollegium nach den Vorschriften der alten Kirchenverfassung stattgefunden, obwohl höchstens drei Monate später die Wahlen auf Grund der neuen Verfassung angesetzt werden. Das geschah deswegen, um dem Präses der Gemeinde, dem bekannten polnischen Senator Evert, ein Vertrauensvotum der Gemeinde zu verschaffen. Senator Evert, der sich ebenfalls gegen das Kirchengesetz wie gegen eine vom Staate auferlegte und diktierte Kirchenverfassung gewandt hatte, war darüber in eine öffentliche Auseinandersetzung mit Generalsuperintendent Bursche geraten, die z. T. stark persönlich wurde und Senator Evert in seinem kirchlichen Verantwortungsbewußtsein verletzt hat. Es scheint, daß die evangelischen Kreise in Warschau nach wie vor auf seiten von Evert stehen und die Bursche'sche Taktik nicht begreifen. Ein polnisches evangelisches Blatt spricht von drei Gruppen: Lodz, Warschau und Teschen und behauptet, daß nur die Teschener hinter dem Generalsuperintendenten und hinter den neuen Gesetzen stehen. Teschen und die Gemeinden im sogenannten Teschener Schlesien zählen aber nur etwa 45 000 Seelen, stellen somit etwa ein Zehntel des gesamten Kirchenvolkes dar.

Auch Generalsuperintendent Bursche, der sonst nicht viel nach den Urteilen und Wünschen des Kirchenvolkes fragt, scheint durch diese Haltung der „Warschauer" schwer enttäuscht zu sein. Er mußte die Weihnachtsfeiertage dazu benutzen, eine **Rechtfertigung** zu schreiben, die freilich nur formale Aeußerlichkeiten aus der Vorgeschichte des Gesetzes erörtert. Diese Darstellung erschien im „Posek Ewangelicki" einem Sonntagsblatt der evangelischen Gemeinden im Teschener Schlesien. Die darin enthaltenen internen Auseinandersetzungen mit Senator Evert, den Warschauer und den Lodzer Pastoren zeigen deutlich, wie klein die Gefolgschaft des Generalsuperintendenten geworden ist. Er berichtet ferner, daß der Gesetzentwurf schon zu Ende des Jahres 1935 fertig war und dem Sejm vorgelegt werden sollte. Dann kam im Juni die Vollmachtserklärung für den Staatspräsidenten, das Gesetz auf dem Verordnungswege zu erlassen. Erst während der Sommerferien seien in dem Entwurf ohne sein Wissen Aenderungen, und zwar Verschlechterungen vorgenommen worden, die vor allem in der Frage der Wahl des Bischofs und der Ernennung des Vizepräsidenten des Konsistoriums zum Ausdruck kamen. Anscheinend hat Bursche schon vor dem 14. Oktober (von diesem Tage ist der endgültige Entwurf datiert) verschiedene Besprechungen mit den staatlichen Stellen gehabt und will ihnen sogar mitgeteilt haben, daß er für dieses Gesetz nicht stimmen werde, falls etwa seine Stimme den Ausschlag in der Synodalkommission geben sollte. Dieser Entschluß muß sich dann wohl erheblich geändert haben. Der Bericht behandelt dann noch die weiteren Geschehnisse vom 14. Oktober ab und erwähnt mit einem gewissen Aerger auch die verschiedenen Briefe ausländischer Kirchen aus Genf, Erlangen und Schweden, die den Generalsuperintendenten noch in letzter Stunde beschworen, nichts zuzulassen, was gegen die Freiheit der Kirche verstößt. Ueber die Bestrebungen von Lodzer Seite stellt Bursche gewissenmaßen abschließend fest: „Sie haben nicht gesiegt".

Mit schweren Sorgen haben die Evangelischen Kongreßpolens, die ihre Kirche lieb haben, Weihnachten gefeiert und sind dem neuen Jahr entgegen gegangen. Möge ihr einmütiges Zusammenstehen und ihr treues Festhalten am Väterglauben ihnen auch im neuen Jahr die rechten Wege weisen.

pz.

200000 Sudetendeutsche zuviel!

Der tschechische Vernichtungskampf gegen $3^1/_2$ Millionen Deutsche

Unter diesem Titel erschien kürzlich im Deutschen Volksverlag München eine zusammenfassende Darstellung des tschechischen Vernichtungskampfes gegen das Sudetendeutschtum von Kurt **Vorbach**.

Ein neues Buch über das Sudetendeutschtum? Nein, mehr als das: ein erschütterndes Dokument des Kampfes, den ein fleißiger und hochbegabter Volksstamm gegen einen ins Krankhafte gesteigerten Chauvinismus, verbunden mit einer verkrampften „demokratischen" Staatstheorie, um sein Leben führt; eine Anklage gegen eine Welt, die unter der Vorgabe, für die Gerechtigkeit zu kämpfen, Unrecht schuf und es bisher nicht für nötig fand, sich um die Opfer ihrer Heuchelei und ihrer Leichtfertigkeit zu kümmern.

Viel ist schon über die Not des Sudetendeutschtums geschrieben worden, man las von den Heeren von Arbeitslosen, von den verfallenden Fabriken, von Hunger und Elend, von dauernder Entrechtung, von den Uebergriffen untergeordneter Behörden, während die leitenden Männer des Staates ihr Land als Paradies der Demokratie priesen und mit schulmeisterlichem Ton von theoretischer Humanität predigten. Aber zum ersten Male ist das alles hier mit solcher Vollständigkeit zusammengetragen und die Planmäßigkeit aufgezeigt worden, die dahinter liegt. Das Buch führt den Beweis,

daß die sudetendeutsche Not nicht eine Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise oder der Unfähigkeit der sudetendeutschen Unternehmer ist, wie das von tschechischer Seite vielfach behauptet wird, sondern das Ergebnis eines vorsätzlichen Vernichtungskampfes gegen alles Deutsche, das in den Grenzen der Tschechoslowakei lebt.

Der Verfasser urteilt in der Deutung des Geschehens nicht von augenblicklichen Zuständen und Ereignissen aus. Er kennt die Geschichte des Landes und des Kampfes, der in ihm geführt wird, seitdem Neid und Haß das Nebeneinander der Völker störten. Er weiß um die Triebkräfte, die bei der Schaffung des Staates am Werke waren und heute weiter wirken. Er sieht daher, wohin die Entwicklung gehen soll.

„Es ist ein gottgesegnetes, fruchtbares Land, das alle Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Entwicklung zum Wohlstand seiner Bewohner und weit darüber hinaus in sich schließt." So schildert Vorbach mit warmer Liebe das Land, er zeigt es in seiner Schönheit, seinem natürlichen Reichtum, spricht von dem Fleiß seiner Bewohner, die es zu einem der europäischen Industriezentren gemacht hatten. Und gegen dieses Sudetendeutschland ist der tschechische Vernichtungsfeldzug angesagt. Der Gedanke eines „tschechoslowakischen Nationalstaates", aus dem französischen Denken einer ganz anders gearteten Wirklichkeit aufgepreßt, ist die Leitidee der Schöpfer dieses Staates gewesen, die sie heute mit greisenhafter Erstarrung festhalten. Aber ein sehr lebendiger Chauvinismus sucht die Wirklichkeit dieser Theorie entsprechend zurechtzurücken. Die dreieinhalb Millionen Sudetendeutscher stehen diesem Wunschbild entgegen? Nun, dann müssen diese dreieinhalb Millionen eben vernichtet werden. So die Logik der Tschechen. Was sie schon seinerzeit mit großer Zähigkeit anstrebten, ist nun zum Ziel einer hemmungslosen Machtpolitik mit allen Mitteln des Staates geworden: die tschechische Volksgrenze bis an die Staatsgrenze vorzuschieben.

200 000 Sudetendeutsche zu viel! Es sind die 200 000, die ein planmäßiger Vernichtungskampf endgültig aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltet und samt ihren Angehörigen vor das Nichts gestellt hat.

Wenn auch Vorbach seine Darstellung nicht schließt, ohne auch die bewundernswürdigen Selbsthilfeleistungen des Sudetendeutschtums, Arbeitsdienst und Volkshilfe, die vorbildliche Erziehungsarbeit des Turnverbandes zu streifen, so bleibt doch die bange Frage um die Zukunft. Das Sudetendeutschtum ringt um seine Existenz. Dieser Kampf im Herzen Mitteleuropas aber ist keine rein deutsche Angelegenheit. Noch stehen die Sudetendeutschen in unvergleichlicher Disziplin; nur schwach sind da und dort die Anzeichen, wohin sich ein endgültig verzweifelndes Volk wenden würde: zum Bolschewismus. Ein Ueberspannen des Bogens aber bedeutet Gefahr für Europa. Vorbachs Buch ist ein Appell an die Welt; möge er gehört werden!

Zum Prinzen der Niederlande ernannt

Gleichzeitige Aufnahme in den Staatsrat

Haag 7. Januar. Eine Sonderausgabe des holländischen Regierungsanzeigers, die am Donnerstag erschienen ist, enthält drei königliche Beschlüsse. Laut erstem Beschluß verleiht die Königin der Niederlande Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld den Titel Prinz der Niederlande mit dem Prädikat Königliche Hoheit. Durch zweiten Königlichen Beschluß wird der Prinzessin Juliana der Niederlande der Titel Prinzessin zur Lippe-Biesterfeld gegeben, und im dritten Beschluß wird Bernhard der Niederlande in den Staatsrat aufgenommen.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

Ortsgruppen:

Zempelburg: 9. 1., 19 Uhr: Mitgl.-Versamml.
Otterau: 9. 1., 18 Uhr: Mitgl.-Vers., Bildvortrag bei Ster.
Zolendowo: 9. 1., 16 Uhr: Mitgl.-Vers., Bildvortrag bei Sippkam in Maximiljanowo.
Gogolinko: 9. 1., 18. Uhr: Mitgl.-Vers., anschl. Jahresfest.
Janowitz: 9. 1.: Winterfest im Kaufhaus.
Dritschmin: 9. 1., 18 Uhr: Mitgl.-Versamml. in Falkenhorst.
Goßlershausen: 10, 1., 16 Uhr: Mitgl.-Vers. im Hotel Paul.
Mrotschen: 10. 1., 16 Uhr: Jahresfest in Kosowo.
Kawki: 10. 1., 20 Uhr: Mitgl.-Versamml.
Schulitz: 10. 1., 17 Uhr: Mitgl.-Vers., Bildvortrag bei Rodewald.
Wissek: 10. 1.: Mitglieder-Versammlung.
Witoldowo: 11. 1., 18 Uhr: Mitgl.-Vers., Bildvortrag bei Dalüge.
Wilhelmsort: 12. 1., 16.30 Uhr: Mitgl.-Vers., Bildvortrag bei Protkowicz.
Romanowo: 12. 1., 18 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Weger.
Rogasen: 13. 1., 19.30 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Tonn.
Welnau: 14. 1., 17 Uhr: Mitgl.-Vers., Bildvortrag bei Kędziora.
Bachwitz: 16. 1., 18 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Goltz.
Pudewitz: 16. 1., 19. Uhr: Mitgl.-Versamml. bei Hausel in Pudewitz.
Radlowo: 17. 1., 17 Uhr: Mitgl.-Versamml. bei Klettke-Sodowo.
Kulm: 17. 1., 15 Uhr: Mitgl.-Vers. im Vereinshaus.
Krossen: 17. 1., 14 Uhr: Mitgl.-Vers. b. Schmidt.
Ritschenwalde: 17. 1., 16.30 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Riese.
Eichdorf (Kr. Krotoschin): 18. 1., 19 Uhr: Mitgl.-Vers., Bildvortrag in Konarzewo.
Zamarte: 19. 1.: Mitgl.-Vers., Bildvortrag.
Fordon: 21. 1., 18 Uhr: Vortrag Dr. Rudolph bei Krüger.

Ausblick für 1937

Wieder ist ein Jahr vergangen,
für die Ewigkeit ein Tropfen nur;
Menschen sind dahingegangen,
dennoch weiter geht die Weltenuhr.
Hoffnungen wir sahen schwinden,
weil sich Widrigkeit entgegenstellt.
Neuer Mut wird's überwinden,
unsre Zukunft neues Licht erhellt.

Otto Dopatka.

Chamberlain, der treue Freund Deutschlands

(1855—1927.)

Ein Gedenkwort zu seinem 10. Todestag am 9. Januar.

Von Theodor **Kappstein**.

Am 7. Oktober 1923 — ein Jahrzehnt vor der deutschen Wende von 1933 — schrieb Houston Stewart Chamberlain aus Bayreuth an Adolf Hitler in einem Brief: „Der Fanatiker erhitzt die Köpfe, Sie erwärmen die Herzen; der Fanatiker will überreden, Sie wollen nur überzeugen, und darum gelingt es Ihnen auch. Sie haben Gewaltiges zu leisten vor sich; aber trotz Ihrer Willenskraft halte ich Sie nicht für einen Gewaltmenschen. Es gibt eine Gewalt, die aus Chaos stammt und zu Chaos führt, und es gibt eine Gewalt, deren Wesen es ist, Kosmos zu gestalten. Mein Glaube an Deutschland hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hatte mein Hoffen — ich gestehe es — eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schlage umgewandelt! Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigsein; desgleichen die Wirkungen, die von ihm ausgehen, denn die Persönlichkeit und ihre Wirkung gehören zusammen."

Bunt mutet uns Chamberlains Lebensumriß an. Das Geschick hat ihn gar wunderlich umhergeworfen: Geburt in Portsmouth, von frühester Kindheit an 12 Jahre Heim bei der Großmutter in Versailles, dann drei Jahre beim Vater in Chatam in England, 1870 setzt ein neujähriges Wanderleben ein: den Winter im Süden, den Sommer in der Schweiz. In Genf wird studiert, sechs Jahre lang. Von 1885 bis 1889 hält er sich in Dresden auf: Krankheit, erste Aufsätze in deutscher und französischer Sprache. In Wien, wo er zwei Jahrzehnte zubringt, schreibt er über Richard Wagner und die Bayreuther Bühnenfestspiele. Er verfaßt seine französische Doktorarbeit über den aufsteigenden Saft in den Pflanzen. Neben etlichen andern Aufsätzen von Belang schafft er sein berühmtes Werk: „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts." Auch Parsifalmärchen dichtete er, sammelt und sichtet die ursprünglichen Worte Christi; drei Bühnendichtungen reifen. Die „arische Weltanschauung" baut sich ihm auf. Das Großbuch über den Königsberger Weltweisen Immanuel Kant wird gestaltet, mit Hilfe der auserlesenen Strebestützen genialer Persönlichkeiten vieler Zeiten, die des Denkers Bild und Werk tragen. Seit 1909 hieß die Station Bayreuth: das wundersame Bekenntnis zu Goethe krönt seine lebenslange innere Verbundenheit mit dem Weimarer. In den Weltkriegsjahren wirft der treue Deutschlandfreund seine Zeitaufrufe wie Flammenpfeile ins Rollen der Begebenheit: Deutsches Wesen, die Zuversicht, politische Ideale, Demokratie und Freiheit, Rasse und Persönlichkeit, Hammer oder Amboß, Ideal oder Macht, der Wille zum Sieg. In „Lebenswege meines Denkens" enthüllte der Leidende der andächtig lauschenden Gemeinde, die er allmählich um sich gesammelt hatte seine Herkunft, seine Erziehung, seine Naturstudien, seinen Weg nach Bayreuth. Zuletzt seine „Buchgaben", die Hauptbücher auf seinem Rundgang um die Erde, die ihn negativ berührt und die ihn positiv beeinflußten. Bis er auf dem langen Krankenlager, unter den Qualen der fortschreitenden Lähmung des ganzen Körpers, endlich auch der Zunge seine fromm und frei gesinnte religiöse Erleuchtung diktierte: „Mensch und Gott." Die Natur als Einheit geschaut ist Gott; Mensch und Gott sind Pol und Gegenpol, sich bedingend im begrifflichen Denken, im anschaulichen Empfinden. „Suchet nach dem unsichtbaren Königreich!" Gottes unsichtbare Welt schaut in der sichtbaren Welt nur ein Spiegelbild der Gärten Gottes. So widmete er den Reichtum seiner Harmonie Zug um Zug seinem Lebenswerk: die Welt zum Garten Gottes zu bauen und zu schmücken.

Heinrich von Kleists stolzer Spruch über Chamberlains Wagnerbuch glänzt über seinem eigenen gesegneten Leben: Prometheus soll aufstehen und dem Geschlecht der Welt verkündigen: Hier ward ein Mensch, so hab ich ihn gewollt. Er wollte das Tiefste der genialen Geister fruchtbar machen für das ganze Volk. Seine Anregungskraft war sein Geheimnis. Mit naivem Stolz nannte er sich gern einen Dilettanten — er wollte nicht mit der Zunft verwechselt werden! Ein Mensch mit seinem Widerspruch. Man streitet sich mit ihm herum und verbleibt doch begeistert in seinem Zauberbann; er macht uns groß und klein — immer bereichert er uns. Noch niemals fertigt er seine Leser hochmütig von oben herab ab: er geht mit ihnen den Weg, er sucht, ringt, hofft und fürchtet mit uns. „Gilt es die höchsten Güter, so ziehe ich lieber wie die alten Germanen nackend in die Schlacht mit der Gesinnung, die Gott mir gegeben."

Indem er Hellenen, Römer und Semiten als die Vertreter des Altertums bewertet, wird ihm Geschichte im hohen Sinn lediglich jene Vergangenheit, die noch gegenwärtig im Bewußtsein der Menschen gestaltend fortlebt. Buddha bedeutet ihm den greisenhaften Ausgang einer ausgelebten irrigen Kultur, in Christus grüßte er den Morgen eines neuen Tages: er gewann der alten Menschheit neue Jugend ab. Auf dieser urchristlichen Grundlage baute Chamberlain seine arische Weltanschauung auf: die Rasse entscheidet über die Kultur: Ihm ging das Erwachen des Germanen auf zu einer selbständigen Kultur nach eigenen Rassebedingungen mit Ausscheidung alles Wesensfremden. Der charakterstarke Indoarier hat sein gelobtes Land noch im Morgenglühen sehnsüchtig erschaut.

Im U-Boot zum Pol

Hubert Wilkins' neue Pläne — Wird das Wagnis gelingen?

Hubert Wilkins befindet sich zur Zeit auf einer Werbereise durch England. Er will durch Vorträge und Aufrufe zu freiwilligen Spenden die 10 000 Pfund zusammenbringen, die ihm noch fehlen, um die erste unterseeische Arktisfahrt von Spitzbergen zur Beringsee über den Nordpol durchzuführen. Auch Nansen mußte einst Hunderte von solchen Vorträgen in allen Teilen Europas halten, bis er das Geld beisammen hatte, um seine „Fram" zu bauen und den Marsch „Durch Nacht und Eis" anzutreten.

Auch uns Deutschen ist der Name Hubert Wilkins als der eines kühnen und unternehmungslustigen Arktisforschers bekannt. Vor sechs Jahren brach Wilkins mit seinem Tauchboot „Nautilus", einem leidlich wieder instandgesetzten, veralteten amerikanischen U-Boot nach Spitzbergen auf, um von dort aus den unterseeischen Vormarsch in die Region des ewigen Eises anzutreten. Aber das Pech verfolgte ihn auf Schritt und Tritt. Eine Havarie nach der anderen trat ein und Ende August 1931 mußte Wilkins zugeben, daß sein kühnes Unternehmen gescheitert war. Er selbst versenkte das alte, untüchtige Tauchboot, das ja die Hauptschuld an all diesen Fehlschlägen trug. Wilkins hatte eingesehen, daß sein Unternehmen nur glücken könne, wenn er ein neues, völlig seetüchtiges und besonders für seine Zwecke konstruiertes U-Boot zur Verfügung habe, und diesem Ziele widmet er jetzt all seine Energie und Aufmerksamkeit.

Dieses neue U-Boot, nach Wilkins eigenen Plänen erbaut, ist jetzt fertig. Es ist 25 Meter lang, mit den modernsten Einrichtungen und Maschinenanlagen versehen und soll nach Wilkins Angaben imstande sein, fünf Tage lang ohne Unterbrechung unter Wasser bleiben zu können. Sein Aktionsradius soll groß genug sein, um von Spitzbergen kommend, über den Nordpol die Beringsee zu erreichen.

Die technischen Vorbedingungen für ein Gelingen dieses Wagnisses, das eine Vorahnung von Jules Verne verwirklichen würde, sind diesmal also anscheinend gegeben. Trotzdem kann natürlich niemand voraussagen, wie eine solche ungewöhnliche Expedition enden wird. Erfahrungen fehlen vollständig, denn noch ist kein U-Boot tagelang unter dem Eise gefahren. Wilkins ist davon überzeugt, daß sich in gewissen Abständen immer wieder offene Stellen im Eise finden, die es gestatten, die Luft und die elektrischen Batterien zur Unterwasserfahrt zu erneuern. Wenn sich diese Annahme bestätigt, sind zum Gelingen des Unternehmens die größten Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, denn Unbilden des Wetters können ja einem U-Boot, das jederzeit tauchen kann, nicht übermäßig viel anhaben. Die Besatzung soll sechs Mann stark sein, mit Wilkins wären also sieben Personen an Bord. Es ist anzunehmen, daß auch die funkentelegraphische Ausrüstung des Bootes allen Anforderungen entspricht.

Wenn Wilkins' Unternehmen glückt, ist der weiteren Erforschung der Arktis ein neuer, zukunftsreicher Weg gewiesen, denn die lästige Ueberwinterung könnte wegfallen, ganzjährige Beobachtungen wären möglich und dabei noch volle Beweglichkeit des Standortes gewahrt. Wilkins will im Juli starten, vorausgesetzt, daß er bis dahin die nötigen Summen beisammen hat, um den Rest der Ausrüstung zu besorgen und über all das zu verfügen, was für solch ungewöhnliches Unternehmen nötig ist. Die Glückwünsche aller Wagemutigen in dieser Welt werden ihn begleiten. F. K.

Kairo—Suez — in 90 Minuten

Die Verwandlung einer alten Pilgerstraße

Kairo, Anfang Januar.

Jahrhunderte alt sind jene stillen, ausgetretenen Pfade, die sich von Kairo nach Suez und weiter nach Akaba hinziehen und die man unter dem Namen Darb El Haj kennt. Darb El Haj heißt Weg des Pilgers. Denn diese einsamen Straßen sind Teilstücke des großen Weges, der den frommen Moslem nach Mekka führt. Freilich hat sich in den letzten fünf Jahren mancherlei in dieser Hinsicht gewandelt. Früher waren die Pilgerwege nur zur sogenannten Saison, also dann begangen, wenn drunten in Mekka die großen Festveranstaltungen an der Kaaba den Gläubigen lockten. Heute aber liegen selbst vor den großen Festtagen die Straßen still, einsam und verlassen da. Ein paar hundert Meter abseits zieht sich eine große, vorzüglich ausgebaute Chaussee von Kairo nach Suez. Jene 80 Meilen, zu deren Bewältigung man einst für die Pilger einen großen Versorgungsapparat in Bewegung setzen mußte, werden heute mit einem guten Auto in 90 Minuten spielend bewältigt.

Doch ab und zu tauchen noch einsame Wanderer auf der Pilgerstraße auf. Sie sind die Aermsten unter den Betern, die nach Mekka streben — oder aber die Frommsten, die das Wort des Propheten so auslegen, daß kein Fahrzeug, kein öffentliches Verkehrsmittel benutzt werden darf, wenn man nach Mekka zieht, um zu beten. Es kommt also ganz auf den Grad der mohammedanischen Frömmigkeit an. Doch die sehr sorgfältige englisch-ägyptische Statistik verrät, daß die Wanderer auf den Pilgerstraßen immer seltener geworden sind und offenbar auch die Frömmigkeit sich praktischerer Wege bedient und mit der Eisenbahn, dem Auto oder dem Schiff in einem Bruchteil an Zeit das bewältigt, was früher Wochen, Monate und selbst Jahre kostete.

Von Suez aus führt die Pilgerstraße über den Mitla-Paß und über Nekhl weiter nach Akaba. Dieser Golf von Akaba, an dem die genannte Stadt liegt, ist ein außerordentlich wichtiger Schnittpunkt. Hier begegnen sich nämlich die Pilgerstraßen von Kairo und jene, die von Damaskus herunterkommen. Von Akaba aus kann man mit dem Schiff weiterfahren, kann aber auch die Wanderung auf dem schier endlosen Wüstenweg an der Küste des Roten Meeres entlang wählen.

Wenn die Engländer sich jetzt zu einem Ausbau der Autostraße von Kairo nach Suez entschlossen, dann geschah das nicht etwa, um eventuellen Mekkapilgern eine bessere Straße zu bieten, sondern aus sehr wichtigen strategischen Gründen, die im gegebenen Fall gestatten, in kürzester Zeit große Truppenbestände von Kairo an den Suez-Kanal zu werfen. Die Vorsicht, die in dieser Maßnahme zum Ausdruck kommt, geht aber noch viel weiter. Wenn man den Pilgerweg in der Richtung nach Akaba verfolgt, stößt man in relativ kurzen Abständen auf sehr gut ausgebaute feste Plätze, die Jahrzehnte hindurch Standorte für stärkere Truppenteile waren, die hierhin verlegt wurden, um die Pilger vor den Uebergriffen räuberischer Araber zu beschützen. Diese Stützpunkte sind an die strategisch besten Bergabhänge, auf die günstigsten Hügelspitzen gelegt. Man hat einen vorzüglichen Unterbau zur Verfügung, auf dem mit einem geringen Aufwand große und kleine Forts aufgebaut werden können.

Wenn die Engländer sich wirklich dazu entschließen, die Autostraße von Suez quer durch Sinai nach Akaba weiterzuführen, dann wird man unzweifelhaft auch einen Ausbau der Stützpunkte vornehmen und so gewissermaßen eine Sperrkette schaffen, die im Notfall das Rote Meer, die Straße von Suez nach Akaba gegen Norden zu schützen vermag.

Der Ausbau jener Straßen und festen Punkte muß sowohl mit Hilfe ägyptischer Lohnarbeiter durchgeführt werden, da man einerseits den ortsansässigen Arabern nicht zuviel Einblick in die Technik der Bauten und die architektonischen Einzelheiten geben will, andererseits aber die räuberischen Beduinen sehr abergläubisch sind und an vielen Plätzen die Mitarbeit überhaupt verweigern würden, weil die Pilgerstraße bei den Arabern im Verdacht steht, von bösen Geistern, sogenannten Afrits, beschützt zu werden.

Das gilt vor allem für diejenigen Plätze, an denen man rechts und links hohe Steine steil aus dem Boden emporschießen sieht. Unter diesen Steinen liegen fromme Pilger begraben, die hier von Straßenräubern überfallen, beraubt und ermordet wurden.

Alles, was zu tun übrigbleibt, ist ein Abschluß von Verträgen mit den Scheichs, die in diesen Breiten eine Art patriarchalische Herrschaft ausüben oder auszuüben glauben. Schon früher zahlten die ägyptische und die türkische Regierung recht hohe Summen, um so die Pilgerstraßen zu sichern und vor gar zu schweren Uebergriffen räuberischer Beduinen zu bewahren. Man nannte diese Bestechungsgelder (denn das waren sie schließlich) Surra. Man hatte mit diesen Surra-Beträgen recht viel Aerger, da die Scheichs sich häufig einer gewaltigen Einfluß-Sphäre rühmten, diesen Einfluß auf die Beduinen aber gar nicht besaßen oder aber im anderen Fall eine keineswegs gleichmäßige Verteilung der Bestechungsgelder vornahmen.

Die Beduinen, die also bei der Surra zu kurz kamen, hielten sich auf andere Weise schadlos und übten eben doch noch Ueberfälle aus. Für die Ausbauzeit, die man für die Konstruktion der Straße bis nach Akaba und für die Anlage der Forts benötigt, wird man erst im guten und, wenn es nicht geht, im bösen mit den Beduinen einen Waffenstillstand schließen, der freilich so weit gehen muß, daß man sogar die Entfernung von Schaufeln, Hacken und Maurergeräten unter schwerste Strafe stellt.

Während also hier von Aegypten aus ein sehr wichtiger Keil im modernsten strategischen Sinne bis nach Akaba vorgestoßen wird, und von hier aus eines Tages zweifellos nach Damaskus aufsteigen dürfte, ziehen unbekümmert um das Wirken dieser weißen Fremdlinge einsame, kleine Trupps auf den sandigen, sonnendurchglühten Pfaden weiter ihren Weg nach Akaba, betend, fastend und hungernd, aber überzeugt davon, daß sie unter dem Schutze des Propheten sicherer wandeln als auf den modernen Autostraßen, die die Engländer hier konstruieren, und unter der Sicherung durch Militärposten, die sich auf den Höhen einnisten und hier bleiben sollen mit Hinblick auf irgendwelche große Ereignisse, die sich in dieser ägyptischen oder palästinensischen oder arabischen Welt tun sollen.

Wann freilich und ob mit Richtung gegen Norden oder Süden — das mag Allah wissen. Weder die Wanderer auf der Darb El Haj, auf der alten Pilgerstraße, noch die Konstrukteure des modernen Autowegs von Kairo nach Suez und von Suez nach Akaba können es sagen. H. K.

Das Ende von Cayenne

Aufhebung der Verbannung von französischen Schwerverbrechern
Der Schauplatz von viel Schauerliteratur

Dem französischen Ministerrat wurde kürzlich durch den Justizminister ein Gesetzentwurf vorgelegt, der die Aufhebung der Verbannung von Schwerverbrechern nach Cayenne vorsieht. Nach der Genehmigung durch den Ministerrat wird der Gesetzesvorschlag demnächst der Kammer und dann dem Senat vorgelegt. Bei den gegenwärtig in Frankreich herrschenden Bestrebungen kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß das Gesetz ohne weiteres die gesetzlichen Instanzen passiert. Damit ist dann das Ende der Verbrecherkolonie in Cayenne gekommen, die viele Jahrzehnte hindurch das Interesse von Berufenen und Unberufenen erweckte, eine gewaltige Schauerliteratur erzeugte und meist — unter dem Einfluß oft recht abwegiger „Humanitätsvorstellungen" — erheblich mißverstanden wurde.

Cayenne ist der letzte Rest des ehemaligen Bagnos, in das jahrhundertelang — und nicht nur in Frankreich — die Schwerverbrecher geschickt wurden, wenn sie nicht auf die Galeere kamen. Man verband damit die gar nicht ungereimte Absicht, diesen Abschaum der Gesellschaft erstens einmal recht weit weg zu schaffen und zweitens, diese Verbrecher, wenn möglich, zu nützlichem Tun anzuhalten. Beide Möglichkeiten schienen in der fernen, abgelegenen französischen Kolonie Cayenne zunächst in ganz idealem Ausmaß vorhanden zu sein. Von diesem entlegenen Winkel des südamerikanischen Kontinents kehrt nicht so leicht einer nach Europa zurück. Und außerdem waren dort kolonisatorische Aufgaben von großen Ausmaßen zu bewältigen. Die Sträflinge wurden in erster Linie für den Wegebau eingesetzt. Die einzigen, einigermaßen brauchbaren Straßen, die es dort gibt, wurden von Sträflingen erbaut und werden auch weiterhin von ihnen instand gehalten.

Die meisten der nach Cayenne verbannten Sträflinge blieben bekanntlich auch nach Verbüßung ihrer Strafe dort. Denn es war ja der eigentliche Sinn ihrer Verschickung, sie möglichst nie mehr unter die geordnete Gesellschaft zu lassen. Asoziale Naturen, die sie meist waren, kamen so erst gar nicht mehr in Versuchung, neuerlich straffällig zu werden. Sie konnten sich nach Verbüßung ihrer Strafe ansiedeln und ein Gewerbe betreiben. Daß ein nicht kleiner Teil der Sträflinge dem mörderischen Klima nicht gewachsen war und nach wenigen Jahren starb, ist eine andere Sache. Schließlich steht es ja nirgends geschrieben, daß Schwerverbrecher Anrecht auf einen Aufenthalt in besonders gesegneten Landstrichen haben.

Ganz besonders widerspenstige Naturen kamen darüber hinaus noch auf die Teufelsinsel, die angeblich den Inbegriff einer Hölle auf Erden darstellen soll. Hier war überhaupt jede Flucht ausgeschlossen, denn in den dortigen Gewässern wimmelt es von Haifischen.

Für Frankreich hatte diese Strafkolonie in entlegener Ferne den unbestreitbaren Vorteil, daß es sich seiner Schwerverbrecher für dauernd entledigen konnte. Nach Cayenne kam meist nur der mehrmals rückfällige Verbrecher. Nur verhältnismäßig selten gab es eine Rückkehr nach Frankreich, sehr selten glückte eine Flucht. Wer nach Cayenne kam, war praktisch „aus der Welt". Unzählige Male wurde, auch in den gesetzgebenden Körperschaften die Abschaffung dieser Strafkolonie verlangt. Immer wieder aber siegte der Standpunkt der Justizverwaltung, die auf den großen Nutzen hinwies, den das gesittete und ordnungsliebende Frankreich von der Verbannung asozialer Naturen hatte. Da es diesmal der Justizminister selber ist, der die Abschaffung befürwortet, ist wohl über Cayenne das Schlußwort gesprochen. Vergessen wird es aber noch lange nicht werden. J. N.

Eine Million für einen Kuß

Märchenhafte Angelegenheit — 50 Jahre lang Braut

In der kleinen polnischen Ortschaft Drohobycz hat eine 70jährige Frau Gustava Schwartz überraschend eine Millionenerbschaft gemacht. Ein freudiges Ereignis? Hier verklingt mit einem Scheck und einem Testament eine stille Herzenstragödie, die ein halbes Jahrhundert hindurch währte. Man erzählt heute noch in Drohobycz, daß jener Hochzeitstag vor 50 Jahren der sonnigste Tag gewesen sei, auf den sich Drohobycz besinnen könne. Gustava Schwartz war das schönste Mädchen aus dem Dorf. Und man hielt den jungen Mann, den Nicholas Diwortschi, der aus Warschau stammte, für eine recht gute Partie. Er war gut gekleidet und hatte immer viel Geld bei sich. Was konnte fehlen zum Glück?

Am Abend vorher hatte er noch seine Braut im Brautkleid gesehen und begutachtet. Er war entzückt von ihr: „Wie ein Bild, wie eine Prinzessin aus einem Märchen!", hatte er gesagt. Und Freundinnen der Gustava, die damals dabei waren und heute alte, verhutzelte Frauchen sind, erinnern sich noch deutlich daran.

Als die Kirchenglocken die Schaulustigen herbeiriefen und den Beginn der Hochzeitsfeier verkündeten, waren alle zur Stelle — die Gäste und die Eltern der Gustava Schwartz und auch die Braut im schönsten Schmuck und voll freudiger Erregung. Nur einer fehlte — Nicholas Diwortschi. Man wartete auf ihn. Man suchte ihn. Nicholas Diwortschi war nicht zu finden.

Gustava Schwartz brach zusammen und lag Wochen hindurch an einem schweren Nervenfieber danieder. Als sie wieder zu sich kam, war sie schwermütig, melancholisch geworden. Sie packte das Brautkleid in eine Truhe und sagte, sie werde warten. Sie wisse, daß Nicholas zurückkehre — selbst wenn es lange dauere.

Aus Gustava Schwartz wurde ein Sonderling. Sie zog sich in das Häuschen zurück, das ihr die Eltern hinterlassen hatten. Sie sprach kaum mit jemanden. Sie bestellte selbst mühsam das wenige Land, das sie unbedingt bestellen mußte, um ihr Leben zu fristen.

Doch Neugierige, die sich abends dem kleinen Haus näherten, erzählten, daß Gustava Schwartz mitunter abends ein weißes Kleid angelegt habe und vor einem Spiegel stand. Es war das Brautkleid von damals, das Kleid, das sie an dem Tage trug, den sie in den frühen Morgenstunden für den glücklichsten ihres Lebens und am Abend für den tragischsten ihres Daseins hielt.

Man kümmerte sich schließlich nicht mehr um Gustava Schwartz. Doch eines Tages gab es Aufregung in Drohobycz. Für Gustava Schwartz kam ein großer, versiegelter Notariatsbrief aus Chikago an. Sie hatte in den langen Jahren das Lesen verlernt und mußte den Lehrer holen, der ihr das Dokument enträtseln sollte.

Das Notariatsamt in Chikago teilte der Gustava Schwartz mit, daß sie Erbin eines Vermögens von einer Million Dollar sei, — hinterlassen von einem gewissen Nicholas Diwortschi, Kaufmann. Dieser Kaufmann habe außerdem einen Brief für sie geschrieben, der nach seinem Tode ausgehändigt werden sollte. Das geschehe hiermit. Der Brief aber hatte folgenden Wortlaut:

„Ich habe Gustava Schwartz nie vergessen. Damals log ich, als ich sagte, ich sei reich. Deshalb ging ich vondannen, ehe meine Lüge entdeckt wurde. Ich habe Gustava Schwartz betört, ich habe sie einmal in meinem Leben geküßt. Diesen Kuß muß ich vergelten. In diesem Leben habe ich keine Zeit mehr dazu gefunden. Und deshalb versuche ich das Unrecht, das ich Gustava tat, mit Geld gutzumachen. Man zahle ihr eine Million Dollar für den Kuß, den ich ihr gab!"

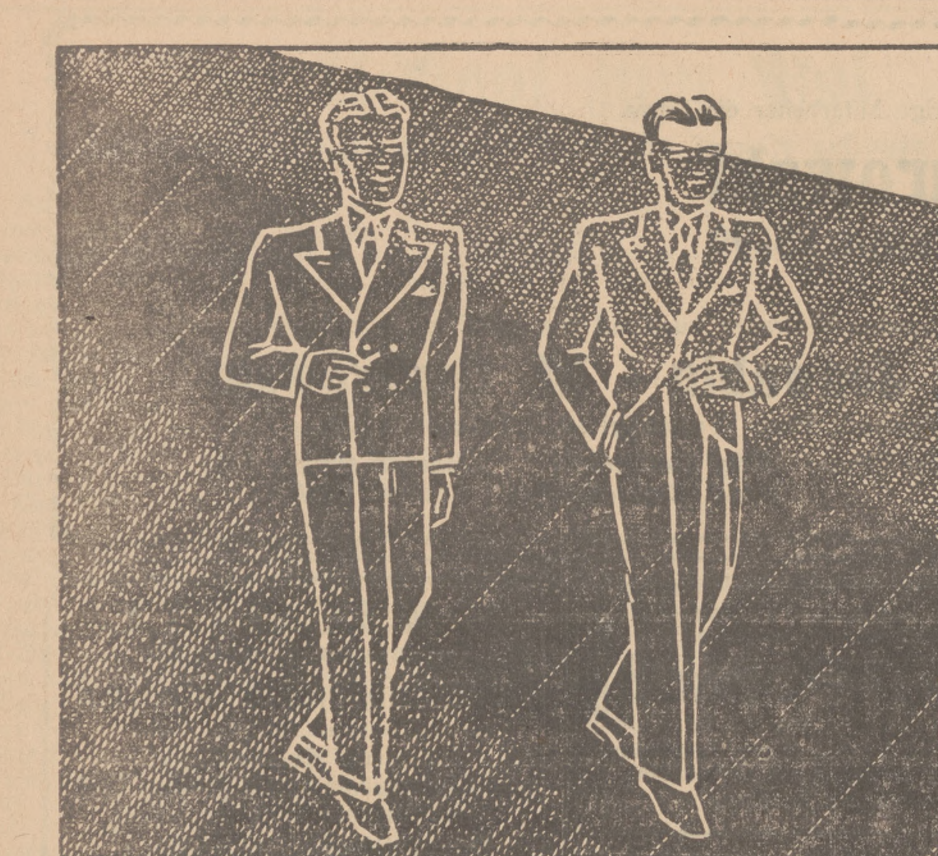
Man hat Gustava Schwartz den Brief oftmals vorlesen müssen, ehe sie ihn begriff. Dann zerdrückte sie eine Träne in ihren müden Augen. Wie sollte sie sich anders freuen, nachdem sie ein ganzes Leben vergebens auf das Glück gewartet hatte, das nun in einer Form zu ihr kam, die sie nicht mehr glücklich machen konnte.

G. N.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 10 "
Stellengesuche pro Wort .... 5 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 "

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt



Edmund Rychter Poznań Fr. Ratajczaka 2 Ostrów Wlkp. Wrocławska 15 u. 14.

Feinste Herren - Mass - Schneiderei

Herren Paletots fertig und nach Mass

Herrenstoffe in besseren Genre

Herren-Pelze stets am Lager

Edmund Rychter Poznań, Fr. Ratajczaka 2

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	10 "
Stellengesuche pro Wort	8 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

Ringel-, Cambridge-, Croscill-, Schlicht- **Walzen**

Eggen für Acker und Wiesen

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań.

Schuhe
aller Art bester Handarbeit empfiehlt
Elegancja Obuwia
Poznań, Marsz. Focha 69.

1000
auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile, Untergestelle.
„Autosklad", Poznań, Dąbrowskiego 89
Tel 46-74.

Oberschlesische
Steinkohlen
Koks, Briketts, Brennholz sowie Baumaterialien empfiehlt billigst ins Haus bzw. Bauplatz.
Jan Pawłowski
Tama Garbarska 25.
Filiale: Rynek Łazarski 17.

Damenwäsche



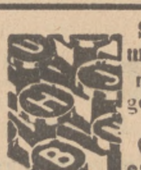
Damen- und Kinderwäsche aus Lawewel-Seide, Milaines-Seide, Toile de soie, Seiden-Trikot, Nansuk, Batist, Leinen, sowie alle Trikotwäsche empfiehlt in allen Größen und großer Auswahl

J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznan,
I. ulica Nowa 10
neben der Stadt-Sparkasse
Telefon 1758
II. Stary Rynek 76
gegenüb. d. Hauptwache
Telefon 1008

Radio-Empfänger



Kosmos, Telefunken, Capetto und Elektrit zu sehr bequemen Abzahlungsbedingungen bis zu 15 Monaten, empfiehlt
fonoradjo
Inh.: Jerzy Mieloch
Poznań
Al Marsz. Piłsudskiego 7
Tel. 3985.
Prospekte auf Wunsch!



Schreibmaschinen neue und gebrauchte unter Garantie.
Skóra i S-ka
Poznan
Al. Marcinkowskiego 23.



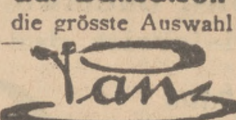
Zum Karneval
Strümpfe, Seidenwäsche, Handschuhe, Oberhemden, Krawatten sowie sämtliche Damen und Herrenartikel empfiehlt billigst
W. Trojanowski,
św. Marcin 18, Tel. 56-57



Warme Zimmer
durch
Spar-Vorfeuerungs-Oefen „GNOM"
an jeden Kachelofen anzubringen.
Hauptverkaufsstelle
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25

Karneval's - Neuheiten
Kunstblumen für Ballkleider, Abendtaschen, Lederwaren, Schirme
billigste Preise.
Antoni Jaeschke,
Wyroby Skórzane,
Poznan,
Al. Marsz Piłsudskiego 3
gegenüber Hotel Britania
Eigene Werkstatt.

Zur Ballsaison
die grösste Auswahl



Poznań, Fredry 1
Vornehme Herrenartikel

Weisse Woche
günstige Gelegenheit zum Einkauf von
Leinen Ausstattungen
Wäsche u. Leinenhaus
J. Schubert
Filiale:
ul. Nowa 10,
neben der Stadtsparkasse.
Telef. 1758.

Krawatten
Hemden, Socken, Hüte, Mützen am billigsten bei der Firma
Roman Kasprzak
Poznań, św. Marcin 19, Ecke Fr. Ratajczaka.



Trauringe
Uhren, Standuhrwerke
empfiehlt
Firma
Jubiler
Inh. Rudolf Franke
früher Rajkowski
Poznań, św. Marcin 19
Ecke Ratajczaka.
Gold und Uhrenreparaturen billig und gut.
Kaufe Gold und Silber.

Verkauf, Reparaturen
Füllfederhalter und Füllbleistifte
sämtl. Originalmarken
Pelikan, Montblanc pp.
J. Czosnowski
Poznań, Fr. Ratajczaka 2.
Füllfeder-Spezial-Handlung mit Reparaturwerkstatt

Möbel
Herrenzimmer, Eßzimmer, Schlafzimmer und Küchenmöbel in solider Ausführung, günstige Preise.
Sosinski
Woźna 10.
Bitte auf die Hausnummer zu achten.

Bruno Sass
Juwelier
Gold- u Silberschmied,
Poznań,
Romana Szymanskiego 1
(fr. Wienerstr.)
Anfertigung von Gold- und Silberarbeiten in gedieg fachmännischer Ausführung
Trauringe
in jedem Feingehalt.
Annahme von Uhr Reparaturen.



Motorrad „Phänomen"
m. Sachs-Motor 2,75 PS, 3 Ganggetriebe, elektr. Licht, steuerfrei, Registrierung wie Fahrrad.
Preis
695.— zł
WUL-GUM
Poznan,
Wielkie Garbary 8.

Pelze
Neue sowie Modernisierung von Damen- und Herrenpelzen, billig, reell.
Roman Zalewski,
św. Marcin 33, I. Etg.

Lederwaren



Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Nach-Inventur-Verkauf!
Billigster Gelegenheitskauf!
Nur im Monat Januar 1937:
Bunte Kacheln u. transportable Kachelöfen „Standard" zu erniedrigten Preisen:
M. Perkiewicz
Fabriklager, Poznań,
ul. Składowa 5/7.

Handarbeiten
Aufzeichnungen
aller Art
Stickmaterial
in Wollen, Garnen allerbilligst.
Geschw. Streich
Pierackiego 11.



Aesthetische Linie ist alles!
Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet.
Korsett-Atelier
Anna Bitdorf.
Poznan. Plac Wolności 9.
(Hinterhaus)

Billigste Bezugsquelle!
Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

Uhren
Ringe, Bijouterie kaufen Sie am billigsten bei
Sobczyński
Al. Marcinkowskiego 16.

Verkaufe
Herrenzimmer
„Chippendale", antik behandelt.
Kunsttischlerei
Grunwaldzka 16.

Alt eingeführtes
Foto - Atelier
in Kreisstadt mit deutscher Bevölkerung, sofort für 600 zł zu verkaufen Anfragen sind zu richten unter 1550 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.



Krankenwagen
in jeder gewünschten Ausführung
(auch Verleihung)
MIX,
Poznań, Kantaka 6a.

Die größte Auswahl in
Radioapparaten
führender Weltmarken bis 15 Monatsraten empfiehlt
Musikhaus „Lira",
Krolopp i Ska.,
Podgórna 14
Pl Świętokrzyski.
Musikinstrumente
wie Geigen, Mandolinen Guitarren, Grammophone u. Platten in großer Auswahl.

„Polonia" Schrotmühle
mit **zweiseitigen** Mahlscheiben.
Die **billigste** Mühle für Göpelbetrieb stündl. Leistung
6 Ztr. Feinschrot
12 Ztr. Grobschrot
leisten spielend 2 Pferde
Alleinverkauf für ganz Polen
Woldemar Günter
Landw. Maschinen, Bedarfsartikel Eisen, Oele und Fette.
Poznan
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25

Künstlerfarben
Öl-, Aquarell-, Stoff-, Batik-, Porzellanfarben usw., Pinsel, Zeichenpapier, Malerleinwand, sowie alle Malerartikel.
Technische Artikel
wie: Schablonen, Tuschen, Papiere usw.
Gemälde
erster Künstler, Marmor, Alabaster, Porzellane, Kristalle, Sportpreise usw empfiehlt
Aleksander Thomas
Salon Sztuki
Poznań, Nowa 5.

Wasserbehälter
für Zentralheizungskörper, praktische Weihnachtsgeschenke, empfiehlt billigst.
Anders,
Poznań, Wrocławska 14.

Mut
zum Inserieren

Durch versäumte Werbung verloren gegangene Kunden sind nur schwer zurückzugewinnen
Werben ist darum die Losung des Tages!
Werben durch Anzeigen im
Posener Tageblatt

Wir drucken:



Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Ausführung.

Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe.

Plakate, ein und mehrfarbig. — Bilder u. Prospekte in Stein- u. Offset-Druck.

CONCORDIA Sp. Akc.
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Tel. 6105, 6275.

„Die Ehe ist kein Karneval"

Protest in U. S. A. gegen Unfug bei Trauungen — Geschmacklose Entweihungen einer ernsten Handlung

Die Standesbeamten des amerikanischen Bundesstaates New York haben in diesen Tagen öffentlich Stellung gegen die Art und Weise genommen, in der Brautpaare, die zur Trauung erscheinen, diese ernste und verantwortungsvolle Zeremonie vielfach zu einem Karnevalsscherz herabwürdigen. In zunehmendem Maße, so heißt es in dieser Kundmachung, erscheinen die jungen Paare in völlig unpassenden Kostümen und legen zugleich ein Gebaren an den Tag, das völlig den nötigen Ernst vermissen läßt. Für die Zukunft wird eine Abkehr von dieser Sittenverwilderung gefordert. Sowohl in der Kleidung wie im Benehmen wird Würde und Ernst gefordert. In besonders krassen Fällen soll zukünftig die Vornahme der Amtshandlung so lange verweigert werden, bis sich die jungen Leute zum Nachgeben bequemt haben.

Diese Kundgebung, die in den Vereinigten Staaten selbst recht großes Aufsehen hervorgerufen hat, wird niemand wundernehmen, der immer wieder Nachrichten und Berichte über besonders groteske Trauungen jenseits des großen Teiches vorgesetzt bekam. Vor kurzer Zeit machte eine besonders geschmacklose Höhlentrauung im Staate Maine die Runde durch die Presse. Ein Paar hatte sich zu diesem Zweck in Tierfelle gekleidet, die Hochzeitsgäste desgleichen und ein besonders nachgiebiger Reverend nahm dann die Amtshandlung vor. Es war zu lesen, daß diese „besonders originelle Trauung" alle Anwesenden begeistert hat.

Eine Trauung im Taucherkostüm, die vor etlichen Monaten in einem anderen amerikanischen Staate stattfinden sollte, scheiterte schließlich daran, daß man sich durch den Taucherhelm so schwer verständlich machen konnte.

Es gibt kaum eine Verrücktheit auf diesem Gebiete, die nicht in den U. S. A. zumindest versucht worden wäre. Trauungen im Flugzeug sind etwas völlig Alltägliches, von dem kein Mensch mehr Notiz nimmt, und Trauungen im Badekostüm hat es schon in Mengen gegeben. Reverends und Standesbeamten sind in solchen Fällen meist sehr nachsichtig und gefällig. Die Gerechtigkeit fordert allerdings die Feststellung, daß die meisten bedeutenden Kirchen und Sekten in den U. S. A. gegen diesen Unfug immer wieder scharf und nachdrücklich Stellung nehmen.

Wenn jetzt die Standesbeamten selbst gegen die zunehmende Entwürdung einer im Leben jedes Menschen weihevollen und bedeutsamen Handlung protestieren, dann steht zu hoffen, daß hier endlich langsam ein Wandel eintritt. Es wird dann vielleicht auch einmal an der Zeit sein, etwas gegen die verschiedenen „Ehescheidungsparadiese" Stellung zu nehmen, wie sie dort drüben florieren. Man muß dabei allerdings berücksichtigen, daß die diesbezügliche Gesetzgebung nicht Sache der Bundesregierung, sondern jedes der einzelnen Bundesstaaten ist, in die sich Washington nach der Verfassung nicht einmischen darf.

Und man wird, um auch ganz gerecht zu sein, noch hinzufügen müssen, daß die Amerikaner im Durchschnitt ein recht gesundes und solides Eheleben führen. Die Scheidungsprozesse und Eheskandale, von denen man immer wieder Nachricht erhält, spielen sich in einer verhältnismäßig dünnen und kleinen Schicht von Luxusmenschen ab, die zwar in der Skandalchronik eine große, für das Gesamtbild des amerikanischen Volkes aber eine verschwindend kleine Rolle spielen.

E. S.

Fremde Hochzeitssitten

Gerade bei der Eheschließung sind noch heute viele Sitten in Gebrauch, die seit uralten Zeiten geübt wurden. So ist der Ehering schon den alten Aegyptern bekannt gewesen. In Aegypten war es nämlich Sitte, das Gold in Ringform zirkulieren zu lassen, zu einer Zeit, als es noch keine Münzen gab. Der Ring war das Zeichen des Reichtums. Eine bestimmte Anzahl von Ringen verriet die Vermögenslage des Trägers. Bei vielen Zeremonien hatten besonders geformte Ringe eine besondere Bedeutung. Bei der Heirat steckte der Aegypter seiner Braut einen goldenen Ring an den Finger, während er die Worte sagte: „Ich verleihe dir all meine weltlichen Güter". Er wurde am dritten Finger der linken Hand getragen, weil nach dem Glauben der Alten von diesem Finger eine besondere Ader zum Herzen führte.

Der Verlobungsring tauchte im Mittelalter auf. Aber auch sonst wurden aus den verschiedensten Gründen Ringe ausgetauscht.

Bei den Hindus und Assyriern schenkte ein Freund dem andern einen Ring, um ihn vor dem „bösen Blick" zu schützen. Aus dem gleichen Grunde trugen die frühen Christen Ringe.

Das Material, aus dem die Ringe gemacht wurden, war immer sehr verschiedenartig. Sie bestanden aus Bronze, Eisen, Blei, Glas, Alabaster, Terracotta, Silber und Gold. Man legte Wert darauf, daß der Ring und sein Stein aus Material bestanden, das die gleichen magischen Eigenschaften haben sollte. Ein Ring, dessen Steine in Froschform angebracht waren, bedeutete Fruchtbarkeit. Solche Ringe schenkten die Aegypter ihren Frauen.

Viele jener frühen Ringe sollten die Fähigkeit besitzen, den Geliebten bei einer Reise glücklich heimzuführen oder eine junge Frau, die ein Kind zur Welt brachte, vor schlimmer Erkrankung zu schützen.

Bei den Hindus gibt es keinen Ehering, sie haben viele andere Symbole, die die Stelle des Ringes einnehmen. Jede Kaste hat in Indien ihre verschiedenen Hochzeitsbräuche. In der Kaste der Brahmanen dauert die Hochzeitszeremonie wochenlang, oft über einen Monat. Meist werden die Handgelenke der Braut und des Bräutigams mit Fäden umwunden, eine Zeremonie, die das Anstecken des Eheringes ersetzt. Auch muß bei der Hochzeit der Vater der Braut die Füße des Bräutigams mit einer Mischung von Milch und Wasser waschen. Durch diese symbolische Handlung wird angedeutet, daß der Vater alle Ansprüche auf seine Tochter aufgegeben hat. Dann werden fünf irdene Töpfe in einem Viereck aufgestellt. Jeder Topf stellt einen Gott dar. Nun wird nacheinander jeder Topf mit Wasser besprengt, während die Namen der Götter gesungen werden. Durch diese Zeremonie soll Wohlstand über das junge Paar gebracht werden.

Wenn die Zeremonien so weit gediehen sind, legt die Braut das weiße Leinengewand ab, das sie bisher während der Feier getragen hatte, und erscheint im seidenen Sari-Kleid. Nun klärt der Bräutigam sie über die Rechtslage auf und sagt ihr, daß sie ihm folgen müsse, wenn sie Besitz und Kinder haben möchte. Meist lassen die Gäste das Brautpaar bei diesem Gespräch allein.

Am Abend kommen sie wieder, und ein älterer Verwandter der Braut zeigt ihnen den Polarstern. Wenn sie bei seinem Anblick eine gewisse Erregung empfinden, so wird ihr Bund glücklich werden.

Erst nach beendeten Zeremonien werden die Fäden wieder vom Handgelenk der Braut und des Bräutigams genommen.

Bei den Kudumis müssen die Mädchen ganz jung heiraten, sonst wird die ganze Familie von den Tempelriten ausgeschlossen. Während der Hochzeit wird eine Tulsi-Pflanze angebetet. Die Freunde bleiben bis zum vierten Tage versammelt; alsdann wird die Nase der Braut durchbohrt, um die Nasenschraube anzubringen, die der dortige Ersatz des Eheringes ist.

Bei den Lombadis dauert die Hochzeitszeremonie drei Tage. Am ersten Tage betrinken sich alle, und damit sie bestimmt einen Rausch bekommen, wird dem Palm-Toddy ein Rauschgift beigefügt. Wenn alles beschwipst ist, bringen die Eltern des Bräutigams vier Büffel und etwas Geld nach dem Hause der Braut. Der Bräutigam, der dort auf die Ankunft seiner Eltern gewartet hat, bindet dann einen Silber-Tali (ein Medaillon) um den Hals der Braut, und die Zeremonie ist beendet. Das Schmausen und Zechen dauert jedoch noch zwei Tage länger. Am vierten Tage begibt sich die Braut ganz neu eingekleidet und mit soviel Schmuck behängt, wie sie nur auftreiben kann, nach dem Hause des Bräutigams, während sie die Büffel vor sich her treibt.

In den Hindu-Kasten hat die Frau es nicht leicht. Die Religion schreibt vor, daß eine Frau die Stimmung ihres Mannes widerspiegeln muß. Sie muß lachen, wenn er lacht, und weinen, wenn er weint. Wenn er sie etwas fragt, muß sie die Frage sogleich beantworten. Launisch darf sie niemals sein. Wenn ihr Mann nach Hause kommt, muß sie ihn an der Tür begrüßen. Wenn er spricht, darf sie ihn nicht unterbrechen, und wenn er ruft, muß sie alles andere stehen und liegen lassen und ihm gehorchen. Nur mit seiner Erlaubnis darf sie Besuche machen, und wenn sie wieder nach Hause kommt, muß sie ihm in allen Einzelheiten alles erzählen, was sie unternommen hat. Aber es gibt bei den Hindus viele glückliche Ehepaare.

P. O.

Breslauer Südostausstellung

Vom 5. bis 9. Mai

Für die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen haben in den letzten Jahren zwei Einrichtungen, die Posener Messe und die Südost-Ausstellung in Breslau, große Bedeutung gewonnen. Als wirtschaftliche Brennpunkte ihres Landes und bequem erreichbare Handelszentren mit alter kaufmännischer Tradition, gaben Posen und Breslau dem Außenhandel beider Staaten die beste Gelegenheit, in langer Zollkriegszeit unterbrochene Verbindungen wieder anzuknüpfen. Doch nicht allein dieses. Noch wichtiger war vielleicht, daß diese Städte sich als bestens geeignete Treffpunkte erwiesen, an denen beide Volkswirtschaften, die sich einander entfremdet hatten, die inzwischen veränderten Bedürfnisse des Nachbarn genauer studieren konnten. Daß solche Gelegenheiten auch künftig nicht entbehrt werden können, beweist die Entwicklung des deutsch-polnischen Warenaustausches seit Abschluß des Wirtschaftsvertrages.

Es verdient deshalb auch in Polen stärkste Beachtung, daß die Breslauer Südost-Ausstellung unter der Bezeichnung „Breslauer Messe" in das deutsche Messeprogramm aufgenommen worden ist. Darnach gibt es also jetzt vier Messestädte in Deutschland: Leipzig, Köln, Königsberg und Breslau. Bemerkenswert ist ferner, daß diese Neuregelung zugleich die Zuweisung bestimmter Aufgabengebiete an die einzelnen Messen gebracht hat. Breslau wurde dabei, wie es seiner geographischen Lage entspricht, der Osten und Südosten Europas als Arbeitsgebiet zugesprochen, ein Gebiet also, auf das sich auch bisher schon die Bemühungen der Südost-Ausstellung erstreckten.

Breslau ist von nun ab die Südostmesse Deutschlands. Die alte schlesische Handelsmetropole sieht in diesem handelspolitischen Spezialauftrag mit Recht eine verdiente Anerkennung für ihre bisherige Leistung. Es war ja nicht so, daß die Breslauer Kaufmannschaft wie überhaupt die gesamte schlesische Wirtschaft mit den viel beachteten Ergebnissen der Südost-Ausstellungen nur einen Erfolg buchten, der sich zwangsläufig aus der günstigen geographischen Lage oder aus schon bestehenden ökonomischen Beziehungen ergab, man hat sich vielmehr tüchtig rühren, durchaus neue Messemethoden anwenden müssen, um vorwärts zu kommen. In guter Erinnerung ist noch das Messesonderabkommen zwischen Polen und Breslau, eine staatliche Vereinbarung, die sich sehr gut bewährte. Ein ähnliches Abkommen wurde für die zweite Südost-Ausstellung mit Rumänien abgeschlossen und erfolgreich durchgeführt. Ferner gelang Breslau als erstem deutschem Messeplatz der Aufbau eines lückenlosen Auskunfts- und Beratungsdienstes, der wegen der heute im Außenhandel zu überwindenden Schwierigkeiten von den Kaufleuten lebhaft begrüßt und viel benutzt wurde. Zu nennen wäre hier schließlich die Neueinrichtung zwischenstaatlicher Besprechungen, in denen die Besucher aus den an der Ausstellung teilnehmenden Ländern mit den deutschen Kaufleuten und Industriellen zusammentrafen und sich kennen und schätzen lernten.

Polen ist mit sehr schönen großen Ständen nun schon zweimal auf der Südost-Ausstellung gewesen. Es war dort recht gut aufgehoben und hat beide Male gute geschäftliche Ergebnisse und wertvolle Anregungen mit nach Hause gebracht. Da zu erwarten ist, daß die Breslauer Messe, die im Jahre 1937 vom 5. bis 9. Mai stattfindet, nach der Neuordnung mit verdoppelter Kraft an die Arbeit gehen wird, sollte Polen auch künftig der Veranstaltung treu bleiben.

Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen, Heft 31

Von der Zeitschrift, die ebenso wie die „Deutschen Monatsblätter in Polen" im Verlage der Historischen Gesellschaft Posen, Anschrift: Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego, erscheint, ist ein neues Heft herausgekommen. Es enthält zunächst zur Siedlungsgeschichte einen Aufsatz von Dr Hellmut Schleinitz über die gesittungs- und wirtschaftsfördernde Umgestaltung des Landschaftsbildes durch die mittelalterliche deutsche Kolonisation für die südliche Grenzmark. Bibliothekar Erwin Kiß in Pabianitz erläutert die bei der Historischen Gesellschaft erschienenen, von ihm und K. K. Wolff entworfenen und auf unsere Verhältnisse zugeschnittenen neuen Vordrucke zur Sippen- und Familienforschung. Zur Rechtsgeschichte gehört ein lehrreicher Beitrag von Ernst Textor aus Warschau über Streitigkeiten zwischen deutschen Siedlern in Kongreßpolen vor 100 Jahren und ihren Grundherren, die sie übervorteilen und entfernen wollten. Zur Kirchengeschichte beleuchtet Pfarrer D. Dr. Theodor Wotschke aus Meseritz, jetzt in Pratau, die engherzig starre Haltung und den falsch angesetzten Kampfgeist der Lutheraner Großpolens gegenüber ihren andern Mitevangelischen beim Thorner Religionsgespräch von 1645 und die verhängnisvollen Folgen für die Gesamtbelange des Protestantismus. Aus der Schulgeschichte weist Universitätsprofessor Dr. Manfred Laubert in Breslau, früher Posen, in einem Aufsatz über die Teilung der Tertia am Posener Mariengymnasium in einen deutschen und einen polnischen Zötus nach unter welchen Schwierigkeiten und Kosten Preußen vor 100 Jahren für die polnische Sprache auch bei den deutschen Schülern eingetreten ist. Dozent Dr. Heinr. Anders in Wilna, früher Posen, veröffentlicht eine schlesische Verkaufsurkunde von 1454 und behandelt sie sprachlich.

Der Herausgeber der Zeitschrift, Dr. Alfred Lattermann in Posen, berichtet über die 6. Allgemeine Polnische Historikertagung in Wilna und geht kurz auf den Inhalt der dort gehaltenen Vorträge ein. Von Einzelpersönlichkeiten stellt Dr. Herta v. Ramm-Helmsing in Riga Leben und Wirken von David Hilchen (1561—1610) dar, der als Syndikus seiner Heimatstadt Riga, Landbote von Livland, Sekretär des Königs von Polen Mitarbeiter Zamoyskis, Humanist und Vorkämpfer des völkischen Gleichberechtigungsgedankens wichtig gewesen ist. Prof Dr Hermann Schütze in Magdeburg, früher Posen, erschließt kurz das zweibändige Erinnerungswerk des Grafen Hutten-Czapski. Unter den Nachrufen finden wir eine Würdigung des verstorbenen Verbandsdirektors und ehemaligen Vorsitzenden der Historischen Gesellschaft Dr. Leo Wegener von seinem Nachfolger Dr. Friedrich Swart, sowie einen Lebenslauf und ein Schriftenverzeichnis des Ehrenmitgliedes, Domherrn Prof. Dr. Paul Panske-Pelplin nach hinterlassenen eigenen Aufzeichnungen.

Unter den Quellen- und kurzen Beiträgen teilt der Herausgeber (mit Anmerkungen und Uebersetzung) die lehrreiche Gründungsurkunde des deutschen Dorfes Kochowo am Powidzer See von 1775, Alb. Breyer-Sompolno die Kgl. Bestätigungsurkunde für einen „Holländer" auf der Troschiner Kämpe 1778 und die Gründungsurkunde der evg. Kirche in Michalke, M. Hepke-Bromberg einen Erbpachtvertrag mit zwei Holzschlägern im Netzegau, H. v. Ramm-Helmsing einen deutschen Zunftbrief aus Warschau mit. A. Koerth berichtet über Ritschenwalde in südpreußischer Zeit.

Der Besprechungsteil enthält nicht weniger als 157 kürzere und längere Anzeigen von deutschen und polnischen Werken, Aufsätzen, Zeitschriften und Jahresveröffentlichungen, wobei bisweilen mehrere Jahrgänge auf einmal behandelt werden. Dabei werden wieder die verschiedensten Gebiete berücksichtigt.

Das 374 Seiten umfassende Heft kann für 8,40 zl durch die deutschen Buchhandlungen oder unmittelbar beim Verlage bestellt werden. Der Jahresbezugspreis beträgt nur noch 12 zl. Die ganze bisher erschienene Reihe der Zeitschrift, die zusammen mit den DMP kürzlich von reichsdeutscher Seite als erste unter neun ausgewählten auslanddeutschen Zeitschriften genannt und glänzend beurteilt worden war*), kostet nur 150 zl (in Teilzahlungen, nur noch ganz wenige vollständige Reihen) einzelne Sonderdrucke nur 1,50 zl. Eine Liste der bisherigen Veröffentlichungen der Gesellschaft enthalten die Umschlagseiten Das folgende Heft wird zur 100-Jahrfeier des Deutschen Naturwissenschaftlichen Vereins Posen mit entsprechendem Inhalt herauskommen.

---

*) „Von der in beiden Zeitschriften niedergelegten Forschungsarbeit der Polendeutschen kann sogar die reichsdeutsche Forschung viel lernen . ." (Im Querschnitt. „Deutsche Zeitschriften von heute" des DAJ, S. 15 f.)

Handbuch der geographischen Wissenschaft

Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fritz Klute, Gießen, unter Mitwirkung führender Gelehrter. Etwa 4000 größere Textbilder und Kärtchen, gegen 300 Farbbilder, viele Kartenbeilagen. Preis pro Lfg. RM 2.40. Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H. Potsdam.

Lfg. 110—115. Länder, die durch die Tagesereignisse in aller Munde sind, einmal rein geographisch vom Standpunkt der modernen Wissenschaft aus betrachtet zu sehen, kommt dem Reiz einer Neuentdeckung gleich. Dieser Eindruck drängt sich dem Leser der neu erschienenen Lieferungen des **„Handbuchs der geographischen Wissenschaft"** auf, die in der Hauptsache die Britischen Inseln und das Europäische Rußland behandeln. H. Dörries gestaltet seine Schilderung Britanniens so fesselnd und aufschlußreich, zugleich so sachkundig und einleuchtend, daß England länder- und völkerkundlich ein ganz neues Gesicht gewinnt. Ein historischer und entwicklungsgeschichtlicher Ueberblick führt den Leser in Wesen und Struktur des Inselreiches ein, von dem reichen Bildmaterial sind vor allem einige prächtige Luftaufnahmen erwähnenswert. M. Friederichsen, einer unserer namhaftesten Rußlandkenner, läßt Land und Leute dieses gewaltigen osteuropäischen Blocks lebendig werden. Diese Darstellung darf bei der gegenwärtigen politischen Lage ganz besondere Beachtung beanspruchen, denn sie liefert zu vielen im Vordergrunde des Weltinteresses stehenden Zeitfragen einen unantastbaren wissenschaftlichen Kommentar. In der Schilderung der osteuropäischen Agrarverhältnisse und der Industrialisierung Rußlands berücksichtigt Friederichsen den Zustand vor und nach dem Kriege. Im klaren Licht der Forschung ergibt sich da ein eindringliches Bild von dem erschreckenden Absinken eines großen Landes unter bolschewistischer Herrschaft. — In der Darstellung Nord- und Mittelamerikas führt Franz Termer seine Arbeit über Westindien mit einem hochinteressanten Abschnitt über Pflanzen, Tierwelt und Bevölkerung fort, dann schlägt der bekannte Polarforscher Ernst Sorge mit der Schilderung der Arktis ein neues Kapitel der Erd- und Menschheitsgeschichte auf, das überwiegend von den germanischen Völkern geschrieben wurde und in das seit jeher die kühnsten und wagemutigsten Männer ihre Namen eingetragen haben. Auch hier, wie in allen Beiträgen des „Handbuchs der geographischen Wissenschaft" ergänzen Bilder und Karten den Text, der wieder Klarheit und Anschaulichkeit vorbildlich verbindet.

Neues vom Film

Wie wird ein Film zubereitet?

„IA in Oberbayern"

Eigentlich gar nicht so schwer — wenn man es kann.

Unwillkürlich sagt der Fachmann im Tone des gutbürgerlichen Kochbuches: Man nehme eine fabelhafte Idee (der Einwurf „Woher nehmen und nicht stehlen" bedeutet in diesem Falle nicht immer ein entscheidendes Hindernis) und lasse sie in dem Kopf eines intelligenten Regisseurs heftig zünden. Auf dem entstehenden Feuer quirle man die richtigen Darsteller mit saftigen und wohlabgeschmeckten Proben, bereite aus Tönen und Musik eine geschmeidige Tunke und so weiter . . .

Aber merkwürdig: die Anweisungen in den Kochbüchern lauten fast immer gleich und trotzdem gerät das Gericht bei den verschiedenen Hausfrauen so ganz verschieden. Das ist eben das Geheimnis der richtigen „Hausmannskost", daß das entscheidende Aroma, das wirklich Eigenartige von ganz bestimmten Geheimnissen der Hausfrau abhängt.

Stimmt das nicht auch bei allen charakteristischen Filmen? Ist nicht auch bei ihnen sofort das eigenartige Aroma der Filmküche, in der sie gebraut wurden, herauszuschmecken?

Hat nicht der nordische Film einen unverkennbar herben, der Wiener einen ganz seltsamen, schelmisch weichen Duft? Schwingen nicht Untertöne mit, die auf keinem Notenblatt stehen, Stimmungen, die nicht greifbar, aber wohl begreifbar sind?

Boden und Klima werden stets den Pflanzen und Blumen, dem Obst und den Reben nicht weniger als dem Singen und Sagen ihre blühende Eigenart schenken.

Wie war es mit der Volkskunst im Rundfunk, deren stärkste Welle zweifellos ursprünglich aus bayrischen Landen flutete? In Bayern kamen Volksgesänge, bodengewachsenes Brauchtum, ländliche Feste und Spiele zu denkbar stärkster Wirkung.

Wie unvergeßlich bleiben die Wettsingen im Chiemgau, am Tegernsee und an anderen Orten in den bayrischen Bergen. Drängt sich aber da nicht auch der Gedanke geradezu auf, dem Film in vollstem Umfang das zu erschließen, was dem Radio so reiche Ernte gebracht?

Das Bayerland ist der gegebene und gesunde Boden für wirklich erdgewachsene Volkskunst, die sich nicht beliebig in die Heide oder an die See verpflanzen läßt, ohne daß ihr Ozon- und Waldgeruch sich verflüchtigt. Und schenkt uns nicht das Filmgelände der „Bavaria" in Geiselgasteig geradezu ideale Vorder- und Hintergründe für diese Volkskunst?

Man lächle nicht über Kleinigkeiten, deren Stimmungsmomente oft entscheidend für künstlerische Einfälle und schöpferische Arbeit sein können.

Nach stundenlanger, anstrengender Arbeit endlich eine Viertelstunde Pause zwischen den Aufnahmen. Alles strömt hinaus ins Freie, ganz gleich ob Sommer oder Winter. Erst saugen sich die Lungen voll mit köstlicher Waldluft und dann — kommt die unvermeidliche, lang entbehrte Zigarette. Hinter ihren Rauchfahnen aber steigen mit ihrem zarten Blau wie hineingewoben die Konturen der bayrischen Berge auf, Erinnerungen weckend, lockend und verheißend.

Man frage ruhig die Filmleute, ob es ihnen gleichgültig ist, was sie beim Verlassen des Ateliers begrüßt, oder ob es nicht ein wundervolles Gefühl ist, wenn schon der erste Schritt ins Freie eine Art Brücke schlägt von den dichterischen Gedankenwegen im Atelier zur leuchtenden Wirklichkeit.

Man ist ein ganz anderer Mensch und sicher kein schlechterer, wenn man jeden freien Tag in den Bergen zubringen kann und in den Abendstunden durch die Münchener Stadt pilgert, jawohl pilgert und Münchener Luft schnuppert, als wenn man vom Filmatelier zurückkehrt in die blitzblank funkelnden, und doch so unendlich ernüchternden Lichtfluten des Kurfürstendammes taucht.

Die monumentale Silhouette der bayerischen Berge hinter der Filmstadt bei Geiselgasteig läßt sich durch nichts anderes ersetzen. Sie wirkt wie eine Lockung und Verheißung für Feiertage und Feierstunden, aber auch wie ein Jungbrunnen und eine Mahnung zur Leistung.

Wenn wirklich bodenständige Dichtkunst, jawohl Dichtkunst sich dieser dankbaren Aufgaben, die in Geiselgasteig winken, erfolgreich bemächtigen wird, kann es nicht ausbleiben, daß die ragenden bayerischen Berge nicht bloß Symbol für das bayerische Filmschaffen, sondern blutdurchpulste Wirklichkeit und Erfüllung bedeuten. So war es auch eigentlich selbstverständlich, daß ein so bodenständiger, mit den bayerischen Bergen verwurzelter Stoff Hans Fritz' Lustspiel „IA in Oberbayern" nur in München-Geiselgasteig stilgerecht verfilmt werden konnte. Und das hat Franz Seitz als Regisseur zusammen mit einer erlesenen Schar Berliner und Münchener Lustspieldarsteller auch bestens besorgt.

Foto: Bavaria-Film (M)

Vater, Tochter und Schwiegersohn glücklich vereint.
Szene aus dem Bavaria-Film
„I A in Oberbayern"
nach dem gleichnamigen Theaterstück von Hans Fitz
mit Harald Paulsen, Ursula Grabley und Walter Lantzsch
Regie: Franz Seitz

„Der Hund von Baskerville"

als Roman, Theaterstück und Film

Es gibt Werke, die in ihrer ganzen Struktur so glücklich angelegt sind, daß sie, gleichviel in welcher Form, ob als Buch, Bühnenstück oder Film, ihr Publikum finden. Zu diesen seltenen Glücksfällen zählt das Buch „Der Hund von Baskerville", das nicht nur als Kriminalroman zu seiner Zeit ein außerordentlicher Erfolg war, sondern auch dramatisiert über unzählige Bühnen ging, um dann nach Jahren für den Film entdeckt zu werden.

Der Schöpfer der berühmten Sherlock-Holmes-Figur, Sir Arthur Conan Doyle, ahnte in keiner Weise diesen starken Erfolg seines Buches, das unter allen seinen Detektiv-Romanen die größte Popularität erlangte und einen wahren Sherlock-Holmes-Rummel auslöste. Die Bücher Doyles enthalten viele, psychologisch sehr bemerkenswerte Betrachtungen und verraten den ungewöhnlich phantasiebegabten und stilistisch einwandfreien Schriftsteller. Doyle schuf einen vollkommen neuen Kriminalstil, der seither von Berufenen und Unberufenen in guten und schlechten Kriminalromanen tausendfach abgewandelt wurde.

„Der Hund von Baskerville" zum Beispiel ist geladen mit Spannung, die selbst nüchterne Leser zu fesseln vermag. Auch hat Conan Doyle die Serie der Sherlock-Holmes-Abenteuer nicht endlos fortgesetzt, sondern hatte genug schriftstellerisches Verantwortungsgefühl, seine Begabung auch an anderen Stoffen zu messen und sein Erzählertalent zu beweisen. Wie humorvoll und lebendig sind „Die Abenteuer des Brigadier Gerard", in denen ein französischer Reiteroberst von seinen Taten unter Napoleon Bonaparte berichtet. Oder seine Familienromane und vor allen Dingen sein phantastisches Buch „Versunkene Welten".



Zeichnung: Bavaria-Film (M)

Friedrich Kayßler
spielt in dem neuen Bavaria-Film
„Der Hund von Baskerville"
den alten Lord Charles Baskerville
(Regie: Carl Lamac)

Es war wirklich keineswegs vorauszusehen, daß sich mit dem Namen Conan Doyle gerade der Begriff des Kriminalromans in erster Linie verbinden würde. Zweifellos trug zur Popularität des Sherlock-Holmes-Buches „Der Hund von Baskerville" der Bühnenerfolg des gleichnamigen Theaterstückes bei. Jahrelang gastierte Ferdinand Bonn, der damals ungemein beliebte Schauspieler, mit diesem Stück im ganzen Reich, und alltäglich lief den Besuchern ein Schauer über den Rücken, wenn das langgezogene Geheul des Hundes von Baskerville entsetzlich gellte. Das Theaterstück war wirksam geschrieben, und eine Gänsehaut löste die andere ab, wenn Sherlock Holmes furchtlos den unheimlichsten Situationen gegenübertrat. Nach dem Kriege tauchte „Der Hund von Baskerville" im Film auf. Er war aber damals zum Schweigen verurteilt, denn das schauerliche Geheul konnte der Stummfilm nicht wiedergeben. Dafür leuchtete die riesige Dogge fürchterlich und ihre Augen glichen feurigen Kohlen. Die rätselhaften Vorgänge auf Baskerville können genau so gestaltet werden, wie sie Conan Doyle beim Schreiben seines Buches in der Phantasie vorschwebten, und wir werden wieder gebannt die Taten des kühnen und klugen Detektivs verfolgen, wie einst als Fünfzehnjährige.

Die Bavaria hat für diesen, unter der Regie von Carl Lamac entstandenen Film einen neuen Darsteller entdeckt. Bruno Güttner könnte Conan Doyle als Vorbild für seinen berühmten Sherlock Holmes gedient haben, so sehr entspricht sein Aeußeres der Romanfigur.



Zeichnung: Bavaria-Film (M)

Erich Ponto und Alice Brandt
in einer Szene aus dem neuen Bavaria-Film
„Der Hund von Baskerville"
(Regie: Carl Lamac)

Nestroy auf der Leinwand

Lumpazivagabundus mit Paul Hörbiger und Heinz Rühmann

Die Glücksfee Fortuna, die von dem Wiener Possendichter Johann Nepomuk Nestroy gern auf die Bühne gestellt wurde, hat es mit ihm selbst gut gemeint: sie bescherte ihm schon zu Lebzeiten mehr Erfolg und Ruhm durch seine Werke, als manchem anderen Dichter erst nach seinem Tode zuteil wird. Sie ließ ihn auch bei seiner Nachwelt nicht in Vergessenheit geraten. Nestroys Bühnenstücke gehören auch heute noch zum Spielplan der meisten Theater. Sie hat ihn schließlich noch ein Kunstgebiet erobern lassen, das größte Popularität gewährleistet, den Rundfunk. Und zuguterletzt hat sie ihn auch noch auf der Leinwand, die die Welt bedeutet, erscheinen lassen: der Film hat sich den Gehalt seiner volkstümlichen Kunst nicht entgehen lassen, und Nestroy ist zum Filmautor geworden. Mehr kann ein Dichter von der Glücksgöttin kaum verlangen . . .

Nestroy ist erst auf Umwegen Schriftsteller geworden. Er hatte auch zuerst nicht das Theater im Sinn, sondern studierte zunächst in Wien, wo er 1802 geboren wurde, die Rechte. Mit 19 Jahren entdeckte er seinen wohlausgebildeten — Baß, debütierte am Hofoperntheater als „Sarastro" in Mozarts „Zauberflöte" und hatte solchen Erfolg, das er engagiert wurde. Da hing er die Jurisprudenz an den Nagel und verschrieb sich der Bühne. Nach zwei Jahren ging er als erster Bassist nach Amsterdam, 1824 nach Brünn und 1826 nach Graz. Er beschränkte sich bald auf das komische Fach und wurde besonders durch seine witzigen Extempores der Liebling des Publikums.

Als er 1831 an das Theater an der Wien engagiert wurde, versuchte er sich, wie auch schon in Graz, als Theaterdichter. Sein erstes Werk war eine parodierende Posse „Der gefühlvolle Kerkermeister"; sein zweites „Nagerl und Handschuh" hatte schon großen Erfolg. Es folgte „Zamperl", eine Opernparodie, und nun erkannte Nestroy, daß seine Stärke in der Parodie lag. Er wandte sich mit derbem Naturalismus gegen alle Tragik und Sentimentalität und verspottete vor allem Ferdinand Raimunds Zauber- und Geisterwelt. Seine erste Arbeit in dieser Richtung war die Posse „Der böse Geist Lumpacivagabundus", die seit ihrer Uraufführung 1833 ihren Weg über alle Bühnen machte.

Der Erfolg ließ ihn nicht ruhen, im Gegenteil, er spornte ihn zu neuer Arbeit an, und eine Fülle von Werken entstand, von denen „Eulenspiegel", „Zu ebener Erde und im ersten Stock", „Der Talisman", „Mädel aus der Vorstadt", „Tritsch-Tratsch", „Einen Jux will er sich machen", „Der Zerrissene", „Unverhofft", „Nur Ruhe", „Die Freiheit im Krähwinkel", „Judith und Holofernes", „Weis man's denn?" und „Umsonst" zu nennen sind.

1854 übernahm er das Carl-Theater in Wien; 1861 zog er sich nach Graz zurück und starb dort ein Jahr später.

„Lumpacivagabundus" ist sicher sein bekanntestes Stück. Tausende haben über die Abenteuer des Schusters Knieriem, des Schneiders Zwirn und des Schreiners Leim auf der Landstraße gelacht. Es lag nahe, einen so volkstümlichen Stoff zu verfilmen und Geza von Bolvary dreht ihn jetzt im Auftrag der Bavaria nach dem Drehbuch von Dr. Max Wallner.

Wenn man überlegt, wer wohl die Hauptrolle in dieser Verfilmung spielen könnte, kommt man unwillkürlich auf Paul Hörbiger. Er hat auch wirklich diese Rolle übernommen; seine beiden Gesellen sind Heinz Rühmann und Hans Holt. Und man kann sich vorstellen, daß Nestroy, wenn er vom hohen Olymp herab ins Atelier blickt, um der Verfilmung seines „Lumpacivagabundus" zuzusehen, mit dieser Besetzung zufrieden ist . . .
G. O.



Foto: Bavaria-Film (M)

Heinz Rühmann
in dem neuen Bavaria-Film „Lumpacivagabundus"

Zur Wirtschafts- und Finanzlage Polens

In dem neuesten Monatsbericht der Bank Gospodarstwa Krajowego wird die Wirtschafts- und Finanzlage Polens im **November** wie folgt geschildert:

Die in der letzten Zeit deutlicheren Anzeichen einer Besserung der Wirtschaftslage in Polen haben auch im November angehalten. Nach der starken Steigerung der Umsätze in den beiden vorausgegangenen Monaten nahm jedoch die Entwicklung der Erzeugung und des Güteraustausches im November entsprechend der Jahreszeit einen ruhigeren Verlauf. Dank günstiger Wetterbedingungen dauerte die Belebung im Bauwesen noch an. Die Tendenz zur Anlage in Sachwerten, besonders in grösseren Warenvorräten und das Interesse für Wertpapiere haben nachgelassen. Diese Symptome, die vor allem **verstärktes Vertrauen zur Beständigkeit der Währungsverhältnisse** bekunden, haben zu einer Entspannung auf dem Geldmarkt und zu stärkerer **Zunahme der Bankeinlagen** geführt. Die Solvenz in Handel und Industrie blieb gut; sie besserte sich in der Landwirtschaft. Nach vorübergehendem schwachen Absinken haben sich die Getreidepreise Ende November und im Dezember gebessert; die Preislage für Viehzuchterzeugnisse blieb weiterhin günstig.

Die industrielle Erzeugung war im November etwas geringer, vor allem in der Textil-, Mineral- und Holzindustrie. Die verarbeitenden Metallindustrien behaupten einen um 20% höheren Beschäftigungsgrad als vor einem Jahre, die chemische Industrie nähert sich ihrem Stande aus der Zeit der besten Konjunktur, die Papierindustrie hat diese Höhe bereits überschritten. Der Kohlenabsatz war weiterhin beträchtlich höher als vor einem Jahr und eine steigende Tendenz ergab sich auch im Verbrauch von Petroleumderivaten. Die Zahl der beschäftigten Industriearbeiter zeigte im November noch keine stärker sinkende Tendenz, mit Ausnahme der stark von der Saison abhängigen Lebensmittelindustrie. Die Zahl der bei öffentlichen Arbeiten Beschäftigten ist eingeschränkt worden, was Hauptursache war für die Zunahme der eingetragenen Arbeitslosen.

Die Umsätze des Binnenhandels waren im November etwas schwächer lagen aber beträchtlich über der vorjährigen Höhe. Die Warenausfuhr hat sich vergrössert, die Einfuhr ein wenig vermindert, wodurch die Aussenhandelsbilanz wieder aktiv geworden ist

Die polnischen Holzkontingente im Januar

Die polnischen Holzkontingente für die Einfuhr in Deutschland sind auf 2.4 Mill. zł festgesetzt worden. Da jedoch im Dezember ein Zusatzkontingent von 1 Mill. zł zu Lasten des Monats Januar vorweggenommen wurde, ist für Januar ein Zusatzkontingent zu Lasten des Monats Februar vereinbart worden, das 1.5 Mill. zł beträgt, so dass das Januarkontingent effektiv auf 2.9 Mill. zł kommt. Die Verteilung des Januarkontingents auf die einzelnen Holzarten stellt sich wie folgt dar:

Rundholz	1 080 000 zł
Schnittholz, einschl. Dauben	1 285 000 „
Papierholz	350 000 „
Sperrholz	100 000 „
Korbweiden	50 000 „
Brennholz	35 000 „

Wie verlautet, besteht deutscherseits die Absicht, ausser den vorgenannten Holzmengen für die Summe von 40 000 zł Erlenholz in Polen anzukaufen.

Landwirtschaftliche Kurznachrichten

Das **Kartoffelgeschäft** ist still, die mässigen Umsätze erfolgen zu Preisen der Vorwoche. Speisekartoffeln notieren in Warschau im Grosshandel 3.50—4.00 zł je dz. Aehnlich lauten die Preise an den meisten übrigen Märkten. Als Höchstpreise wurden 4.50 zł in Warschau und Kattowitz gezahlt.

*

Entgegen früheren Befürchtungen über einen schlechten Ertrag der **Zuckerrübenernte** und geringen Zuckergehalt der Rüben wird jetzt nach Beendigung der Kampagne in den westpolnischen Zuckerfabriken berichtet, dass die Ernte ein besseres Ergebnis brachte als im Vorjahr. Im allgemeinen wurden 10 bis 12% mehr Zuckerrüben verarbeitet als vorher angenommen wurde. Ueberdies haben die Zuckerfabriken aus dem Posener Gebiet an die Fabriken in Zentral- und Ostpolen etwa 15 000 t Zuckerrüben verkauft.

*

Die **Generaldirektion der polnischen Staatsforsten** hat dieser Tage die Güter und Waldungen Rzepichowsko-Chotynickie vom Grafen Jaroslaus Potocki erworben. Die Forsten liegen in den Kreisen Łuniniec und Baranowicze. Sie betragen etwa 105 000 ha und wurden für den Preis von 9.1 Mill. zł übernommen. Von diesem Betrage wurde ein erheblicher Teil der Schulden des Grafen Potocki abgedeckt und Steuerrückstände von etwa 1½ Millionen zł auf den Kaufpreis angerechnet.

*

Von **Estland** wurden im abgelaufenen Jahre **172 000 dz Kartoffeln** ausgeführt gegen 129 000 dz im Jahre 1935 und 70 000 dz im Jahre 1934. Die Zunahme bezieht sich hauptsächlich auf Saatkartoffeln, die besonders in Südeuropa und Südamerika abgesetzt wurden. — Auch die **Butter und Käseausfuhr** hat erheblich zugenommen. Von der Butter gingen 55 v. H. nach England und 42 v. H. nach Deutschland.

*

Wie die **Sowjetpresse** berichtet, sind im Bezirk Jaroslawl in den ersten 10 Monaten des vorigen Jahres 40 000 Stück Rindvieh, 15 700 Schafe und 10 000 Schweine **geschlachtet und verschleudert worden**, weil infolge der Dürre des letzten Jahres nicht allein der Futtermangel, sondern auch die drohende eigene Hungersnot die Bauern zwinge, ihr letztes Stück Vieh zu veräussern, um sich für den Erlös Brot in der Stadt zu kaufen.

Der polnische Holzmarkt im Jahre 1936

Der Holzmarkt in Polen hat im abgelaufenen Jahre eine erhebliche Belebung erfahren, da einesteils die ausländischen Holzabnehmer, so insbesondere England, Belgien, Frankreich und Holland grosse Holzmengen abnahmen und anderenteils auch der inländische Holzmarkt dank der guten Bausaison reichliche Holzmengen verbrauchte. Ungeachtet der befriedigenden Entwicklung und gestiegenen Umsätze haben sich die Holzpreise bis Ende August—Anfang September im wesentlichen ungefähr auf der Höhe des Vorjahres gehalten. Erst gegen Mitte September machte sich ein Ansteigen der Holzpreise am Bauholzmarkt bemerkbar. Der Preisaufschwung machte dann schnelle Fortschritte, so dass am Schluss des Jahres 1936 Rundholzpreise erreicht wurden, die den Stand von Ende 1935 teilweise bis 45% überschritten. Entsprechend der Besserung am inländischen Holzmarkt zogen auch die Ausfuhrpreise stärker an.

Die Verteuerung des Rohmaterials hat am Inlandsmarkt grosse Schwierigkeiten mit sich gebracht, da die Preise für bearbeitete Materialien nicht entsprechend angezogen haben. So erhöhten sich die Schnittholzpreise nur um 20—25% und verursachten eine Krise in der polnischen Sägeindustrie.

Die Ausfuhr — insbesondere nach England — hat eine erhebliche Steigerung erfahren. Dort ist vor allem eine verstärkte Nachfrage nach polnischem Tannenholz eingetreten, das somit dem Kiefernmaterial gleichgestellt worden ist. Das Geschäft mit Deutschland, welchem der polnische Holzhandel ein sehr starkes Interesse entgegenbrachte, hat wegen der angeblich zu geringen Kontingente die polnischen Hoffnungen im vergangenen Jahre in gewissem Sinne enttäuscht, obwohl die Ausfuhrpreise sehr zufriedenstellend waren. Man erwartet für das neue Jahr eine weitere Entwicklung des deutsch-polnischen Holzgeschäfts, da man den Holzbedarf Deutschlands in polnischen Holzhandelskreisen weiterhin als recht bedeutend einschätzt.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 9. Januar 1937. Die Börse eröffnete den Jahresbeginn in freundlicher Haltung. Beachtung erregten hauptsächlich hiesige Pfandbriefe. Die täglich anhaltende Nachfrage führte schliesslich zu einer Materialverknappung, die auch anhielt, als sich die Kurse befestigten. Für alle drei Arten der Landschaftspapiere war rege Nachfrage vorhanden. Der Eingang an Kaufaufträgen bei den Banken ist stärker als gewöhnlich gewesen. Wenn auch anfangs die erhöhten Kurse nur zögernd bewilligt wurden, so zeigte man sich in den letzten Tagen entschieden bereitwilliger. Trotz der erhöhten Kurse musste die Börsentafel Geldkurse aufweisen. Gesucht wurden vor allem die 4proz. Posener Landsch. Konversions-Pfandbriefe, die ihren Kursstand auf 40¾% verbesserten. Von den 4½prozentigen Typen konnten nur die Goldpfandbriefe einen Gewinn von 1% verbuchen, während man für die Serie L unverändert 45% bezahlte. Staatspapiere hatten nur einen geringen Umsatz. Posen scheint in dieser Woche eigene Wege gegangen zu sein, denn die Warschauer Börse zeigte durchaus keine feste Haltung. Im Gegenteil neigten sowohl die Staatsanleihen als auch sonstige Rentenwerte zur Schwäche, was in leichten Kursabbröckelungen zum Ausdruck kam.

Posener Effekten-Börse

vom 9. Januar

5%	Staatl. Konvert. Anleihe grössere Posten	52.00 G
	kleinere Posten	
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	45.50 G
8%	Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8%	Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5%	Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½%	umgestempelte Zlotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	—
4½%	Zloty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie I	46.00 G
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	41.00 G
	Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
	Bank Polski	—
	Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—

Stimmung: ruhig.

Posener Getreidemarkt

Die feste Grundhaltung der Getreidepreise blieb auch nach dem Weihnachtsfest erhalten. Zwar üben die Mühlen beim Erwerb von Weizen eine gewisse Zurückhaltung, und Auslandsverkäufe sind nur schwer abzuschliessen, aber die stetige Kaufneigung für Roggen blieb — von kleinen Schwankungen abgesehen — weiter bestehen. Braugerste, die in wirklich guten Partien nur noch vereinzelt angeboten wird, erregt grössere Nachfrage als vor dem Fest. Mittlere Gerste, die wochenlang vernachlässigt war, fand ebenfalls Unterkommen. Nur Hafer ist wenig beachtet als Käufer tritt — wie schon vorher — nur die Militärverwaltung auf. Der Markt in Hülsenfrüchten, Oel- und Kleesaaten liegt unverändert.

Warschauer Börse

Warschau, 8. Januar

Rentenmarkt: Die Stimmung in den Staatspapieren war fester, in den Privatpapieren veränderlich.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 65.10, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 46.25, 7proz. Stabilisier.-Anleihe 1927 450, 4proz. Konsol.-Anl. 1936 50.50—50.75 bis 49.50—49.38, 5proz. Staatl. Konv.-Anl. 1924 51.75 bis 50, 6proz. Dollar-Anleihe 1919/1920 64.00, 7proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 47.50—47.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 54.38—54—54.38—54.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 49.25, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Radom 1933 38.60.

Aktien: Tendenz: ruhig. Notiert wurden: Bank Polski 109, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 29, Węgiel 16.50, Starachowice 32.

Amtliche Devisenkurse

	8. 1. Geld	8. 1. Brief	7. 1. Geld	7. 1. Brief
Amsterdam	289.05	290.4[illegible]	288.60	290.00
Berlin	211.94	212.78	211.94	212.78
Brüssel	88.97	89.33	89.07	89.43
Kopenhagen	115.71	116.29	115.51	116.09
London	25.9[illegible]	26.04	25.88	26.02
New York (Scheck	5.27 1/4	5.29[illegible]	5.27	5.29
Paris	24.65	24.77	24.65	24.71
Prag	18.45	18.55	18.51	18.61
Italien	27.78	27.98	27.78	27.98
Oslo	130.12	130.78	130,07	130.73
Stockholm	133.52	134.18	133.42	134.08
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	21.80	121.90	121.20	121.80
Montreal	—	—	—	—
W[illegible]	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 8. Januar. In Danziger Gulden wurden für telegraph. Auszahlungen notiert: London 1 Pfund Sterling 25.95—26.05, Berlin 100 RM (verkehrsfrei) 211.94—212.78, Paris 100 Franken 24.70—24.80, Zürich 100 Franken 121.30—121.78, Brüssel 100 Belga 89.00—89.36, Amsterdam 100 Gulden 289.10—290.22, Stockholm 100 Kronen 133.80—134.14, Kopenhagen 100 Kronen 115.90—116.36, Oslo 100 Kronen 130.40—130.92, New York 1 Dollar 5.2795 bis 5.3005.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 9. Januar. Tendenz: unregelmässig. Am letzten Börsentage der Woche war die Kursentwicklung nicht einheitlich, da seitens der Bankenkundschaft verschiedentlich kleinere Kaufaufträge vorlagen, während die Kulisse eher zu Abgaben geneigt war. Die Grundstimmung erwies sich jedoch als freundlich. Fester lagen Deutscher Eisenhandel + 1 und Reichsbank, die ⅞% gewannen. Andererseits büssten Harpener ¾% ein. Sonst ergaben sich zunächst keine nennenswerten Schwankungen. Ein zuverlässiger Satz für Blankotagesgeld war noch nicht zu hören.

Märkte

Getreide. Bromberg, 8. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 77 t zu 22—23, Hafer 15 t zu 17. — Richtpreise: Roggen 22 bis 22.50, Weizen 26—26.50, Braugerste 24.50 bis 26, Hafer 16.75—17, Roggenkleie 14.50—15, Weizenkleie grob 14.50—14.75, Weizenkleie mittel 13.50 bis 14, Weizenkleie fein 13.75 bis 14.25, Gerstenkleie 15.25 bis 15.75, Winterraps 45—46, Winterrübsen 41.50—43.50, blauer Mohn 62—65, Senf 28—30, Leinsamen 39—42, Peluschken 20—21, Wicken 19—20.50, Folgererbsen 21—24, Felderbsen 20—21, Viktoriaerbsen 21—26, Blaulupinen 10.50—11.50, Gelblupinen 12.50—13.50, Serradella 16—19, Weissklee 90—125, Rotklee roh 90—100, Rotklee gereinigt 97% 105 bis 120, Fabrikkartoffeln für kg-% 20½ Groschen, Kartoffelflocken 17 bis 17.50, Trockenschnitzel 7.50—8, Leinkuchen 21.50—22, Rapskuchen 17.50—18, Sonnenblumenkuchen 23—24, Netzeheu 4—5. Stimmung: fest. Der Gesamtumsatz beträgt 2026 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 351, Weizen 267, Gerste 286, Hafer 66, Roggenmehl 238, Weizenmehl 100, Weizenkleie 37, Peluschken 12, Wicken 17, Kartoffelflocken 100, Viktoriaerbsen 17, Palmkernkuchen 10 t.

Warschauer Börsenwoche

In der Vorweihnachtswoche und in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr standen für das Börsengeschäft nur je drei Tage zur Verfügung, weshalb der Umfang der Abschlüsse sich in geringen Grenzen hielt. Auf die Nachrichten über die einstimmige Annahme der Vorlage über die Anleihe für Polen in der französischen Kammer trat in den letzten Tagen vor Jahresschluss eine freundlichere Stimmung ein. Obwohl die Anleihe zu ihrem grösseren Teil der Schwer- und Rüstungsindustrie zugutekommen dürfte, blieb der Aktienmarkt vernachlässigt, und nur die staatlichen festverzinslichen Papiere konnten von der freundlicheren Stimmung im Kurs gewinnen.

Am Jahresultimo waren die Kurse der Staatsanleihen um mehrere Punkte höher als am Schlusstage der Vorweihnachtsbörse. Die Unterschiede ergeben sich aus nachstehender Uebersicht.

7proz. Stabilisierungsanleihe	442 —452
8proz. Dillonanleihe	63.50— 66.25
4½proz. Landschaftsbriefe	48.00— 48.75
5proz. Briefe d. St. Warschau	54.00— 54.65

Die Dividendenpapiere zeigten mit Ausnahme der Bank-Polski-Aktien folgende Kurseinbussen:

Bank Polski	106.00—107.50
Lilpop	14.50— 14.00
Ostrowiec	25.75— 25.25
Starachowice	33.00— 32.75

Getreide. Posen, 9. Januar 1937. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	21.75—22.00
Weizen	26.75—27.00
Braugerste	24.75—26.25
Mahlgerste 630—640 g/l	21.00—21.25
„ 667—676 g/l	22.[illegible]0—22.25
„ 700—715 g/l	23.50—24.25
Wintergerste	—
Hafer	17.00—17.50
Standardhafer	—
Roggenmehl 30%	32.75—33.25
I. Gatt. 50%	32.25—32.75
I. Gatt. 65%	30.75—3[illegible].25
2. Gatt. 50—65%	23.50—24.00
Schrotmehl 95%	—
Weizenmehl I. Gatt. 20%	43.50—44.50
I A Gatt. 45%	42.[illegible]0—43.00
I B „ 55%	41.00—41.50
I C „ 60%	40.50—41.00
I D „ 65%	39.50—40.00
II A „ 20—55%	38.50—39.00
II B „ 20—65%	37.75—38.25
II D „ 45—65%	34.75—35.75
II F „ 55—65%	30.75—31.75
II G „ 60—65%	
III A „ 65—70%	24.25—25.25
III B „ 70—75%	21.25—22.25
Roggenkleie	14.75—15.25
Weizenkleie (grob)	14.75—15.25
Weizenkleie (mittel)	13.75—14.50
Gerstenkleie	14.50— 5.75
Winterraps	46.00—47.00
Leinsamen	42.50—45.50
Senf	30.00—32.00
Sommerwicke	—
Peluschken	—
Viktoriaerbsen	20.00—23.50
Folgererbsen	22.00—24.00
Blaulupinen	—
Gelblupinen	—
Serradella	—
Blauer Mohn	62.00—66.00
Rotklee, roh	80—100
Inkarnatklee	—
Rotklee (95—97%)	110—120
Weissklee	80—115
Schwedenklee	—
Gelbklee, entschält	—
Wundklee	—
Speisekartoffeln	—
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	0.22
Leinkuchen	22.00—22.25
Rapskuchen	17.75—18.00
Sonnenblumenkuchen	23.50—24.50
Weizenstroh, lose	2.20—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.70—2.95
Roggenstroh, lose	2.30—2.55
Roggenstroh, gepresst	3.05—3.30
Haferstroh, lose	2.55—2.80
Haferstroh, gepresst	3.05—3.30
Gerstenstroh, lose	2.20—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.70—2.95
Heu, lose	4.40—4.90
Heu, gepresst	5.05—5.55
Netzeheu, lose	5.30—5.80
Netzeheu, gepresst	6.30—6.80

Stimmung: beständig.

Gesamtumsatz: 2716.9 t, davon Roggen 625, Weizen 326, Gerste 310, Hafer 75 t.

Getreide. Danzig, 8. Januar. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 127 Pfd. 28—28.25, Weizen 124 Pfd. 27.50 bis 27.75, Weizen galiz. 125/26 Pfd. 27.25, Roggen 120/22 Pfd. 23.75, Roggen galiz. 120 Pfd. 23, Roggen galiz. 118 Pfd. 22.50, Gerste feine 26.50 bis 28, Gerste mittel, lt. Muster 25.50—26, Gerste 114/15 Pfd. 25.25, Gerste 110 Pfd. 24.25, Gerste 105 Pfd. 23.25, Gerste galiz. 105 Pfd. 23.25, Hafer 17.25—19, Viktoriaerbsen 22—26, grüne Erbsen ohne Handel, kleine Erbsen 19 bis 20, Ackerbohnen 21.75, Peluschken 21.50 bis 23, Wicken 18.50—21.50, Blaumohn 66—71. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 21, Roggen 127, Gerste 97, Hafer 22, Kleie und Oelkuchen 36, Saaten 2.

Posener Butternotierung vom 9. Januar 1937

(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Stróżyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich)

Exportbutter: En gros: I. Qualität 2.85, II. Qualität 2.75, III. Qualität 2.65 zł pro kg. Nicht exportfähige Butter I. Qualität 2.65 zł pro kg. — Kleinverkaufspreise: I. Qualität 3.00 bis 3.20 zł pro kg.

Verantwortlich für Politik: Eugen Petrull; für Lokales und Sport: Alexander Jursch; für Wirtschaft und Provinz: Guido Baehr; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna
Poznań
Devisenbank

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Telefon 2249, 2251, 3054
Girokonto bei der Bank Polski
Konto bei P. K. O. unter Nr. 200490

Depositenkasse
Aleja Marsz. Piłsudskiego 19
Telefon 2387

FILIALEN: Bydgoszcz ◆ Inowrocław ◆ Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. ∕ Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. ∕ An- und Verkauf von Sorten und Devisen, ∕ Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte. ∕ Stahlkammern.

Am 7. d. Mts. starb nach kurzem Leiden unsere vielgeliebte Mutter

Frau Wanda Fortuniak
geb. Ploetz

im 54. Lebensjahre.

Die tiefbetrübten Kinder.

Poznań, den 9. Januar 1937.
Garncarska 1, W. 4.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 11. d. Mts., nachmittags 2.30 Uhr von der Leichenhalle des St. Pauli-Friedhofes, ul. Grunwaldzka aus statt.

Grippe?



Echte

Emser

Pastillen, Quellsalz
nur echt mit dies. Marke:



Erhältl. i. Apoth. u. Drog.
Generalvertreter:
H. BORKOWSKI, Danzig

Von Montag, den 11. Januar d. Js.,
Beginn der dank niedriger Preise bekannten

Weissen Woche

Wäscheleinen 0,70 0,65	**0,43**	Frottéhandtücher 1,50 1,10	**0,40**
„ 140—160 br. 1,70 1,50	**1,05**	Damasthandtücher 2,— 1,10	**0,80**
Tischtuchdamast 140 cm br. .	**1,90**	Crepê mongol	**1,70**
Inlets 80—160 cm br. 2,20 1,10	**0,80**	Crepê marocain	**2,60**
Rohleinen	**0,45**	Crepê satin	**4,—**
Ludowe 80—160 cm br. 1,80 1,60	**0,75**	Crepê matte	**2,40**

Auf sämtliche andere, von der Weissen Woche nicht einbegriffenen Waren

10% RABATT **10% RABATT**

M. NADOLSKI

Manufakturwarengeschäft

Poznań, Stary Rynek 90.

Stefan Sawicki
Architekt
jetzt Towarowa 21 neben Fa. Hartwig
Tel. 1007.
Vereidigter Sachverständiger
am Appellationsgericht Poznań



GEN.-VERTRETUNG:
PRZYGODZKI, HAMPEL i SKA
Poznań ul. Sew. Mielżyńskiego 21

Stenotypistin

in Dauerstellung für Sekretariat eines großen Industriewerkes in Danzig sofort gesucht. Bedingungen: Perfekt in deutscher u. polnischer Sprache in Wort und Schrift, bei fehlerfreien, stilistisch reinen Uebersetzungen aus beid. Sprachen sicher in Aufnahme von Stenogrammen, schnell in Maschinenschrift. Gute Allgemeinbildung erforderlich, englische Sprachkenntnisse erwünscht

Angebote mit Bild, Gehaltsansprüchen und Angabe von Referenzen u. 1566 an die Geschft. d. Ztg. Poznań 3.

Poistermöbel
garantierte Ausführung,
günstig bei Fachmann.
Wrocławska 14.

Lichtspieltheater „Słońce“

Am Sonnabend, dem 9., und Sonntag, dem 10. Januar 1936
um 3 Uhr nachmittags
besondere populäre Vorstellungen zu ermässigten Preisen
Auf allgemeinen Wunsch das schöne, frohe, Wiener Musiklustspiel

Nachtigall von Wien

mit

Marta Eggerth — Herman Thimig
Ernst Verebes — Hans Junkermann

Der Film ist für Jugendliche von 16 Jahren an gestattet.
Weiterhin auf Wunsch eine schöne, bunte Einlage: **Drei verwaiste Kätzchen.**
Karten zu bedeutend ermässigten Preisen:
Alle Parterreplätze 75 Groschen, alle Balkonplätze 1 Złoty.
(Schon früher an der Kasse III des Słońce zu haben.)

Gemüse- Blumen- Feld- **Sämereien**
nur bester in- und ausländ. Züchtungen empfiehlt
Samen-Handlung
M. Hoffmann
Gniezno, Chrobrego 35. Tel. 39.

Solide, schöne, billige **MÖBEL**
O. Nowakowski i Synowie
Ausstellungsräume: Kantaka 1
Fabrik u. Magazin: Górna Wilda 134
Parkettfussböden zu Konkurrenzpreisen

Die Attraktion von Poznań

ist unsere traditionelle

Weisse Woche

Dank unserem vorteilhaften Einkauf von grossen Mengen Leinwand in allen Sortimenten und Breiten stellt unsere diesjährige **Weisse Woche** alle zufrieden da die Ware am besten, die Auswahl am grössten, und die Preise beispiellos niedrig sind.

Wir empfehlen:

Bettwäsche, Rohleinen, Drilliche, Inletts, Damaste, Satine, Küchen- u. Damasthandtücher, Rouleaus, Tischwäsche, Gardinen, Stores, Bettdecken usw.

Auf Damen- und Herrenwollstoffe, Seiden, Sammete usw. gewähren wir während der Weissen Woche

10 % Rabatt.

R. & C. Kaczmarek
Poznań, ul. Nowa 3.

In unserem Konfektionshause Stary Rynek 98-100 empfehlen wir nach der Saison:

Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion, sowie Damen- und Herrenartikel

zu Spottpreisen.

Wir bitten die Gelegenheit auszunützen!!

Apfelsinen
Ital., Spanische Jaffa „Pardess“
Spanische „Navel“ ohne Kern.

Mandarinen
Ital. und Spanische sowie
Weintrauben in Fässern

offeriert

Firma „Owoepol“
Inh. H. Schmidt
Poznań, Wielkie Garbary 49
Tel 13-17.



Lokal Licytacji — Auktionslokal
Brunon Trzeczak — Stary Rynek 6/47
verkauft täglich 8—18 Uhr
Wohnungseinrichtungen
komplette Zimmer, Einzelmöbel, Ladeneinrichtungen, Schreib- u. Nähmaschinen, versch. Ware aus Liquidationen (**Uebernehme** Taxierungen. sowie Liquidationen von Wohnungen und Geschäften beim Auftraggeber bzw. auf Wunsch im eigenen Auktionslokal).

Es sind noch folgende

Kalender für das Jahr 1937

	zł
Deutscher Kampf. Der deutsche Schicksalskampf, geschaut und gestaltet auf zwölf Monatsblättern für das Jahr 1937	5.30
Die Führung des Dritten Reiches 1937	6.15
Preußenkalender 1937. Schreibtischausgabe	9.65
Volk und Heimat 1937	5.70
Pipers Kunstkalender 1937	4.60
Speemanns Kunstkalender 1937. Mit 12 Bildpostkarten und 52 Kunstblättern	7.20
Lied und Hausmusik 1937	4.75
Bildkalender der deutschen Leibesübungen 1937	4.75
Deutscher Kinder-Bildkalender 1937	4.75
Ludwig Richter Kalender 1937	4.65
Lebensfreude 1937. Postkarten-Abreißkalender	6.65
Oefner-Kalender 1937. Postkarten-Abreißkalender	7.45
Schönheit des Fliegens 1937. Dr. Manfred Curry-Kalender	5.00
Gebrüder Senf's Philatelisten Kalender 1937	3.70
Wir Mädel. Abreißkalender für 1937	4.15
Deutscher Gesundheitskalender 1937 on Dr. Schipperl. Jahrgang 3	3.35
Waldheil. Kalender für deutsche Forstmänner und Jäger 1937	4.20

in der

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Tel. 65-89.
lieferbar.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.